

**102. Sitzung**

**Donnerstag, den 13. Oktober 2005**

**Mainz, Deutschhaus**

**Fragestunde**

– Drucksache 14/4565 – ..... 6763

*Die Mündlichen Anfragen Nummern 7 und 8 werden wegen Ablaufs der Fragestunde gemäß § 98 der Geschäftsordnung des Landtags in Kleine Anfragen umgewandelt.*

*Auf Antrag der Fraktion der SPD findet zu der Mündlichen Anfrage Nummer 1 und auf Antrag der Fraktion der CDU zu der Mündlichen Anfrage Nummer 2 jeweils eine Aussprache gemäß § 99 der Geschäftsordnung des Landtags statt. .... 6775, 6782*

**AKTUELLE STUNDE**

**„Schutz der Verbraucherinnen und Verbraucher und Erzeugerinnen und Erzeuger vor schleichender Verunreinigung mit gentechnisch verändertem Saatgut“  
auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 14/4554 – ..... 6790

**„Ergebnis des jüngsten Bundesländerrankings von WirtschaftsWoche, Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft und der Kölner IW Consult GmbH zum Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz“  
auf Antrag der Fraktion der FDP**

– Drucksache 14/4570 – ..... 6798

*Die Aktuelle Stunde wird geteilt.*

*Zu den Themen findet jeweils eine Aussprache gemäß § 101 der Geschäftsordnung des Landtags statt.*

**...tes Landesgesetz zur Änderung des Ingenieurgesetzes  
Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 14/4532 –

**Erste Beratung** ..... 6807

*Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 14/4532 – wird an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr – federführend – und an den Rechtsausschuss überwiesen. .... 6807*

**Landesgesetz zu dem Staatsvertrag zwischen den Ländern Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz über die Zusammenarbeit bei der Raumordnung und Weiterentwicklung im Rhein-Neckar-Gebiet**

**Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 14/4533 –

**Erste Beratung**

**dazu: Stärkung der europäischen Metropolregion Rhein-Neckar-Pfalz**

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Entschließung –**

– Drucksache 14/4568 –

**Länderübergreifende Zusammenarbeit stärken**

**Antrag der Fraktionen der SPD und FDP – Entschließung –**

– Drucksache 14/4572 – ..... 6807

*Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 14/4533 – und die Entschließungsanträge – Drucksachen 14/4568/4572 – werden an den Innenausschuss – federführend – und an den Rechtsausschuss überwiesen. ....*

6813

**Landesgesetz zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Rheinland-Pfalz und dem Land Niedersachsen über die Zugehörigkeit der Psychologischen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten sowie der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten im Land Rheinland-Pfalz zum Versorgungswerk der Psychotherapeutenkammer Niedersachsen**

**Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 14/4534 –

**Erste Beratung** ..... 6813

*Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 14/4534 – wird an den Sozialpolitischen Ausschuss – federführend – und an den Rechtsausschuss überwiesen. ....*

6813

**Situation muslimischer Frauen und Mädchen in Rheinland-Pfalz  
Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der CDU und der  
Antwort der Landesregierung auf Antrag der Fraktion der CDU**

– Drucksachen 14/3994/4121/4171 – ..... 6813

**Integration in Rheinland-Pfalz – Umsetzung des Zuwanderungsgesetzes  
Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der Antwort der Landesregierung auf Antrag der Fraktion der SPD**

– Drucksachen 14/4295/4402/4409 –

**dazu: Humanitäres Bleiberecht konsequent gewähren – Integrierte Kinder  
und ihre Familien vor Abschiebung schützen**

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Entschließung –**

– Drucksache 14/4569 – ..... 6813

**Erster Zuwanderungs- und Integrationsbericht der Landesregierung  
Rheinland-Pfalz**

**Besprechung des Berichts der Landesregierung (Drucksache 14/4458;  
Vorlage 14/4611) auf Antrag der Fraktion der SPD**

– Drucksache 14/4473 – ..... 6813

Die Drucksachen 14/3994/4121/4171/4295/4402/4409/4569/4473 werden gemeinsam aufgerufen und beraten.

Der Antrag der Fraktion der CDU zu den Drucksachen 14/3994/4121/4171, die Besprechung im Ausschuss für Gleichstellung und Frauenförderung fortzusetzen, wird mit Mehrheit abgelehnt. .... 6824

Der Tagesordnungspunkt ist mit seiner Besprechung erledigt.

Der Tagesordnungspunkt – Drucksachen 14/4295/4402/4409 – ist mit seiner Besprechung erledigt.

Der Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 4569 – wird mit Mehrheit abgelehnt. .... 6824

Der Tagesordnungspunkt – Drucksache 14/4473 – ist mit seiner Besprechung erledigt.

**Neue Energie und Arbeit für Rheinland-Pfalz – Masterplan 2005 bis 2010 für erneuerbare Energien – Energieeinsparung – Energieeffizienz  
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 14/4045 –

**dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr**  
– Drucksache 14/4415 – ..... 6824

**Energie sichern – Klima schützen – Arbeitsplätze schaffen  
Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD und FDP**  
– Drucksache 14/4191 –

**dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr**  
– Drucksache 14/4522 – ..... 6824

**Brandgefahren und Windenergiekonverter  
Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der CDU und der Antwort der Landesregierung auf Antrag der Fraktion der CDU**  
– Drucksachen 14/3419/3611/4517 – ..... 6824

**Windenergienutzung in Waldgebieten  
Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der CDU und der Antwort der Landesregierung auf Antrag der Fraktion der CDU**  
– Drucksachen 14/4266/4388/4518 – ..... 6824

Die Drucksachen 14/4045/4415/4191/4522/3419/3611/4517/4266/4388/4518 werden gemeinsam aufgerufen und beraten.

Der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 14/4045 – wird mit Mehrheit abgelehnt. .... 6836

Der Alternativantrag der Fraktionen der SPD und FDP – Drucksache 14/4191 – wird mit Mehrheit angenommen. .... 6836

Der Antrag der Fraktion der CDU, die Besprechung der Drucksachen 14/3419/3611/4517/4266/4388/4518 jeweils im Ausschuss für Umwelt und Forsten fortzusetzen, wird mit Mehrheit abgelehnt. .... 6836

Die Tagesordnungspunkte sind mit ihrer Besprechung erledigt.

Die Tagesordnungspunkte 26 bis 29 werden abgesetzt..... 6836

**Am Regierungstisch:**

Die Staatsminister Karl Peter Bruch, Frau Margit Conrad, Frau Malu Dreyer, Herbert Mertin, Gernot Mittler; die Staatssekretäre Stadelmaier, Eymael.

**Entschuldigt fehlten:**

Die Abgeordneten Marianne Grosse, Michael Hörter, Erhard Lelle. Ulla Schmidt, Hedi Thelen; Ministerpräsident Kurt Beck; die Staatsminister Frau Doris Ahnen, Hans-Artur Bauckhage, Professor Dr. Jürgen Zöllner.

**Rednerverzeichnis:**

Abg. Baldauf, CDU: .....	6767
Abg. Billen, CDU: .....	6792
Abg. Creutzmann, FDP: .....	6768, 6770, 6777, 6781, 6812
Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: .....	6768, 6769, 6770, 6810, 6825, 6831
Abg. Dr. Geisen, FDP: .....	6793, 6797
Abg. Dr. Gölter, CDU: .....	6770, 6799, 6804, 6809
Abg. Frau Elsner, SPD: .....	6791, 6796
Abg. Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: .....	6817
Abg. Frau Huth-Haage, CDU: .....	6813
Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: .....	6764, 6778, 6781, 6790, 6795
Abg. Frau Mohr, SPD: .....	6769, 6827
Abg. Frau Morsblech, FDP: .....	6821
Abg. Frau Schäfer, CDU: .....	6796
Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: .....	6764, 6773, 6774, 6775, 6801, 6805
Abg. Hartloff, SPD: .....	6775
Abg. Hohn, FDP: .....	6786, 6819, 6830, 6832
Abg. Jullien, CDU: .....	6775
Abg. Klöckner, SPD: .....	6814
Abg. Kuhn, FDP: .....	6798, 6803, 6804
Abg. Lammert, CDU: .....	6820
Abg. Licht, CDU: .....	6828, 6835
Abg. Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: .....	6785, 6789
Abg. Nink, SPD: .....	6763, 6775, 6780
Abg. Pörksen, SPD: .....	6783, 6789
Abg. Ramsauer, SPD: .....	6810, 6811
Abg. Schmitt, CDU: .....	6773
Abg. Schnabel, CDU: .....	6771, 6772
Abg. Schreiner, CDU: .....	6765, 6767, 6782, 6788
Abg. Schwarz, SPD: .....	6800, 6805
Abg. Weiner, CDU: .....	6824
Abg. Wirz, CDU: .....	6776, 6780
Bruch, Minister des Innern und für Sport: .....	6765, 6767, 6786, 6807
Eymael, Staatssekretär: .....	6763, 6764, 6768, 6769, 6770, 6773, 6774, 6775, 6779, 6802 6806, 6832
Frau Conrad, Ministerin für Umwelt und Forsten: .....	6794, 6833
Frau Dreyer, Ministerin für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit: .....	6771, 6772, 6773
Präsident Grimm: .....	6763, 6764, 6765, 6766, 6767, 6768, 6769, 6770, 6771, 6772 6773, 6774, 6775, 6776, 6777, 6778, 6779, 6780, 6781, 6782 6783, 6785, 6786, 6788, 6789, 6790, 6791, 6792
Stadelmaier, Staatssekretär: .....	6822

Vizepräsident Creutzmann: .....6817, 6819, 6820, 6821, 6822, 6823, 6825, 6827, 6828, 6829  
6830, 6831, 6832, 6833, 6835, 6836  
Vizepräsidentin Frau Hammer: .....6793, 6794, 6795, 6796, 6797, 6798, 6799, 6800, 6801, 6802  
6803, 6804, 6805, 6806, 6807, 6808, 6810, 6811, 6813, 6814

**102. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz  
am 13. Oktober 2005**

Die Sitzung wird um 9:31 Uhr vom Präsidenten des Landtags eröffnet.

**Präsident Grimm:**

Guten Morgen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 102. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz.

Zu schriftführenden Abgeordneten berufe ich Erwin Rüdgel und Monika Fink. Herr Rüdgel führt die Rednerliste.

Entschuldigt sind für heute die Abgeordneten Marianne Grosse, Michael Hörter, Erhard Lelle, Hedi Thelen, Ulla Schmidt und von der Landesregierung Ministerpräsident Kurt Beck sowie die Staatsminister Doris Ahnen, Hans-Artur Bauckhage und Professor Dr. Jürgen Zöllner.

Ich möchte Sie bereits jetzt auf vielleicht für Sie den einen oder anderen wichtigen Termin aufmerksam machen, und zwar wird in der Zeit von 11:00 Uhr bis 13:00 Uhr im Foyer des Landtagsgebäudes und im Vorraum von Saal 7 die Möglichkeit eröffnet, sich Grippe-schutz impfen zu lassen.

(Schweitzer, SPD: Ich nicht! –  
Pörksen, SPD: Feigling!)

– Der Abgeordnete Schweitzer ist schon immun.

(Zuruf von der SPD: Der hat Angst!)

Ich möchte nicht versäumt haben, Sie auf diese Möglichkeit aufmerksam gemacht zu haben.

Ansonsten ist zur Tagesordnung nichts anzumerken.

Wir kommen zu **Punkt 14** der Tagesordnung:

**Fragestunde**

– Drucksache 14/4565 –

Ich rufe die **Mündliche Anfrage des Abgeordneten Manfred Nink (SPD), Pkw-Maut** – Nummer 1 der Drucksache 14/4565 – betreffend, auf.

Ich erteile Herrn Abgeordneten Nink das Wort.

**Abg. Nink, SPD:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach Plänen einer Bund-Länder-Arbeitsgruppe soll eine Maut für Pkw eingeführt werden. Im Gegenzug dafür soll die Mineralölsteuer gesenkt werden.

Ich frage die Landesregierung:

1. Welche Erkenntnisse hat die Landesregierung über die Überlegungen der Bund-Länder-Arbeitsgruppe im Hinblick auf die Einführung einer Pkw-Maut?

2. Wie beurteilt die Landesregierung die Einführung einer Maut für Pkw?

3. Wie beurteilt die Landesregierung eine Senkung der Mineralölsteuer und ihre tatsächlichen Auswirkungen im Hinblick auf eine Senkung des Kraftstoffpreises für die Verbraucher?

**Präsident Grimm:**

Für die Landesregierung antwortet Herr Staatssekretär Eymael.

**Eymael, Staatssekretär:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordneten! Die Finanzierung leistungsfähiger Straßen, Wasserstraßen und Schienenwege bereitet in Deutschland seit Jahren zunehmend Schwierigkeiten. Unsere Verkehrswege werden vielfach dem starken Wachstum der Verkehrsnachfrage nicht mehr gerecht.

Das können wir jeden Tag an kilometerlangen Staus auf unseren Straßen, auch mit hohen volkswirtschaftlichen Kosten, neu erleben. Dabei kommen aus dem Kfz-Bereich jährlich rund 51 Milliarden Euro Steuereinnahmen. In die Verkehrsinfrastruktur fließen dagegen derzeit nur rund 10,5 Milliarden Euro.

Das ist unabhängig von den Regierungen in Berlin immer so gewesen, dass ein Großteil eben nicht in die Verkehrsinfrastruktur geflossen ist.

Vor diesem Hintergrund hat die Verkehrsministerkonferenz der Länder mehrmals eine Verbesserung der Finanzmittelausstattung für die Bundesverkehrswege gefordert, damit die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Deutschland auf Dauer gesichert bleibt.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Fragen im Einzelnen wie folgt:

Zu Frage 1: Die Vorschläge der Arbeitsgruppe der Verkehrsabteilungsleiter sahen unter anderem vor, einen ergänzenden Bericht zu den Voraussetzungen und Konsequenzen zu erarbeiten, die sich aus der Erhebung einer Autobahn-Vignette für alle Kfz mit einem zulässigen Gesamtgewicht unter 12 Tonnen bei paralleler Absenkung der Mineralölsteuer ergeben würden.

Diese Anregungen der Arbeitsgruppe wurden in der Verkehrsministerkonferenz am gestrigen Tag, am 12. Oktober, abgelehnt. Die Verkehrsministerkonferenz hat vielmehr die Einführung einer Pkw-Maut sowie einer Pkw-Vignette abgelehnt.

Die Verkehrsministerkonferenz hat stattdessen den Bund aufgefordert, im Hinblick auf die stark gestiegenen Mineralölpreise, die Ökosteuer und die Mehrwertsteuer auf Mineralölprodukte einen größeren Anteil des Kfz-bedingten Steueraufkommens für die Verkehrsinfrastruktur zur Verfügung zu stellen.

Zu den Fragen 2 und 3: Nach dem zuvor Gesagten stellt sich die Frage einer Entscheidung über die Einführung einer Pkw-Maut oder einer Pkw-Vignette sowie einer Kompensation über die Absenkung der Mineralölsteuer nicht.

**Präsident Grimm:**

Gibt es Zusatzfragen?

(Pörksen, SPD: Von wem wohl!)

Eine Zusatzfrage der Frau Abgeordneten Thomas.

**Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

– Herr Pörksen, haben Sie eine Frage?

Herr Staatssekretär, mich interessiert, wie sich das Land Rheinland-Pfalz in der Verkehrsministerkonferenz, also Ihr Minister, bezüglich des Antrags des Landes Mecklenburg-Vorpommern gestern verhalten hat.

**Eymael, Staatssekretär:**

Bitte? Ich habe Sie jetzt nicht verstanden.

**Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Wie hat das Land Rheinland-Pfalz, vertreten durch den Verkehrsminister Bauckhage, sich gestern in der Verkehrsministerkonferenz gegenüber dem Antrag des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf jede Form der Pkw-Maut künftig zu verzichten, verhalten? Zustimmung, ablehnend oder enthaltend?

**Eymael, Staatssekretär:**

Das Land Rheinland-Pfalz hat dem nicht zugestimmt. Von einer Pkw-Maut war im Antrag die Rede, das ist richtig, aber wir haben dem nicht zugestimmt.

Natürlich ist die Frage nach einer Prüfung – das ist auf der Arbeitsebene eigentlich üblich, dass man unter der Voraussetzung einer Absenkung der Mineralölsteuer zum Beispiel prüft, ob eine Autobahn-Vignette möglich sein kann oder nicht – offen.

Es ist aber derzeit keine Entscheidung in diese Richtung zu erwarten, weil die Mehrheit der Länder letztlich klar gesagt hat: Keine Pkw-Maut und auch keine Pkw-Vignette!

**Präsident Grimm:**

Eine weitere Zusatzfrage der Frau Abgeordneten Thomas.

**Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Nach dem, was der „Allgemeinen Zeitung“ heute Morgen zu entnehmen war, hat das Land Mecklenburg-

Vorpommern einen Antrag gestellt, der auf Ablehnung der Pkw-Bemautung zielte.

Jetzt noch einmal meine Frage: Haben sie diesem Antrag zugestimmt, also nicht Sie, sondern Minister Bauckhage, ihn abgelehnt oder sich enthalten?

**Eymael, Staatssekretär:**

Er hat nicht zugestimmt. Das ist mein Kenntnisstand. Mehr kann ich Ihnen dazu nicht sagen.

**Präsident Grimm:**

Eine Zusatzfrage der Frau Abgeordneten Kiltz.

**Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Vielleicht kann man etwas deutlicher werden. Herr Staatssekretär, Sie haben doch im Vorfeld der Verkehrsministerkonferenz in Ihrem Haus diskutiert, wie sich das Land, wie sich das Verkehrsministerium positioniert.

(Zuruf von der SPD: Das ist schon beantwortet!)

Jetzt hätte ich gern gewusst, welche Beweggründe Herrn Minister Bauckhage bei der Verkehrsministerkonferenz zu seinem Abstimmungsverhalten bewegt haben. Ich habe der „Allgemeinen Zeitung“ entnehmen können, er hat sich enthalten.

**Eymael, Staatssekretär:**

Wenn Sie die Presseveröffentlichungen der letzten Tage verfolgen, auch über die Printmedien hinaus, dann werden Sie die Position des Landes Rheinland-Pfalz klar erkennen.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Das war das Problem, dass man das nicht erkennen konnte!)

Wir denken derzeit nicht daran, eine Pkw-Maut bzw. eine Pkw-Vignette einzuführen. Dass eine Prüfung, zum Beispiel bei der Vignette, erfolgt, ist doch selbstverständlich.

**Präsident Grimm:**

Gibt es weitere Fragen? – Momentan nicht. Die Mündliche Anfrage ist damit beantwortet.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage des Abgeordneten Gerd Schreiner (CDU), Offene Drogenszene in Rheinland-Pfalz** – Nummer 2 der Drucksache 14/4565 – betreffend, auf.



**Abg. Schreiner, CDU:**

Ich frage die Landesregierung:

1. Wie viele Kinder, Jugendliche sowie andere Personen unter 21 Jahren wurden seit 1993 als Erstkonsumenten harter Drogen (zum Beispiel Heroin oder Kokain) in Rheinland-Pfalz festgestellt? Ich bitte Sie, diese Zahlen nach Jahren aufzulisten. Wie fällt die prozentuale Veränderung des Jahres 2004 gegenüber 1993 aus?
2. Was hat nach Kenntnis der Landesregierung dazu geführt, dass Anwohner des Bleichenviertels in Mainz mit ihrem derzeitigen massiven Bürgerprotest für ein Mehr an Sicherheit eintreten?
3. Wie erklärt die Landesregierung die Tatsache, dass Rheinland-Pfalz die höchste Pro-Kopf-Belastung – bei Zugrundelegung der Fallzahlen pro 100.000 Einwohner – an Rauschgiftkriminalität aller Flächenländer im Bundesgebiet aufweist?

**Präsident Grimm:**

Staatssekretär Dr. Auernheimer antwortet für die Landesregierung.

(Zurufe aus dem Hause: Nein!)

– Nicht? – Herr Innenminister!

(Schweitzer, SPD: Innen macht alles!)

**Bruch, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für die Landesregierung darf ich die Mündliche Anfrage gern beantworten. Ich verweise hierzu auf meine Antwort auf die Kleine Anfrage des Abgeordneten Michael Hörter zur Thematik „Offene Drogenszene in Rheinland-Pfalz“, nachzulesen in der Drucksache 14/4399 vom 12. August 2005.

(Schweitzer, SPD: Ach, nein! –  
Pörksen, SPD: Das ist doch schon  
über einen Monat her! –

Schweitzer, SPD: Herr Schreiner  
liest doch nichts!)

In meiner Antwort auf die Kleine Anfrage habe ich eingehend zu der Frage der so genannten offenen Drogenszene Stellung bezogen. Ich wiederhole gern noch einmal, dass wir unter offenen Drogenszenen Bereiche verstehen, die durch Missbrauch von Betäubungsmitteln in der Öffentlichkeit gekennzeichnet sind. Im unmittelbaren Umfeld einer solchen Szene muss eine signifikant steigende Kriminalitätsbelastung verbunden mit einem hohen Maß an Belästigung und Aggressivität gegenüber Anwohnern, Geschäftsbetreibern, Passanten usw. eingetreten sein.

Von den offenen Drogenszenen unterscheiden wir deutlich die so genannten Kontakt- und Verkaufsszenen, bei denen im Allgemeinen kein öffentlicher Konsum zu ver-

zeichnen ist, aber Belästigungen und aggressives Verhalten durchaus stattfinden, allerdings nicht in dem Ausmaß, das ich vorhin beschrieben habe. Eine solche Szene kann natürlich die Vorbildung zu einer solchen Entwicklung einer offenen Drogenszene sein.

Die Landesregierung setzt bei der Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität einen Schwerpunkt – dies schon seit langer Zeit – und hat im Zuge der polizeilichen Organisationsreform 1993 und deren Modifizierung 1997 beachtliche Anstrengungen unternommen und bei allen 14 Polizeidirektionen Fachkommissariate zur Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität eingerichtet. Die Bandbreite der repressiven Maßnahmen erstreckt sich von der Verfolgung des Drogenmissbrauchs im Straßenverkehr über Ermittlungen gegen Drogenhändler insbesondere zur Bekämpfung der international organisierten Rauschgiftkriminalität bis hin zu örtlichen und regionalen Maßnahmen gegen Kontakt- und Verkaufsszenen. Insgesamt verfolgt die Polizei das Ziel, das Angebot an Drogen zu reduzieren.

(Mertes, SPD: Wie gut, dass das  
früher alles besser war!)

Die bei all diesen Maßnahmen aufgedeckten Sachverhalte wirken sich naturgemäß auf die Steigerung der Fallzahlen aus.

Meine Damen und Herren, ich habe wiederholt in diesem Haus dargestellt und tue es gern noch einmal, dass es sich bei der Rauschgiftkriminalität eindeutig um Kontrollkriminalität oder, wie die Kriminalisten sagen, um Hol-Kriminalität handelt. Die Entwicklung der Fallzahlen hängt maßgeblich davon ab, inwieweit es der Polizei gelingt, das geschlossene Verhältnis zwischen Rauschgifthändlern und -konsumenten zu durchbrechen. Gestiegene Fallzahlen sind ein Ergebnis gelungener Schwerpunktsetzungen und wirksamer Polizeiarbeit. Ich hoffe, dass dies noch einmal deutlich geworden ist. Ich hatte dies seinerzeit schon in der Antwort auf die Kleine Anfrage vorgetragen.

Zu Frage 1: Auf Grundlage der dem Landeskriminalamt zur Verfügung stehenden Daten ist eine Unterteilung der erst auffälligen Konsumenten harter Drogen in Rheinland-Pfalz nach Altersgruppen, wie Sie es verlangt haben, in Kinder, Jugendliche und Heranwachsende wegen vorher unterschiedlich angewandter Erfassungsmodalitäten erst ab dem Jahr 2002 möglich.

Es muss zudem beachtet werden, dass die Zahl der erst auffälligen Konsumenten harter Drogen nicht mit der Zahl der Konsumentendelikte in der polizeilichen Kriminalstatistik vergleichbar ist. Diese liegt fast immer und regelmäßig höher. Wenn eine Person in einem bestimmten Jahr erstmals als Konsument harter Drogen auffällt, wird sie nur einmal registriert. Wird dieselbe Person in demselben Jahr mehrfach als Konsument harter und gegebenenfalls verschiedener Drogen auffällig, zählt jeder Fall in der polizeilichen Kriminalstatistik einzeln.

– Im Jahr 1993 stellte die Polizei 968 Personen erstmals als Konsumenten harter Drogen fest und registrierte 1.158 Fälle in der polizeilichen Kriminalstatistik.

- Im Jahr 1994 stellte die Polizei 1.195 Personen erstmals als Konsumenten harter Drogen fest und registrierte 1.508 Fälle in der polizeilichen Kriminalstatistik.
- Im Jahr 1995 stellte die Polizei 1.561 Personen erstmals als Konsumenten harter Drogen fest und registrierte 2.064 Fälle in der polizeilichen Kriminalstatistik.
- Im Jahr 1996 stellte die Polizei 2.030 Personen erstmals als Konsumenten harter Drogen fest und registrierte 2.715 Fälle in der polizeilichen Kriminalstatistik.
- Im Jahr 1997 stellte die Polizei 2.054 Personen erstmals als Konsumenten harter Drogen fest und registrierte 2.779 Fälle in der polizeilichen Kriminalstatistik.
- Im Jahr 1998 stellte die Polizei 2.313 Personen erstmals als Konsumenten harter Drogen fest und registrierte 2.895 Fälle in der polizeilichen Kriminalstatistik.
- Im Jahr 1999 stellte die Polizei 2.324 Personen erstmals als Konsumenten harter Drogen fest und registrierte 2.927 Fälle in der polizeilichen Kriminalstatistik.
- Im Jahr 2000 stellte die Polizei 2.337 Personen erstmals als Konsumenten harter Drogen fest und registrierte 2.963 Fälle in der polizeilichen Kriminalstatistik.
- Im Jahr 2001 stellte die Polizei 2.116 Personen erstmals als Konsumenten harter Drogen fest und registrierte 2.610 Fälle in der polizeilichen Kriminalstatistik.
- Im Jahr 2002 stellte die Polizei 2.230 Personen fest – davon kein Kind, 140 Jugendliche und 542 Heranwachsende – erstmals als Konsumenten harter Drogen fest und registrierte 2.724 Fälle in der polizeilichen Kriminalstatistik.
- Im Jahr 2003 stellte die Polizei 2.136 Personen – davon 1 Kind, 101 Jugendliche und 404 Heranwachsende – erstmals als Konsumenten harter Drogen fest und registrierte 2.566 Fälle in der polizeilichen Kriminalstatistik.
- Im Jahr 2004 stellte die Polizei 3.290 Personen – davon 2 Kinder, 138 Jugendliche und 620 Heranwachsende – erstmals als Konsumenten harter Drogen fest und registrierte 3.788 Fälle in der polizeilichen Kriminalstatistik.

Seit der gesonderten Erfassung der Kinder, Jugendlichen und Heranwachsenden bei der Erfassung der erstaufrälligen Konsumenten harter Drogen in Rheinland-Pfalz im Jahr 2002 stieg die Anzahl der erstaufrälligen Konsumenten von 656 auf 760 Personen bis zum Jahre 2004 an. Das entspricht annähernd 16 %.

Der Anteil der Kinder, Jugendlichen und Heranwachsenden an allen in der polizeilichen Kriminalstatistik erfassten Tatverdächtigen sank in diesem Zeitraum von 29,42 % auf 23,10 %.

Zu Frage 2: Die Polizei verfolgt grundsätzlich die Zielsetzung, möglichst wirksam und nachhaltig gegen die Kriminalitätsentwicklung vorzugehen. Das gelingt aber nicht, wenn man bereits in einem frühen Stadium mit öffentlichkeitswirksamen Maßnahmen – man könnte

auch sagen, mit Aktionismus – reagiert. Damit werden allenfalls Verdrängungseffekte erreicht.

Um die Bildung offener Drogenszenen zu verhindern, muss die Polizei Kontakt- und Verkaufsstellen aufbrechen. Die dazu notwendigen Informationen gewinnt sie durch intensive Aufklärung vor allem im Rahmen verdeckter Ermittlungen.

Die Polizei erfährt in der Regel sehr frühzeitig von Kontakt- bzw. Verkaufsstellen. Dabei berücksichtigt sie, dass die Ermittlerinnen und Ermittler eine mehr oder weniger lange Zeit benötigen, bis hinreichend Hinweise gesammelt sind.

Bis die Ermittlungen auch von der Öffentlichkeit wahrgenommen werden, kann leicht der falsche Eindruck entstehen, die Polizei wisse von all dem nichts oder bleibe untätig. Das Gegenteil ist der Fall.

Aus meiner Sicht ist es selbstverständlich, dass Anwohner, wenn sie in ihrem Umfeld Kriminalität wahrnehmen, für ein Mehr an Sicherheit eintreten. Das ist gut so. Es ist sogar mein ausdrücklicher Wunsch, dass Bürgerinnen und Bürger und die Polizei in sicherheitsrelevanten Fragen möglichst eng zusammenarbeiten.

Mit der Anfrage der CDU darf die Sachlage aber nicht verdreht werden. Darum bitte ich. Im vorliegenden Fall hat nicht das Eintreten der Anwohner dafür gesorgt, dass die Polizei tätig geworden ist. Die Mainzer Polizei hatte den Bereich längst im Blickfeld.

Zu Frage 3: Im Jahr 2004 erfasste die Polizei in Rheinland-Pfalz insgesamt 17.542 Rauschgiftdelikte in der polizeilichen Kriminalstatistik. Dies entspricht einer Häufigkeitsrate von 432 Fällen pro 100.000 Einwohnern. Wenn Rheinland-Pfalz damit die höchste Pro-Kopf-Belastung an Rauschgiftkriminalität in allen Flächenländern in der Bundesrepublik Deutschland aufweist, so ist dies eindeutig ein Ergebnis gelungener Schwerpunktsetzung und erfolgreicher Polizeiarbeit. Zudem sind die Zahlenwerte auf einen funktionierenden Meldedienst und die weitgehend vollständige Erfassung zurückzuführen.

Es wäre ein Leichtes, von dieser Schwerpunktsetzung abzurücken. Dann bräuchten die Landesregierung und die Polizei künftig nicht mehr über hohe Fallzahlen zu reden und sich zu rechtfertigen. Wenn Sie das wollen, dann müsste man darüber reden.

Wir nehmen die uns übertragene Verantwortung gern wahr und halten aus guten Gründen an der bisherigen Schwerpunktsetzung zur Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität fest.

So weit meine Antwort.

(Beifall bei SPD und FDP)

**Präsident Grimm:**

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Schreiner.

**Abg. Schreiner, CDU:**

Herr Minister, unter der Prämisse, dass die Landesregierung keine offene Drogenszene in Rheinland-Pfalz dulden möchte, frage ich, ob in den betroffenen Gemeinden die Polizeipräsenz ausreicht, um Ihrer Einschätzung nach die Drogenszene nicht nur zu verdrängen, sondern auch auszutrocknen. Wie viel zusätzliche Beamte wären in den einzelnen Schichten in diesen Gemeinden dafür erforderlich?

**Bruch, Minister des Innern und für Sport:**

Die Frage insistiert, dass es am Schluss keine Kriminalität mehr gibt. Seit Kain und Abel werden Sie das aber nicht hinbekommen. Das heißt, es wird immer Kriminalität unterschiedlicher Ausformung geben. Diese ist zu bekämpfen. Das machen wir mit einem Mehr an Polizistinnen und Polizisten. Es sind so viel wie noch nie in Rheinland-Pfalz seit 1995. Ich denke, es reicht aus. Wie die Polizei in Mainz sagt, sind sie gut aufgestellt und gut an der Geschichte dran.

**Präsident Grimm:**

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Schreiner.

**Abg. Schreiner, CDU:**

Die Drogen schwappen nun auch in unsere Schulen. Welche Erkenntnisse hat die Landesregierung, wie sich der Besitz und der Konsum von Betäubungsmitteln, insbesondere von harten Drogen, in den letzten Jahren in den rheinland-pfälzischen Schulen entwickelt hat? Welchen Einfluss haben die offenen Drogenszenen auf die Schulen, insbesondere in der Nachbarschaft? Für Mainz kann ich dokumentieren, dass tausende von Schüler jeden Tag auf dem Weg zum Bus durch diese Bereiche gehen, in denen es offene Drogenszenen gibt.

(Schwarz, SPD: An jedem Alkoholladen gehen sie auch vorbei!)

**Bruch, Minister des Innern und für Sport:**

Ich habe die Frage nicht gänzlich verstanden, daher muss ich jetzt ein paar Dinge einfach unterstellen. Sie fragen nach Drogenszenen an Schulen?

**Abg. Schreiner, CDU:**

Ich rede langsamer und frage noch einmal: Welche Erkenntnisse haben Sie, wie sich der Besitz und der Konsum von Betäubungsmitteln, insbesondere von harten Drogen, in den letzten Jahren an den rheinland-pfälzischen Schulen entwickelt hat? Welchen Einfluss haben die offenen Drogenszenen insbesondere auf die Schulen in der Nachbarschaft dieser offenen Drogenszenen?

**Bruch, Minister des Innern und für Sport:**

Ich bitte um Verständnis, ich kann Ihnen jetzt keine Zahlen zu diesen Kriminalitätsfeldern nennen, da dies wieder ein weiteres Feld ist, das Sie aufmachen. Ich weiß nur, dass wir in verschiedenen Schulen in verschiedenen Landesteilen durchaus Probleme mit der Frage der Beschaffung von Drogen haben. Ich weiß aber auch, dass dies der Polizei bekannt ist.

**Präsident Grimm:**

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Baldauf.

**Abg. Baldauf, CDU:**

Herr Staatsminister, Sie hatten vorher bezüglich der Mainzer Geschichte ausgeführt, die Polizei habe die Sache im Blickfeld gehabt. Gerade eben haben Sie gesagt, sie weiß das. Können Sie mir sagen, wie viel Fälle der Polizei bekannt sind bzw. sie im Blickfeld hat, sie aber mangels Personals nicht aufarbeiten kann?

(Widerspruch von der SPD)

**Bruch, Minister des Innern und für Sport:**

Sie können solche Mündlichen Anfragen natürlich bis in die Ewigkeit hinein erweitern. Ich kann Ihnen die Frage jetzt nicht beantworten. Wenn ich das seriös machen wollte, müsste ich Zahlenmaterial haben, was aber nicht der Fall ist.

(Hartloff, SPD: Sie können uns sicher sagen, wie viel Fälle nicht bekannt sind!)

– Das Dunkelfeld ist mir nicht bekannt.

**Präsident Grimm:**

Weitere Fragen sehe ich nicht. Die Mündliche Anfrage ist beantwortet.

(Beifall bei SPD und FDP)

Wir kommen nun zu den Mündlichen Anfragen, die sich mit der Strompreiserhöhung befassen – Nummern 3 und 5 der Drucksache 14/4565 –. Gibt es Einwände dagegen, dass sie zusammen aufgerufen und nacheinander beantwortet werden? – Das scheint nicht der Fall zu sein, dann wollen wir so verfahren.

Ich rufe zunächst die **Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Bernhard Braun (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Erneute Strompreiserhöhung in Tarifgebieten des RWE-Konzerns** – Nummer 3 der Drucksache 14/4565 – sowie danach die **Mündliche Anfrage des Abgeordneten Jürgen Creutzmann (FDP), Strompreiserhöhungen** – Nummer 5 der Drucksache 14/4565 – betreffend, auf. Zunächst hat Herr Abgeordneter Dr. Braun das Wort.

**Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Herr Präsident, der Grund der Anfrage ist die angekündigte Erhöhung der Strompreise vor allem bei uns im Landes-RWE-Konzern.

Ich frage in diesem Zusammenhang die Landesregierung:

1. Wie viele Anträge über welche Tarifierhöhungen liegen der Landesregierung bereits vor bzw. mit wie vielen Anträgen rechnet sie?
2. Wie viele rheinland-pfälzischen Haushalte bzw. Gewerbebetriebe wären von dieser erneuten Preisrunde betroffen?
3. Welche Gründe für die Tarifierhöhungen werden von den Stromversorgern vorgetragen?
4. Welchen Anteil am Strompreis hat die Preisentwicklung bei den fossilen Energieträgern?

**Präsident Grimm:**

Herr Creutzmann, Sie haben das Wort.

**Abg. Creutzmann, FDP:**

1. Wurden bei der rheinland-pfälzischen Energiepreisaufsicht Anträge auf Erhöhung der Stromtarife gestellt?
2. Beabsichtigt die Energiepreisaufsicht, gegen die Tarifierhöhungen vorzugehen, und welche Möglichkeiten stehen ihr hierfür zu Gebote?
3. Welchen Anteil hat der Staatsanteil am genehmigten Stromtarif im Jahr 1998 (vor der Liberalisierung) und wie hoch ist er heute?
4. In welchem Umfang hat die Energiepreisaufsicht beim aktuellen Stromtarif eine Reduzierung der von den Unternehmen beantragten Tarife erwirkt?

**Präsident Grimm:**

Das Wort hat Herr Staatssekretär Eymael.

**Eymael, Staatssekretär:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich komme zunächst zur Beantwortung der Mündlichen Anfrage des Abgeordneten Dr. Braun.

Eine sichere, umweltverträgliche und vor allem preiswürdige Energieversorgung ist wichtig für den Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz. Hohe Energiepreise belasten Wirtschaft und Verbraucher, hemmen Investitionen, sorgen für Konsumzurückhaltung und dämpfen die konjunkturelle Entwicklung. Daher setzt sich das Wirtschaftsministerium als Energiepreisaufsicht entschieden

für niedrige Energiepreise ein. Der Energiepreisaufsicht unterliegt hierbei nicht die Preisbildung der Energieerzeuger, sondern die Preisbildung der Energieverteiler.

Die Energiepreisaufsicht achtet seit Jahren darauf, dass die Energieverteiler nur angemessene Kosten in die Tarife einrechnen.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Braun wie folgt:

Zu Frage 1: Dem Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau als Energiepreisaufsicht liegen von allen 66 Elektrizitätsversorgungsunternehmen mit Sitz in Rheinland-Pfalz Anträge auf Genehmigung von allgemeinen Tarifen vor, da diese zum 31. Dezember dieses Jahres auslaufen. Alle Unternehmen haben eine Anhebung des allgemeinen Tarifs im Arbeitspreis vorgesehen. Die Erhöhungen liegen zwischen 3,6 % und 6,8 %. Im Schnitt sind es 5,5 %.

Zu Frage 2: Von den beantragten Erhöhungen sind alle rheinland-pfälzischen Haushaltskunden betroffen, die nach den so genannten allgemeinen Tarifen versorgt werden. Dies gilt auch für landwirtschaftliche und kleine Gewerbebetriebe mit jeweils einem Verbrauch von weniger als 10.000 Kilowattstunden im Jahr.

Bei einem durchschnittlichen Vier-Personen-Haushalt schlagen die beantragten Tarife im Schnitt mit einem Betrag von 2,28 Euro pro Monat zu Buche.

Zu Frage 3: Die Unternehmen begründen die Anhebung des allgemeinen Tarifs in ihren Anträgen mit einem Anstieg der Bezugskonditionen, einem Anstieg der Belastungen durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz und das Kraft-Wärme-Kopplungsgesetz sowie mit den Kosten, die durch die Einführung der Regulierung der Energienetze anfallen. Die Energiepreisaufsicht wird jeden Einzelfall eingehend prüfen.

Eines kann ich jetzt schon an dieser Stelle mit Sicherheit sagen, die beantragten Tarifierhöhungen werden so bei uns nicht durchgehen.

Zu Frage 4: Die beantragten Tarifierhöhungen zeichnen die Entwicklung des Marktpreises für Strom nach. Die Preise an der EEX, an der European Energy Exchange, der deutschen Strombörse, sind im letzten Jahr deutlich angestiegen. Der Anstieg der Preise für fossile Energieträger hat sicherlich auch dazu beigetragen. So ist beispielsweise der durchschnittliche Preis für importierte Kraftwerkssteinkohle vom Jahresbeginn 2004 bis Mitte 2005 von 48,68 Euro pro Steinkohleneinheit auf 64,01 Euro pro Steinkohleneinheit, also um mehr als 30 % angestiegen.

Aufgrund der zahlreichen unterschiedlichen Komponenten, die den Strompreis beeinflussen, lässt sich jedoch feststellen, in welchem Umfang der Preisanstieg fossiler Energieträger zur Strompreisentwicklung beigetragen hat.

Ich komme jetzt zur Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Jürgen Creutzmann. Ich verweise zunächst auf die Vorbemerkungen von eben.

Zu Frage 1: Wie ich in der Antwort auf die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Braun ausgeführt habe, sind von allen 66 in Rheinland-Pfalz ansässigen Stromversorgungsunternehmen beim Wirtschaftsministerium als Energiepreisaufsicht Anträge auf Genehmigungen allgemeiner Tarife gestellt worden.

Zu Frage 2: Die Energiepreisaufsicht genehmigt die allgemeinen Tarife der Elektrizitätsversorgungsunternehmen. Die Grundlage hierfür ist die Bundestarifordnung Elektrizität. Danach darf die Preisgenehmigung nur erteilt werden, soweit das Unternehmen nachweist, dass entsprechende Preise in Anbetracht der gesamten Kosten- und Erlöslage bei elektrizitätswirtschaftlich rationaler Betriebsführung erforderlich sind. Nach diesen Vorgaben werden die Tarifanträge eingehend geprüft. Wie ich in der Antwort auf die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Braun ausgeführt habe, werden die beantragten Tariferhöhungen so bei uns nicht durchgehen.

Zu Frage 3: Seit dem Zeitpunkt der Liberalisierung der Energiemärkte im Jahr 1998 sind einige zusätzliche Belastungen auf den Strompreis aufgesattelt worden. Hierzu gehören neben der Ökosteuer, die rund 10 % ausmacht, mit einem Umfang von 2,05 Cent je Kilowattstunde auch die über den Marktpreis hinausgehenden Zusatzkosten nach dem Erneuerbare-Energien-Gesetz und dem Kraft-Wärme-Kopplungsgesetz. Hierdurch ist der Staatsanteil am Strompreis inklusive der Mehrwertsteuer von ursprünglich rund 27 % für Mehrwertsteuer und Konzessionsabgabe auf mittlerweile 42 % angewachsen. Dies hat zu einem Anstieg der Strompreise beigetragen.

Zu Frage 4: Im September 2004 hatten alle in Rheinland-Pfalz ansässigen Elektrizitätsversorgungsunternehmen eine Erhöhung der Stromtarife zum Jahresbeginn 2005 beantragt. Die Energiepreisaufsicht hatte die beantragten Tarife in mehr als 90 % der Fälle als überhöht angesehen und entsprechende Nachbesserungen erwirkt. In der Folge wurden die ursprünglich beantragten Erhöhungen um bis zu 0,30 Cent je Kilowattstunde gesenkt. Damit haben wir zusätzliche Belastungen von Haushalten und Kleingewerbe letztlich verhindern können.

**Präsident Grimm:**

Gibt es Zusatzfragen? – Herr Abgeordneter Dr. Braun hat das Wort.

**Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Herr Staatssekretär, Sie hatten gesagt, die Preiserhöhungen werden so vom Wirtschaftsministerium nicht genehmigt werden. Welche Begründung gibt es dafür? Wenn nachweislich unabdingbar ist, dass die Preise zum Beispiel wegen der Einkaufspreise zu erhöhen sind, müssten sie genehmigt werden. Gehe ich recht in der Annahme, dass es Hinweise gibt, dass jenseits der Einkaufspreise weitere Faktoren bei den Erhöhungen mitspielen?

**Eymael, Staatssekretär:**

Ich will vielleicht doch noch ein paar Einzelheiten zu der Genehmigung sagen. Fakt ist, dass die Grundlage für die Genehmigung die allgemeinen Tarife der Bundestarifordnung Elektrizität ist. Die Genehmigung darf nur erteilt werden, soweit das Unternehmen nachweist, dass die beantragten Tarife in Anbetracht der gesamten Kosten- und Erlöslage bei elektrizitätswirtschaftlich rationaler Betriebsführung erforderlich sind.

Folgendes ist wichtig: Alle Unternehmen müssen zur Genehmigung der Energiepreisaufsicht einen vorgegebenen Kalkulationsbogen, aus dem die Darstellung der gesamten Kosten- und Erlöslage hervorgeht, vorlegen. Über diesen K-Bogen hinaus werden weitere über die Kosten- und Erlöslage hinausgehende Unternehmensdaten gefordert. Die vorgelegten Daten werden in ein von der Energiepreisaufsicht entwickeltes Kennzahlensystem für jedes einzelne Unternehmen überführt und ausgewertet. Durch einen Vergleich der Kosten und der Kennzahlen können Ineffizienzen in Teilbereichen des Unternehmens aufgedeckt werden. Die anstehende Genehmigung muss sich also an den Vorgaben der Bundestarifordnung Elektrizität orientieren. Das bedeutet, dass bei jedem Antragsteller die gesamten Kosten- und Erlöslagen individuell geprüft werden müssen.

Die Daten der Unternehmen liegen seit Ende September vor und werden derzeit ausgewertet. Erst nach der Auswertung lässt sich eine Aussage zur Angemessenheit der beantragten Tarife machen. Ich gehe davon aus, dass die Auswertung im November vorliegen wird. Ich gebe zu, uns erscheinen die vorgelegten Preiserhöhungen leicht überhöht zu sein.

**Präsident Grimm:**

Eine Zusatzfrage der Frau Abgeordneten Mohr.

**Abg. Frau Mohr, SPD:**

Herr Staatssekretär, Sie haben vom Staatsanteil an den genehmigten Stromtarifen gesprochen. Könnten Sie noch einmal konkrete Werte nennen, wie sich der Strompreis prozentual zusammensetzt, wie viel zum Beispiel auf die Netzentgelte und Großhandelsseite entfallen, wie viel durch Erneuerbare-Energien-Gesetz, Stromsteuer, Konzessionsabgabe und Mehrwertsteuer belegt sind?

**Eymael, Staatssekretär:**

Ich will es auf den berühmten Vier-Personen-Haushalt herunterbrechen, weil ich das Beispiel genannt habe. Dieser zahlt etwa im Moment um die 20 Cent pro Kilowattstunde. Innerhalb dieser 20 Cent – davon sind 2,03 Cent oder 2,04 Cent Ökosteuer, wie gesagt – rechnet man ungefähr mit 5 % bis 6 % Anteil erneuerbarer Energien. Das ist mit leicht steigender Tendenz.

(Abg. Frau Mohr, SPD: 2 % bis 3 %!)

– Nein. Die Abgabe für Kraft-Wärme-Kopplung liegt bei etwa 1,5 % bis 2 %. Die Konzessionsabgabe liegt bei etwa 10 %. Das sind die Zahlen, die mir vorliegen. Es kann sein, dass Sie das noch besser wissen als ich. Das ist das, was bei uns im Haus vorliegt.

**Präsident Grimm:**

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Braun.

**Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Herr Staatssekretär, Sie hatten die Erlössituation angesprochen. Sind Sie der Auffassung, dass mit der vorgeschlagenen Strompreiserhöhung der beantragenden Konzerne die Gewinne der Konzerne steigen, oder anders ausgedrückt, die Abzocke weitergeht, wie es der Bundesminister für Umwelt, Reaktorsicherheit, Ernährung, Verbraucherschutz und Landwirtschaft gesagt hat?

**Eymael, Staatssekretär:**

Sie müssen uns zugestehen, dass wir das zunächst einmal prüfen. Fakt ist, dass es eine Erhöhung geben wird. In welcher Größenordnung kann ich Ihnen heute nicht sagen. Wir werden alle 66 Anträge individuell Unternehmen für Unternehmen genau durchleuchten und prüfen. Wir werden dann zu entsprechenden Schlüssen kommen. Ich habe vorhin gesagt, so wie sie jetzt vorliegen, werden sie nicht genehmigt. Mehr kann ich dazu nicht sagen.

**Präsident Grimm:**

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Braun.

**Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Ich habe noch eine Frage zu den erneuerbaren Energien, die Sie mit 6 % in die Kosten eingerechnet haben.

**Eymael, Staatssekretär:**

5 % bis 6 %.

**Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Können Sie sagen, aus welchem Jahr Ihre Zahlen sind. Mir liegt ein Bericht vor, dass auch in diesem Jahr die Differenzkosten bei der Windkraft um 340 Millionen Euro gesunken sind. Mir liegen die gleichen Zahlen wie Frau Mohr vor, dass es sich um höchstens 2 % der Kosten handeln würde.

**Eymael, Staatssekretär:**

Herr Abgeordneter Dr. Braun, wir können jetzt hier um die Zahlen streiten. Ich kenne jetzt keine anderen als die, die ich eben genannt habe. Ich bin aber gern bereit,

noch einmal zu recherchieren. Es kann tatsächlich richtig sein, dass Ihre Zahlen vielleicht aus dem Jahr 2002 oder 2003 stammen, und meine sind vielleicht neueren Datums.

(Frau Grüzmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Oder umgekehrt!)

– Oder umgekehrt. Es mag sein, dass vielleicht einmal ein Missverständnis vorkommt. Aber in der Tat sind es Kosten, die zunehmend auch den Strompreis belastet haben. Die Liberalisierung der Strommärkte sollte eigentlich dazu beitragen, dass wir niedrigere Strompreise bekommen, damit unser Wirtschaftsstandort wettbewerbsfähiger wird. Dann hat der Staat teilweise wieder nachgelegt, und dann kam es wieder zu etwas höheren Strompreisen. Jetzt streiten wir uns nicht um das eine Prozent.

**Präsident Grimm:**

Herr Abgeordneter Creutzmann hat eine Zusatzfrage.

**Abg. Creutzmann, FDP:**

Herr Staatssekretär, könnten Sie mir zustimmen, dass bei einer Staatsanteilssteigerung von 27 % auf 42 %, also um rund 50 %, es völlig unerheblich ist, ob wir von 40,5 % oder von etwa 42 % Steigerung sprechen? Eine Zunahme des Staatsanteils um 50 % spricht doch eine eindeutige Sprache. Können Sie mir da zustimmen?

(Frau Grüzmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Nein!)

**Eymael, Staatssekretär:**

Ich stimme natürlich dem Herrn Abgeordneten Creutzmann zu.

**Präsident Grimm:**

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Gölter.

**Abg. Dr. Gölter, CDU:**

Herr Staatssekretär, ich will mit meiner Frage die Kontrollfunktion der Länder nicht infrage stellen, aber angesichts der Tatsache, dass es beim Strompreis wie bei allen Energiepreisen bundesweit eine Reihe von Konstanten und nur eine Reihe von Variablen gibt – die größte Variable sind die Durchleitungspreise – frage ich: Gibt es Kontakte unter den Ländern? Stimmen sich die Länder zumindest in den Grundtendenzen der Einschätzung ab, um diesbezüglich auch eine größere politische Wirkung zu erzielen?

**Eymael, Staatssekretär:**

Dadurch, dass eine Bundestarifordnung für die Elektrizität gilt, die für alle Länder gleiche Gültigkeit hat, wird die

Berechnung in allen Ländern unter den gleichen Aspekten erfolgen. Selbstverständlich werden sich die Referenten darüber austauschen. Es gibt manche Elektrizitätsunternehmen, die sogar länderübergreifend arbeiten. Insofern ist es für mich eine Selbstverständlichkeit, dass man versucht, solche Lösungen zu finden, die kompatibel sind.

Die Elektrizitätsunternehmen können natürlich klagen, wenn wir das nicht genehmigen, was ihnen in etwa vorschwebt. Wenn sie nicht zufrieden sind mit der von uns sozusagen ermittelten Erhöhung, kann dagegen geklagt werden. Da gibt es keinen Zweifel, sowie das teilweise beim Gas im letzten Jahr auch erfolgt ist.

**Präsident Grimm:**

Weitere Fragen sehe ich nicht. Die Mündlichen Anfragen sind damit beantwortet. Vielen Dank, Herr Staatssekretär.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage des Abgeordneten Heinz-Hermann Schnabel (CDU), Auswirkungen von Hartz IV auf die rheinland-pfälzischen Kommunen** – Nummer 4 der Drucksache 14/4565 – betreffend, auf.

Bitte schön, Herr Schnabel.

**Abg. Schnabel, CDU:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Bundeskabinett hat am 5. Oktober 2005 beschlossen, den Kommunen ca. 3 Milliarden Euro zugesagter Gelder für Empfänger des Arbeitslosengeldes II zu streichen. Demnach werde der Bund den Kommunen in diesem Jahr keine Gelder für die Unterkunftskosten der vorgeannten Zielgruppe gewähren.

Ich frage die Landesregierung:

1. In welcher Höhe weichen die von der Landesregierung oder nachgeordneten Behörden prognostizierten Zahlen für die Ausgabensituation der Kommunen in Bezug auf die Einführung neuer Kostentransportpflichten im Rahmen von Hartz IV von den aktuell ermittelten Zahlen ab?
2. In welcher Höhe sind die einzelnen rheinland-pfälzischen Kommunen durch die Unterkunftskosten, die sie im Rahmen von Hartz IV zu zahlen haben, belastet, wie viel Prozent ihrer Gesamtausgaben für Hartz IV sind dies?
3. Trifft es zu, dass die rheinland-pfälzischen Landkreise durch die Zahlung der Unterkunftskosten im Rahmen von Hartz IV höhere Ausgaben haben als früher für die erwerbslosen Einwohner in ihrem Gebiet, gegebenenfalls bei welchen Landkreisen waren die Auswirkungen signifikant?
4. In welcher Höhe sind Rückforderungen des Bundes gegenüber rheinland-pfälzischen Kommunen zu erwarten?

**Präsident Grimm:**

Es antwortet Frau Staatsministerin Dreyer.

**Frau Dreyer, Ministerin für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Herren und Damen! Die Mündliche Anfrage des Herrn Abgeordneten Schnabel beantworte ich namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Die Leistungen der Grundsicherung für Arbeit Suchende, für die die kommunalen Träger – Landkreise und kreisfreie Städte – nach dem Zweiten Buch Sozialgesetzbuch zuständig sind, werden von diesen als kommunale Selbstverwaltungsangelegenheiten wahrgenommen. Gleiches gilt für die nach § 6 SGB II zugelassenen kommunalen Träger der Grundsicherung für Arbeit Suchende, die anstelle der Agenturen für Arbeit Leistungen nach dem SGB II im Wege der Erprobung übernehmen. Den kommunalen Trägern obliegt es, entsprechende Prognosen über die Ausgabensituation zu erstellen. Der Landesregierung wurden diese nicht vorgelegt.

Zu Frage 2: Die rheinland-pfälzischen Kommunen haben im Rahmen des Erstattungsverfahrens nach § 46 Abs. 5 SGB II bisher Kosten für Unterkunft und Heizung in Höhe von rund 270 Millionen Euro geltend gemacht. Hiervon entfallen auf die Landkreise rund 109 Millionen Euro und auf die kreisfreien Städte rund 161 Millionen Euro.

Seitens des Bundes wurden bisher 78,5 Millionen Euro erstattet. Danach errechnen sich bisherige Nettoausgaben der Kommunen in Höhe von rund 191,5 Millionen Euro, der Landkreise von rund 77 Millionen Euro, der kreisfreien Städte von rund 114,5 Millionen Euro.

Hochgerechnet auf das Jahr 2005 sind Gesamtausgaben für Leistungen der Unterkunft und Heizung in Höhe von rund 371 Millionen Euro, worauf auf die Landkreise rund 150 Millionen Euro und auf die kreisfreien Städte rund 221 Millionen Euro entfallen, zu erwarten.

Diesen Ausgaben stehen – ausgehend von der jetzigen Rechtslage – zu erwartende Bundeserstattungen in Höhe von rund 108 Millionen Euro, 44 Millionen Euro für die Landkreise, 64 Millionen Euro für die kreisfreien Städte, gegenüber.

Nach dem Landesgesetz zur Ausführung des Zweiten Buches Sozialgesetzbuch wird diese Kostenbeteiligung des Bundes in vollem Umfang vom Land an die kommunalen Träger der Grundsicherung für Arbeit Suchende weitergeleitet.

Die Nettoausgaben der Kommunen betragen damit im Jahr 2005 voraussichtlich insgesamt 263 Millionen Euro. Zu den Gesamtausgaben der Kommunen im Rahmen der Ausführung des SGB II liegen der Landesregierung keine Informationen vor. Eine prozentuale Darstellung kann daher nicht erfolgen.

Zu Frage 3: Die Landkreise und kreisfreien Städte haben als örtliche Träger der Sozialhilfe im Jahr 2004 Leistungen der Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen in Höhe von rund 324 Millionen Euro erbracht. Nach derzeitigen Erkenntnissen ist davon auszugehen, dass rund 95 % dieser Empfänger und Empfängerinnen von den Leistungssystemen der Grundsicherung für Arbeit Suchende aufgenommen wurde. Somit verbleiben noch rund 5 % in der Sozialhilfe.

Bezogen auf die Ausgaben des Jahres 2004 fallen damit Ausgaben in Höhe von rund 308 Millionen Euro weg. Diesen Minderausgaben von rund 308 Millionen Euro stehen Ausgaben für die Kosten der Unterkunft und Heizung in Höhe von rund 263 Millionen Euro gegenüber. Von höheren Ausgaben durch die Zahlung von Unterkunftskosten sind im Wesentlichen die Landkreise betroffen. Bei acht von 24 Landkreisen sind signifikante Auswirkungen zu verzeichnen. Hierbei handelt es sich um die Landkreise Altenkirchen, Bernkastel-Wittlich, Bad Kreuznach, Mainz-Bingen, Mayen-Koblenz, Rhein-Lahn-Kreis, Rheinpfalzkreis und Westerwaldkreis.

Bei den zwölf kreisfreien Städten zeigt sich bei den vier Städten Frankenthal, Ludwigshafen, Neustadt an der Weinstraße und Worms ein auffälliger Ausgabenzuwachs ab. In Pirmasens und Landau hingegen sanken die Ausgaben.

Zu Frage 4: Das Bundeskabinett hat am 5. Oktober 2005 den Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Zweiten Buches Sozialgesetzbuch beschlossen. Dieser Entwurf sieht rückwirkend zum 1. Januar 2005 eine Festsetzung der quotalen Bundesbeteiligung an den Leistungen für Unterkunft und Heizung auf null vor. Aus der Gesetzesbegründung des Entwurfs geht hervor, dass bei einer rückwirkenden Anpassung der Bundesbeteiligung an die tatsächlich entstandenen Kosten Rückzahlungspflichten der Kommunen in Höhe der bis zur Verkündung des Änderungsgesetzes überzahlten Beträge entstehen. Die Landesregierung ist allerdings der Auffassung, dass die Kostenbeteiligung im Gesetzgebungsverfahren kritisch hinterfragt und gegebenenfalls angepasst werden muss. Ziel bleibt es, die gesetzlich garantierte Entlastung der Kommunen in Höhe von 2,5 Milliarden Euro jährlich sicherzustellen. Dabei sind auch die neuen Erkenntnisse aus dem Verwaltungsvollzug des Jahres 2005 zu berücksichtigen.

So weit die Antwort der Landesregierung.

**Präsident Grimm:**

Herr Abgeordneter Schnabel hat eine Zusatzfrage.

**Abg. Schnabel, CDU:**

Frau Ministerin, Ihre Kollegin aus Hessen, Frau Lautenschläger, hat sich öffentlich gegen die Absicht von Minister Clement bzw. gegen die Absichten des Kabinetts, die Gelder zu kürzen, gewandt.

Haben Sie sich in Rheinland-Pfalz in dieser Frage schon einmal in der Öffentlichkeit vor die Kommunen gestellt?

**Frau Dreyer, Ministerin für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit:**

Ich habe mehrfach öffentlich betont, dass man sich mit dem derzeitigen Vorhaben der Bundesregierung nicht einverstanden erklären kann. Wir haben – davon abgesehen – auch einen gemeinsamen Länderantrag zu dem jetzt eingebrachten Gesetzgebungsverfahren formuliert, in dem wir sehr deutlich zum Ausdruck gebracht haben, dass wir erstens ein transparentes Abrechnungsverfahren fordern und zweitens an der angesagten Entlastung von 2,5 Milliarden Euro für die Kommunen festhalten wollen, weshalb eine rückwirkende Stellung auf null nicht infrage kommt.

(Beifall des Abg. Schweitzer, SPD)

Nichtsdestotrotz muss aus meiner Sicht auch deutlich gemacht werden, wo wir – von den Zahlen her betrachtet – stehen. Ich habe Ihnen die Zahlen genannt. Wir haben einerseits bei den Kommunen im Land Minderausgaben bei der Sozialhilfe in Höhe von 308 Millionen Euro und andererseits Ausgaben bei der KdU von 263 Millionen Euro, das heißt, wir haben schon eine Ersparnis. Gleichzeitig wissen wir, dass es eine Vielzahl von Kommunen gibt – ich habe das eben genannt –, die erhebliche Mehrausgaben bei der KdU haben. Bei anderen geht dies null auf null aus.

Ich denke, es ist wichtig, dem nachzugehen, warum und wieso sich die Dinge in den verschiedenen Gebietskörperschaften so unterschiedlich entwickelt haben.

**Präsident Grimm:**

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Schnabel.

**Abg. Schnabel, CDU:**

Frau Ministerin, noch eine Frage: Sind Ihnen Zahlen bekannt, wie viele ALG-II-Empfänger seit dem 1. Januar 2005 dem ersten Arbeitsmarkt zur Verfügung gestellt werden konnten?

(Zurufe von der SPD)

– Soll ich noch einmal fragen?

**Frau Dreyer, Ministerin für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit:**

Ich habe es verstanden.

**Abg. Schnabel, CDU:**

Sind Ihnen Zahlen bekannt, wie viele ALG-II-Empfänger seit dem 1. Januar 2005 dem ersten Arbeitsmarkt zur Verfügung gestellt werden konnten?



**Frau Dreyer, Ministerin  
für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit:**

Ich kann das im Moment nicht beantworten. Ich gehe aber davon aus, dass wir Zahlen haben, die den unmittelbaren Übergang von ALG-II-Empfängern in den ersten Arbeitsmarkt wiedergeben. Ich kann das gern eruieren und Ihnen dann schriftlich zukommen lassen.

**Präsident Grimm:**

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Schmitt.

**Abg. Schmitt, CDU:**

Frau Ministerin, teilen Sie die Kritik der Spitzenverbände, die die Rückforderung von Wirtschaftsminister Clement als gegen alle getroffenen Absprachen bezeichnen?

**Frau Dreyer, Ministerin  
für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit:**

Sehr verehrter Herr Abgeordneter, ich gehe nicht ganz so weit, und zwar aus dem einfachen Grund, den ich auch schon genannt habe, weil es im Moment eine hohe Intransparenz der Zahlen gibt. Ich denke, wir sollten unter den Partnern schon so ehrlich miteinander umgehen. Es ist die eigentliche Forderung an die Bundesregierung bzw. auch an die BA, dass die Zahlen transparent gemacht werden, sodass die Länder und die Kommunen genauso wie der Bund in der Lage sind nachzuvollziehen, wo wir eigentlich stehen.

(Beifall der SPD)

**Präsident Grimm:**

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Mündliche Anfrage beantwortet.

Vielen Dank, Frau Ministerin.

(Beifall der SPD)

Meine Damen und Herren, ich freue mich, Gäste im Landtag begrüßen zu können, und zwar Mitglieder der Frauen-Union Schifferstadt und Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Schüler-Landtagsseminar. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Ise Thomas (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Zukunft der Europäischen Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung (EAW) Bad Ems GmbH** – Nummer 6 der Drucksache 14/4565 – betreffend, auf.

Frau Thomas, bitte schön.

**Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung:

1. Wie hoch ist der Jahresfehlbetrag der Europäischen Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung, an der das Land beteiligt ist, im Jahr 2004 und wie wird dieser gedeckt?
2. Wie sieht die momentane Finanzsituation der Europäischen Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung Bad Ems GmbH aus?
3. Ist es zutreffend, dass ein Gesellschafter sofort aussteigen will und gedroht hat, Insolvenzantrag zu stellen?
4. Welche Verträge wurden im laufenden Jahr abgeschlossen, sodass durch Einnahmen aus dem laufenden Geschäft der Geschäftsbetrieb sichergestellt werden kann?

**Präsident Grimm:**

Es antwortet Herr Staatssekretär Eymael.

**Eymael, Staatssekretär:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach dem im Jahr 2001 geschlossenen Gesellschaftsvertrag beteiligt sich das Land Rheinland-Pfalz für einen Zeitraum von fünf Jahren mit 25 % an der Europäischen Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung (EAW) in Bad Ems. Diese 25 % haben einen Nennwert von 7.500 Euro.

Ziel der Beteiligung war es, am Standort Bad Ems einen Veranstalter von Weiterbildungsmaßnahmen sowie Kongressen und Tagungen zu etablieren.

Wir alle bemühen uns um diesen Standort Bad Ems. Das wissen Sie.

Der vorgenannte Fünfjahreszeitraum endet am 30. November 2006. Ein vorzeitiges Ausscheiden des Landes als Gesellschafter wäre nur mit Zustimmung der privaten Gesellschafter möglich. Eine solche Zustimmung ist derzeit nicht zu erwarten.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die einzelnen Fragen wie folgt:

Zu Frage 1: Es ist zwar zutreffend, dass die Gesellschafterversammlung der EAW Bad Ems GmbH am 13. Juni 2005 den vorgelegten Jahresabschluss nicht festgestellt hat. Der Grund dafür lag darin, dass zwei bereits 2004 unterzeichnete, aber noch nicht ausgezahlte Sponsoringverträge, nicht, wie dies notwendig ist, als Forderungen in die Bilanz aufgenommen wurden. Die Verträge sind Anfang 2005 ordnungsgemäß erfüllt worden.

Der von der Gesellschafterversammlung noch nicht festgestellte Jahresfehlbetrag 2004 beträgt

5.878,07 Euro. In diesem Betrag sind Abschreibungen auf Ausgaben zur Instandsetzung und Erweiterung der Geschäftstätigkeit in Höhe von 16.079,47 Euro enthalten, die 2004 nicht ausgabewirksam geworden sind. Diese Ausgaben sind im Jahr 2002 entstanden. Sie werden nach § 269 des Handelsgesetzbuchs in vier aufeinander folgenden Jahren mit jeweils 25 % abgeschrieben.

Zu Frage 2: Die augenblickliche Finanzsituation der Gesellschaft ist angespannt. Die laufenden Betriebskosten sind daher auf ein Minimum – 400 Euro Aufwandsentschädigung für den Geschäftsführer pro Monat – reduziert worden.

In der letzten Gesellschafterversammlung hat vor diesem Hintergrund einer der privaten Gesellschafter angeboten, einen Businessplan für die EAW zu erarbeiten und dabei die aktuelle und künftige Finanzsituation zu berücksichtigen.

Die Gesellschafterversammlung hat dieses Angebot angenommen. Der Businessplan wird zurzeit fertig gestellt und soll der nächsten Gesellschafterversammlung vorgelegt werden.

Zu Frage 3: Es ist zutreffend, dass einer der privaten Gesellschafter gedroht hat, Insolvenzantrag zu stellen, wenn die Gesellschaft ihm nicht umgehend ein auf ihn übergegangenes Gesellschafterdarlehen zurückzahlt. Die schriftlich von allen Gesellschaftern unterzeichnete Vereinbarung über die Gesellschafterdarlehen lässt eine Rückzahlung jedoch erst zu, wenn die EAW ausreichende Gewinne macht.

Der betreffende Gesellschafter ist auf diese Rechtslage aufmerksam gemacht worden und hat darauf seit Mai 2005 nicht mehr reagiert.

Zu Frage 4: Die Gesellschafterversammlung wird die künftige Geschäftspolitik der EAW anhand des unter Frage 2 angeführten Businessplans bestimmen. Bis dahin werden keine neuen Verträge geschlossen.

**Präsident Grimm:**

Eine Zusatzfrage der Frau Abgeordneten Thomas.

**Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Sie haben zu Beginn gesagt, dass die Gesellschaft eingerichtet werden sollte, um sich quasi für die Stadt Bad Ems zu engagieren.

Wie erklären Sie sich, dass die Vertreter der Stadt Bad Ems in diesem Gremium größte Zweifel an der Sinnhaftigkeit der Gesellschaft haben und nachfragen, welche Effekte die EAW überhaupt für die Stadt bisher gebracht hätte?

**Eymael, Staatssekretär:**

Fakt ist, dass wir, bevor diese Gesellschaft gegründet worden ist, lang und ausgiebig über den Sinn, den

Zweck und die zukünftigen Möglichkeiten einer solchen Europäischen Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung auch im Hause diskutiert haben. Wir kamen grundsätzlich zu dem Schluss, dass wir uns als Land mit den 25 % beteiligen, wenn andere Gesellschafter – unter anderem auch die Stadt Bad Ems und andere Private – mitmachen.

Es lief eine Studie vorweg, die gesagt hat, das wäre ein Segment, wo man noch Erfolg haben könne, auch für den Standort Bad Ems, den wir alle letztlich irgendwo ein Stück weit stärken wollen.

Ich hätte fast gesagt, wir investieren dort ohne Ende in die Verkehrsinfrastruktur. Wir wollen alle, dass dieses Staatsbad Bad Ems und dieser Kongressstandort Bad Ems ein Stück Perspektive haben. Dann haben wir den Versuch gewagt. Ich muss aber heute erkennen, dass es in der heutigen Zeit schwierig ist, eine solche wissenschaftliche Weiterbildungsakademie erfolgreich zu führen.

Wenn Insolvenz angemeldet werden sollte, dann wird das Land seinen Gesellschafteranteil von 7.500 Euro verlieren.

**Präsident Grimm:**

Eine weitere Zusatzfrage der Frau Abgeordneten Thomas.

**Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

In den vergangenen Jahren, also ab Mitte 2003, war die Gesellschaft im Wesentlichen damit beschäftigt, einen Kongress „Wie werden wir leben“, der in Frankfurt stattfinden sollte, zu organisieren und vorzubereiten, was erhebliche Kritik des Landesrechnungshofs zur Folge hatte.

Wie bewerten Sie dieses Engagement vor dem Hintergrund, dass sich nach dieser Kongressveranstaltung in Frankfurt ein Verein gegründet hat, der die Folgekongresse künftig ohne Beteiligung und Engagement der EAW ausrichten wird?

**Eymael, Staatssekretär:**

Es ist in der Tat so, dass ein großer Kongress organisiert worden ist, der nicht – so, wie wir zunächst geglaubt haben – mit einem Gewinn, sondern mit einem Verlust für die EAW abgeschlossen hat. Das war sicherlich auch ein Problem für die Akademie insgesamt. Der Verlust lag in der Größenordnung zwischen 40.000 Euro bis 50.000 Euro. Das hat letztlich mit die Turbulenzen in der gesamten GmbH ausgelöst.

Wir sind heute nicht der Auffassung, dass wir von Bad Ems aus in anderen Zentren Kongresse organisieren sollten, sondern wir wollten den Standort Bad Ems stärken. Wir wollten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Kongressen nach Bad Ems holen, weil wir dort in den vergangenen Jahren entsprechende Infrastrukturen

auf- und ausgebaut haben. Vor diesem Hintergrund scheint es schwierig zu sein – ich sitze selbst nicht in der Gesellschaft, sonst könnte ich Ihnen nähere Einzelheiten dazu sagen –, genügend zu akquirieren, um diese Gesellschaft wirtschaftlich zu führen.

**Präsident Grimm:**

Ich erteile der Frau Abgeordneten Thomas für eine weitere Zusatzfrage das Wort.

**Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Genau das war aber ab dem Moment, ab dem der Kongress vorbereitet wurde, die permanente Kritik. Wir haben im Parlament bereits mehrfach über das Engagement der EAW gesprochen. Wie habe ich Ihre vorherige Aussage zu verstehen möchte, nämlich eine wissenschaftliche Weiterbildungsakademie in Bad Ems zu installieren. Das bekomme ich nicht zusammen – hopp oder dropp. Wie sieht die Richtung des Wirtschaftsministeriums aus?

**Eymael, Staatssekretär:**

Die Richtung des Wirtschaftsministeriums ist eindeutig die, die Einrichtung möglichst zu erhalten und wirtschaftlich zu führen. Wenn ein privater Gesellschafter sich bereit erklärt, einen neuen Businessplan mit neuen Aktivitäten und Initiativen aufzustellen, muss der zunächst einmal geprüft werden. Wenn wir zu dem Schluss kommen, dass dieser Businessplan Zukunft hat, werden die Gesellschafter versuchen, erfolgreicher als in der Vergangenheit zu wirtschaften. Dann wird sicherlich auch frisches Geld notwendig sein. Diese Entscheidung steht im Moment aber noch nicht an, weil der Businessplan noch nicht vorliegt.

**Präsident Grimm:**

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Zur Geschäftsordnung erteile ich zunächst Herrn Abgeordneten Hartloff und dann Herrn Abgeordneten Jullien das Wort.

**Abg. Hartloff, SPD:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Seitens der SPD-Fraktion stelle ich die Mündliche Anfrage Nummer 1 „Pkw-Maut“ zur Aussprache.

**Abg. Jullien, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die CDU-Fraktion beantragt gemäß § 99 der Ge-

schäftsordnung des Landtags eine Aussprache zur Mündlichen Anfrage Nummer 2 „Offene Drogenszene in Rheinland-Pfalz“.

**Präsident Grimm:**

Uns steht für beide Diskussionsthemen jeweils eine halbe Stunde zur Verfügung. Damit entfallen auf jede Fraktion siebeneinhalb Minuten zu jedem Thema.

Ich rufe zunächst die **Aussprache** über die **Mündliche Anfrage des Abgeordneten Manfred Nink (SPD), Pkw-Maut** – Nummer 1 der Drucksache 14/4565 – betreffend, auf.

Ich erteile Herrn Abgeordneten Manfred Nink das Wort.

**Abg. Nink, SPD:**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind uns meiner Meinung nach alle einig, dass es nach Einführung der Lkw-Maut nur eine Frage der Zeit war, dass auch wieder über die Einführung der Pkw-Maut diskutiert wird. Trotzdem haben wir kein Verständnis dafür, wie dann dieses Thema andiskutiert wurde. Deshalb begrüßen wir ausdrücklich die Entscheidung der Länderminister von gestern, dass die Pkw-Maut so, wie sie andiskutiert wurde, nicht infrage kommt.

Die von Baden-Württemberg ausgehenden Bestrebungen, eine Autobahn-Vignette einzuführen, zeigen keinen Weg auf, der eine Leitlinie erkennen lässt, wie das grundsätzliche Problem einer höheren Belastung unserer Straßen und die damit verbundenen Unterhaltungs- und Ausbaukosten in den Griff zu bekommen ist. Vielmehr ist das Bewusstsein der Menschen, dass wieder ein Griff in die Taschen der Autofahrer erfolgt, nachzuvollziehen; denn die in Aussicht gestellten Veränderungen an der Kfz-Steuer oder durch eine Senkung der Mineralölsteuer erscheinen unlogisch.

Wenn auf der einen Seite der Vorstoß, eine Pkw-Maut einzuführen, damit begründet wird, dass mehr Geld für die Straßenfinanzierung benötigt wird, frage ich mich, wo das Geld herkommen soll, wenn ich einerseits 100 Euro für eine Vignette einkassiere, andererseits aber eine Reduzierung der Mineralölsteuer oder eine Kürzung der Kfz-Steuer ankündige. Das ergibt dann, wenn man das gerecht gestalten will, ein Nullsummenspiel. Nullsummenspiele ergeben keine Ergebnisse, mit denen man Straßen finanzieren kann. Das war also eine theoretische Debatte.

Wir wissen alle, die Steuern, die jetzt eingenommen werden, sind fest eingeplant. Das läuft also in der Tat nur darauf hinaus, eine Abzocke zu betreiben. Auf Rheinland-Pfalz bezogen ist das erst recht nicht zu akzeptieren; denn wir wissen alle, dass unser Land viele Pendlerinnen und Pendler, viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, hat, die darauf angewiesen sind, mit ihren Fahrzeugen ihre Arbeitsstätte zu erreichen.

Mobilität ist die treibende Kraft für den weiteren Aufstieg von Rheinland-Pfalz. Nicht umsonst hat unsere Landesregierung die Mobilitätskampagne gestartet.

In unseren ländlich geprägten Regionen sind die Menschen auf das Auto angewiesen. Eine weitere Belastung ist daher kontraproduktiv.

Eine Vignette belastet darüber hinaus alle Autofahrer, egal wie viele Kilometer gefahren werden und mit welchen Fahrzeugen sie gefahren werden. Eine Vignette verursacht ferner einen hohen Verwaltungsaufwand. Die Pkw-Maut wird in diesem Fall auch zu Ausweichverhalten führen. Ausweichverkehre werden wiederum zu einer stärkeren Belastung für die Anwohnerinnen und Anwohner an den betroffenen Straßen führen. Unsere Landesstraßen können diesen Ausweichverkehr auch nicht verkraften. Es ist auch eine Unfallhäufung und dabei auch eine Steigerung der Unfallopfer zu befürchten.

Deshalb begrüßen wir noch einmal den Beschluss der Länderminister, von dieser Art der Einführung der Pkw-Maut abzusehen. Meine grundsätzliche Stellungnahme dazu werden Sie im zweiten Teil meiner Rede hören.

Schönen Dank.

(Beifall der SPD und der FDP)

**Präsident Grimm:**

Ich erteile Herrn Abgeordneten Wirz das Wort.

**Abg. Wirz, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Thema „Maut“ mit seinen vielfältigen Schattierungen beschäftigt uns nun seit ungefähr zehn Jahren.

Nachdem eine Autobahn-Maut für Lkw mit den bekannten unsäglichen Begleiterscheinungen, die im Übrigen die derzeit noch im Amt befindliche Bundesregierung in einem für sie schon symptomatischen Licht erscheinen lassen, eingeführt worden ist, geht naturgemäß die Diskussion weiter.

(Unruhe bei der SPD)

Da war und ist auch nicht anders zu erwarten, wenn man – das hat die rotgrüne Bundesregierung getan – alle technischen Einrichtungen und Vorkehrungen sowohl im Hinblick auf die technische Ausstattung als auch auf den technischen Aufwand trifft, um alle Verkehrsteilnehmer erfassen und damit auch bemaufen zu können. Wenn man dies nicht von Anfang an gewollt hätte, hätte man sich von Anfang an auch für eine Vignette entscheiden können. Man hätte Jahre früher die Einnahmen gehabt, die Blamage verhindert und, wie das Beispiel Österreich zeigt, ein erfolgreiches System und im Übrigen auch keine Mautflüchter und die damit einhergehenden zusätzlichen Probleme gehabt.

(Beifall der CDU)

Auch das ist Fakt und gehört zur historischen Wahrheit.

Wenn jetzt landauf, landab in der Diskussion naturgemäß ein – ich bezeichne das einmal so – Mautgeschrei angestellt wird, geschieht dies vor diesem Hintergrund nach dem Motto „Haltet den Dieb“.

Meine Damen und Herren, ich nenne die Fakten: Es sind im Bundshaushalt 36 Milliarden Euro aus Kraftstoffen ohne Heizölanteil und ohne die Ökosteuer, die auch noch mit einem erklecklichen Beitrag zu Buche schlägt, enthalten.

Derzeit sind 3 Milliarden Euro Einnahmen aus der LKW-Maut veranschlagt. Für den Bundesfernstraßenbau sind insgesamt 4,6 Milliarden Euro veranschlagt. Der Ansatz ist geringer als in 2004 nach der Einführung der LKW-Maut. Folglich werden derzeit nur etwas über 3 % des Aufkommens aus der Mineralölsteuer wieder in die Verkehrsinfrastruktur, in die Bundesfernstraßen, fließen. Wer angesichts dieser Umstände noch Vertrauen in eine sachgerechte Verwendung der Mittel erwartet, der irrt.

Frau Fraktionsvorsitzende, ich will nicht verhehlen, dass es nicht zu allen Zeiten so war, dass auch Mittel aus der Mineralölsteuer zum Stopfen von Haushaltslöchern gebraucht worden sind. Es war aber noch nie so schlimm wie in den letzten Jahren.

(Beifall bei der CDU)

Ich halte noch einmal fest: Sowohl Mittel aus der Maut als auch aus der Mineralölsteuer werden zum Stopfen von Haushaltslöchern missbraucht und nicht für die Verkehrsinfrastruktur eingesetzt.

Für die CDU-Fraktion im rheinland-pfälzischen Landtag folgere ich daraus, dass es

- keine zusätzlichen Belastungen für die Verkehrsteilnehmer aus administrativen Handlungen mehr geben darf
- wenn es aus ordnungspolitischen oder anderen Gründen – diese können sachlich gerechtfertigt sein – beispielsweise gleiche Lasten für inländische und ausländische Fernstraßennutzer gäbe, müssten Belastungen und Entlastungen vollkommen ausgeglichen werden.

Wir folgern weiter: Da aber derzeit nicht erkennbar ist, wo und wie eine hundertprozentige Kompensation möglich ist, stellt sich für uns die Frage der Einführung einer Pkw-Maut zumindest derzeit nicht.

(Beifall bei der CDU)

Das hat auch nichts mit den derzeitigen Energiepreisen zu tun, um auf einen Einwand von Herrn Minister Bauckhage einzugehen. Das ist eine grundsätzliche Festlegung, die wir vornehmen.

Meine Damen und Herren, eines darf in diesem Zusammenhang nicht verschwiegen werden. Diese Handlungsweisen in den letzten Jahren haben nicht zur Vertrauensbildung in die Politik in Deutschland geführt. Ich

bedauere das. Wir sollten uns alle daransetzen, um das besser zu machen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

**Präsident Grimm:**

Das Wort hat Herr Abgeordneter Creutzmann.

**Abg. Creutzmann, FDP:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Wirz, ich bin einmal gespannt, wie das alles wird, wenn Sie die Bundesregierung stellen.

(Zurufe von der CDU)

– Ja, alles wird besser, wenn Sie die Bundesregierung stellen.

Der Missbrauch der Steuergelder, die nicht in den Straßenbau fließen, wird hoffentlich abgestellt. Mir liegt eine Maastricht-News vor, in der steht: Die CDU erwägt Pkw-Maut. – Das Blatt beruft sich auf den Entwurf eines von Parteichefin Angela Merkel in Auftrag gegebenen Strategiepapiers mit dem Titel „Wachstum durch moderne Infrastruktur“, für welches der schleswig-holsteinische Landesvorsitzende Peter Harry Carstensen verantwortlich ist.

(Zuruf des Abg. Wirz, CDU)

– Herr Kollege, ob das alt ist oder nicht, wir werden Sie in Zukunft an dem messen, was Sie in Berlin tun.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Frau Kollegin Thomas, ich freue mich darauf. Ich habe nur ein Problem. Wenn Sie mir permanent zustimmen, wird das viel Spaß machen. Wir werden das kritisieren, was zu kritisieren ist. Mein Kollege Kuhn kann mich dann nicht mehr tadeln, dass ich die SPD getroffen hätte. Ich schaue immer auf Herrn Jullien. Das wird freudig werden.

Herr Kollege Jullien, ich habe schon den Kampfanzug an und finde das gut.

Wir haben Steuereinnahmen in Höhe von 51 Milliarden Euro. In die Verkehrsinfrastruktur fließen 10,5 Milliarden Euro. Wir werden die neue Bundesregierung daran messen, ob mehr Mittel in die Verkehrsinfrastruktur fließen. Ich denke nur an Koch und Steinbrück, die das alles zurückgeführt haben. Ich bin einmal gespannt, wie das werden soll.

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Nink hat gefragt, ob es ein Nullsummenspiel ist, wenn die Maut eingeführt und dafür die Kfz- und die Mineralölsteuer vermindert wird. Das ist nicht ganz der Fall, weil bei der Einführung einer Maut auch die ausländischen Nutzer mit hinzukommen. Das wäre auch ein Stück Gerechtig-

keit. Man muss es fairerweise sagen. Allerdings sind wir uns hier einig.

Staatsminister Bauckhage hat immer gesagt – das sage ich jetzt schon an die Adresse der GRÜNEN, die versuchen, einen Keil hineinzutreiben –, dass man solche Überlegungen einer Pkw-Maut andenken kann. Klar ist, es darf für den Verbraucher, den Autofahrer, keine Abzocke geben. Das ist eine klare Linie. Ich sage das gleich vorweg, weil man uns sicher wieder das eine oder andere andichten will, ganz gleich, wie sich der Minister gestern in der Konferenz verhalten hat. Das Ganze ist vom Tisch. Es ist auch gut so.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Somit ist es vom Tisch. Die Verkehrsminister haben mit Mehrheit entschieden, dass es keine PKW-Maut gibt. Da der Bundesverkehrsminister dieser auch nicht zustimmen konnte, ist das im Moment überhaupt kein Thema.

(Zuruf des Abg. Wirz, CDU)

Meine Damen und Herren, wir müssen allerdings für den Straßenbau mehr Geld ausgeben. Die Infrastruktur in einem Flächenland wie Rheinland-Pfalz ist äußerst wichtig. Wir stellen immer wieder fest, dass der Verschleiß aufgrund des erhöhten Verkehrsaufkommens immer stärker wird. Wir haben Probleme. Wir kennen dies im eigenen Verkehrshaushalt. Der Bund ist gefordert, im Straßenbau mehr Mittel zu verwenden. Deswegen sind wir sehr gespannt, was die neue Bundesregierung bewirkt.

Auf die GRÜNEN kann man in Zukunft nicht mehr verweisen. Das war immer das Thema. Die blockieren alles. Die Blockade-Politik ist vorbei. In Zukunft werden wir Sie an dem messen, was Sie in den Haushalt einstellen und für den Straßenbau sowie auch den öffentlichen Personennahverkehr ausgeben. Wir wollen das nicht herunterreden.

Meine Damen und Herren, deswegen ist all das, über das wir diskutieren, Schnee von gestern. Wir sind gespannt, was die neue Bundesregierung zuwege bringen wird.

Vielen Dank.

(Jullien, CDU: Schau mer mal!)

**Präsident Grimm:**

Meine Damen und Herren, ich darf weitere Gäste im Landtag begrüßen, und zwar Mitglieder der Freien Wählergruppe Niederbreitbach sowie Schülerinnen und Schüler der Beruflichen Oberschule I Technik und der Höheren Berufsfachschule für Hotelmanagement der BBS Südliche Weinstraße. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Bitte schön, Frau Abgeordnete Kiltz.

**Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es wundert mich nicht, dass der Koalitionspartner des Verkehrsministers diese Aussprache beantragt hat. Ich habe den Eindruck, es gibt zwischen der SPD und der FDP Klärungsbedarf.

Herr Staatssekretär Eymael war – gelinde gesagt – in den Ausführungen zum Abstimmungsverhalten seines Ministers in der gestrigen Verkehrsministerkonferenz etwas undeutlich. Sie können es gleich etwas deutlicher machen.

Ich will vorher schon etwas Klarheit hineinbringen. Wenn man alle Presseberichte der letzten Tage und das Abstimmungsverhalten gestern zusammennimmt, ist nur eine einzige Interpretation möglich. Minister Bauckhage würde liebend gern eine Pkw-Maut in Form einer Vignette erheben und mit dem Aufkommen den Bundesstraßenneubau verstärken, und zwar am Bundesfinanzminister vorbei über die Verkehrsinfrastrukturfinanzierungsgesellschaft. Er traut sich aber nicht, weil das bei den anstehenden Wahlen Stimmen kosten könnte.

(Zurufe von der FDP)

Trotz Absenkung der Mineralölsteuer würde im Gegenzug die Pkw-Vignette zu Recht als Abzocke verstanden werden.

(Kuhn, FDP: Abzocke ist doch Ihre Politik!)

Die glasklare Haltung ist: Wollen würde ich schon, aber trauen tue ich mich nicht.

(Zurufe von der FDP)

– Ich merke, getroffene Hunde bellen.

(Vereinzelt Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Ganze wird dann inhaltlich umschrieben: Die Pkw-Maut passt nicht in den Zeitgeist. – Da trifft es sich im Übrigen gut mit dem Kollegen Wirz. Unsere Position ist ganz anders und zum anderen sehr deutlich und nachvollziehbar. Die Pkw-Vignette ist ökologisch in höchstem Maß kontraproduktiv, ist sozial ungerecht und gefährdet zudem noch die Verkehrssicherheit. Wir lehnen sie deshalb ab.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eine Pkw-Vignette belastet alle Autofahrer gleich – Herr Kollege Nink hat es schon angeführt –, egal wie viel sie fahren. Wenn im Gegenzug die Mineralölsteuer gesenkt würde, profitieren davon vor allem die Vielfahrer. Herr Staatssekretär, das heißt im Klartext – lassen Sie sich das noch einmal auf der Zunge zergehen –: Die Menschen, die sich um umweltverträgliche Mobilität bemühen, die Sprit sparend fahren, Bahn und Bus benutzen, öfter einmal das Auto stehen lassen, würden auf diese Weise die Vielfahrer subventionieren. Sie würden bei-

spielsweise subventioniert. Das kann in Zeiten zunehmender Knappheit der fossilen Energien und hohen Spritpreise ernsthaft niemand vermitteln.

(Zuruf des Abg. Creutzmann, FDP)

– Herr Creutzmann, etwas leiser.

Von einer Senkung der Mineralölsteuer würde im Übrigen überproportional der Lkw-Verkehr profitieren, auf den 70 % des Dieselabsatzes entfallen. Das sind nun gerade diejenigen, die unsere Straßen schneller kaputt machen, als Ihnen und mir lieb ist.

(Kuhn, FDP: Böse Menschen!)

– Herr Kuhn, das haben Sie gesagt. Sie müssen einmal dem Speditionsgewerbe sagen, dass sie alle böse Menschen sind. Ich werde das gern weitergeben.

Wenn wir eine allgemeine Autobahn-Maut für Pkw hätten, dann hätten wir mit massivem Ausweichverkehr auf Landstraßen zu rechnen. Das belegen ausländische Beispiele. Damit hätten wir zwangsläufig mehr Lärm und mehr Abgase für die Anwohnerinnen und Anwohner dieser Straßen. Darüber hinaus gefährdet der Ausweichverkehr – dazu gibt es Studien des ADAC – massiv die Verkehrssicherheit, weil bei der Einführung einer Autobahn-Maut jährlich 600 zusätzliche Verkehrstote und 17.000 zusätzliche Verletzte auf den Landstraßen zu beklagen wären. Wir wollen aus diesen genannten Gründen die Pkw-Maut nicht. Stattdessen wollen wir die Lkw-Maut weiter entwickeln. Sie muss schrittweise auf das nachgeordnete Straßennetz ausgedehnt werden. Hier mussten wir Sie dahin tragen, dass Sie bei der B 9 und anderen Straßen nachgedacht haben, endlich nachziehen und eine Maut erheben. Das muss der erste Schritt sein, eine Bemaутung der Ausweichstrecken und autobahnähnlichen Bundesstraßen. Das ist die effektivste Vermeidung unerwünschter Lkw-Ausweichverkehre. Sie haben das inzwischen gelernt.

Wir wollen die Lkw-Maut, wie in Österreich auch schon geschehen, für Fahrzeuge ab 3,5 Tonnen ausdehnen.

(Glocke des Präsidenten)

Um die Mautgebühr zur Verstärkung der Verkehrsinvestitionen weiter anheben zu können, setzen wir uns auf europäischer Ebene ein für eine verbesserte neue Wegkosten-Richtlinie, die die Einbeziehung externer Kosten ermöglicht.

So weit zunächst.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Grimm:**

Ich erteile Herrn Staatssekretär Eymael das Wort.

**Eymael, Staatssekretär:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Eine gute Verkehrsinfrastruktur ist die Voraussetzung eines erfolgreichen Wirtschaftsstandorts.

(Beifall bei FDP und SPD)

Wir sind froh, dass wir in der Tat in Rheinland-Pfalz, was die Verkehrsinfrastruktur betrifft, eine Weiterentwicklung haben. Es ist nicht ausreichend, aber wir brauchen auch in Zukunft eine sinnvolle Verkehrsinfrastruktur, zukunftsweisend für die Ansiedlung von Unternehmen, für die Schaffung von Arbeitsplätzen, um wirtschaftliche Entwicklungen überhaupt zu bekommen. Das ist entscheidend. Darauf lege ich größten Wert.

(Beifall bei der FDP)

Wenn ich sehe, was täglich an Briefen eingeht, nicht nur aus der Bevölkerung, sondern auch aus dem Abgeordnetenkreis, mit Ausnahme der Fraktion der GRÜNEN, dann sind die Forderungen unermesslich, wo wir anfangen, ob im Süden bei der B 10, im Norden bei der B 255, B 256, querbeet durchs Land, bei der A 65, der A 1, der A 6. Es gibt eine Vielzahl von Maßnahmen, die noch umgesetzt werden müssen.

(Zuruf von der SPD: Fangen Sie einfach im Norden an!)

– Ja, fangen Sie im Norden an.

Jetzt stellt sich die Frage: Wie finanziert man das Ganze? – Wir wissen, dass wir seit Jahren – ich bin auch schon ein paar Jahre in diesem Amt – ein Minus haben, das bei 2 Milliarden Euro bis 3 Milliarden Euro pro Jahr liegt. Wir bräuchten diese Mittel eigentlich zusätzlich, um einigermaßen die Projekte abzuwickeln, die wir uns vorgenommen haben. Jetzt wissen wir auf der anderen Seite, dass irgendwo 51 Milliarden Euro Steuereinnahmen über den Lkw-Verkehr eingenommen werden. Wir geben aber nur 10,5 Milliarden Euro für die Verkehrswege aus. Frau Kiltz, wenn Sie von Abzocken reden, die Ökosteuern ist nicht meine Erfindung. Die Ökosteuern macht mehr als 8 Milliarden Euro aus. Wer also von Abzocken redet, sollte sich zunächst einmal selbst an die Brust schlagen.

(Beifall bei der FDP)

Das zahlt der Autofahrer für die Rente, wie Herr Kollege Creutzmann das eben gesagt hat.

Insofern ist der Ansatz der Verkehrsminister gestern richtig zu sagen: Wir müssen eigentlich aus dem Steueraufkommen, das wir derzeit erwirtschaften, in der Lage sein, unsere notwendigen Verkehrsprojekte tatsächlich zu finanzieren.

Ich füge hinzu: Allein der Preisanstieg von Januar bis jetzt bringt bei der Mehrwertsteuer Mehreinnahmen von 1,5 Milliarden Euro. Das ist hochinteressant. Wenn Sie einmal die gesamten Zahlen sehen, dann haben wir derzeit ein Gesamtaufkommen – Frau Kiltz, hören Sie einmal zu – allein beim Benzin von 24 Milliarden Euro,

beim Diesel von 7,6 Milliarden Euro. Das gibt insgesamt 31,6 Milliarden Euro, an Ökosteuern 5,6 Milliarden Euro, 2,7 Milliarden Euro Diesel, gibt zusammen rund 40 Milliarden Euro an Mineralölsteuer. Mit der Mehrwertsteuer von 11,8 Milliarden Euro ergibt das zusammen 51 Milliarden Euro. Dabei ist die Kfz-Steuer noch außen vor.

Sie sehen also, was in der Tat erwirtschaftet wird. Wenn jetzt über zusätzliche Einnahmen für die Verkehrsinfrastruktur diskutiert wird – es geht nicht nur um Straßen, es geht auch um den Schienenausbau und um Wasserstraßen –, dann muss man natürlich darüber diskutieren, nimmt man es aus dem bisherigen Topf oder aber gibt es im Grundsatz neue Möglichkeiten, die wir ablehnen, weil wir glauben, der Autofahrer ist derzeit und in absehbarer Zeit genügend belastet. Sie können den Pendlerinnen und Pendlern – das hat auch Herr Nink gesagt – in einem Flächenland wie Rheinland-Pfalz derzeit keine höheren Steuern oder Abgaben zumuten. Das geht nicht.

(Beifall bei FDP und SPD)

Sie kämen dann in erhebliche Probleme und Schwierigkeiten hinein. Insofern ist die ablehnende Haltung, was die Einführung der Pkw-Maut betrifft, mehrfach hier zum Ausdruck gebracht worden.

Nichtsdestotrotz werden sich die Abteilungsleiter in den Verkehrsministerien weiter Gedanken darüber machen, wie die Finanzierung in der Zukunft aussehen soll, auch mit der Verkehrsfinanzierungsgesellschaft, in der die Lkw-Maut-Gebühren bereits einfließen, woraus Teile finanziert werden können. Wir müssen nur aufpassen, dass dann auch bei der Lkw-Maut in Zukunft die Gelder auch wirklich in den Verkehrswegebau hineinfließen und nicht wieder zum Stopfen von Haushaltslöchern benutzt werden.

(Beifall bei FDP und SPD)

Das ist auch eine schöne Aufgabe für die CDU innerhalb der großen Koalition, die jetzt kommen wird, meine Damen und Herren. Sie werden das alles viel besser machen in Zukunft, als das vielleicht die CDU und die FDP oder die SPD und die GRÜNEN gemacht hätten. Ich bin gespannt. Ich sehe das jetzt als Fachministerium, ich sage das ganz offen. Ich stelle fest, dass uns natürlich Mittel fehlen. Ich muss allerdings sagen: Wir haben beim letzten Verkehrswegeplan, was Bundesfernstraßen betrifft, erfolgreich abgeschnitten. Wir haben für über 2 Milliarden Euro Projekte des Landes Rheinland-Pfalz aufgenommen – das ist ein Anteil von 4,4 %. Einen solchen Anteil hatten wir vorher noch nie gehabt. Darauf aufbauend können wir unsere wichtigsten Verkehrsprojekte, die wir in den nächsten zehn Jahren geplant haben, auch realisieren. Das ist schon einmal ein gutes Zeichen. Nichtsdestotrotz müssen wir uns weiter Gedanken über Finanzierungsfragen machen.

**Präsident Grimm:**

Ich erteile Herrn Abgeordneten Nink das Wort.

**Abg. Nink, SPD:**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Wirz, wir kennen uns auch außerhalb des Plenums. Deswegen bin ich immer wieder erstaunt, wenn ich Sie hier erlebe. In Ihrem politischen Leben leben Sie offensichtlich in einer Welt von vorgestern.

Was Sie heute über die Maut kritisiert haben, ist Schnee von gestern. Sie maßen sich an, den Kollegen Creutzmann mit einer Meldung der CDU zu maßregeln, die meines Wissens rund drei Monate alt ist, nur Schnee von gestern.

Sie kritisieren die Maut, die mittlerweile erfolgreich läuft und durch die Rheinland-Pfalz mehr Einnahmen bis jetzt erreicht hat, als überhaupt geplant waren.

Was Sie zur Steuerumleitung erzählt haben, dazu könnten wir ein abendfüllendes Programm abhalten. Allein, was die Kohl-Regierung zum Beispiel mit der Rentenkasse gemacht hat, wäre abendfüllend. Da brauchen wir uns nichts vorzuwerfen.

(Schmitt, CDU: Fangen Sie doch einfach einmal an!)

Es ist Fakt, es waren CDU-Bundesländer, die jetzt wieder die Diskussion mit der Pkw-Maut eingeführt haben, verehrter Herr Kollege. Es waren maßgeblich Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen.

(Wirz, CDU: Stimmt doch gar nicht!)

– Natürlich. Nordrhein-Westfalen hat sich direkt drangehängt. Herr Kollege Wirz, ich kann Ihnen das gleich schriftlich überreichen. Darüber brauchen wir doch gar nicht zu diskutieren.

Machen wir uns trotzdem nichts vor, auch nach der Entscheidung von gestern Abend, keine Pkw-Maut einzuführen, wird uns dieses Thema natürlich auch in der Zukunft immer wieder begegnen werden, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

Ich bin auch nicht so blauäugig zu glauben – das ist das Einzige, wo Sie Recht haben, Herr Kollege Wirz –, heute zu sagen, die Pkw-Maut wird nie kommen. Das glaube ich auch nicht. Da wird schon der technische Fortschritt dafür sorgen, dass immer wieder neue Gedankenspiele aufkommen.

Aber wir, die SPD in Rheinland-Pfalz, werden uns dieser Diskussion nicht verschließen, sondern werden diese Diskussion mit grundsätzlichen Forderungen begleiten; denn wenn eine Pkw-Maut eingeführt wird, dann kann dies nur im Rahmen eines Gesamtkonzeptes sein.

Hauptziel darf nicht nur die Finanzierung, die sichtlich notwendige Finanzierung der Straßen sein, vielmehr muss ein Gesamtkonzept aufgestellt werden, das sich am Verbraucherprinzip orientiert, Herr Staatssekretär.

Das heißt, es muss für jeden gerecht sein. Die Maßnahmen, die eingeführt werden, müssen nachvollziehbar

sein. Das heißt, es muss fahrzeugspezifisch erfolgen; nicht alle Fahrzeuge bis 12 Tonnen kann man über einen Kamm scheren.

(Glocke des Präsidenten)

– Ich habe von der ersten Runde noch zwei Minuten gut, glaube ich. Einen Satz noch.

Es muss eine kilometerabhängige Maut sein. Wir erwarten, dass die Pendler berücksichtigt werden und insbesondere, dass die Maßnahmen nicht daran gemessen werden und die Menschen nicht so bemessen werden wie die PS-Zahl ihrer Autos.

Wer seine Persönlichkeit nur über die PS-Zahl darstellen kann, muss mehr bezahlen, als diejenigen, die zwingend auf das Auto angewiesen sind.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD und der FDP)

**Präsident Grimm:**

Das Wort hat Herr Abgeordneter Wirz.

**Abg. Wirz, CDU:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Nink, wenn alles im Licht einer sich auf Bundesebene abzeichnenden großen Koalition Schnee von gestern ist, dann kann man das natürlich so sehen.

(Schwarz, SPD: Jetzt kommt der zweite Teil!)

Man muss das aber in der Sache immer noch ein bisschen differenziert betrachten.

Sie haben Nordrhein-Westfalen genannt. Nun ist Nordrhein-Westfalen als Bundesland eines, das sich gegen die Einführung einer Pkw-Maut vor diesen Umständen, die wir jetzt haben, gewandt hat.

Wenn wir davon reden, dann darf ich Ihnen aus dem „Hamburger Abendblatt“ einige Aussagen mit Genehmigung des Präsidenten zitieren. Der stellvertretende Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion, Michael Müller, hat der „Bild am Sonntag“ gesagt: „Wer viel fährt, zahlt mehr, deshalb ist eine Maut für Pkw sinnvoll.“

(Zuruf des Abg. Mertes, SPD)

Ich habe eine Menge Zitate aus allen Fraktionen. Ich habe eine Menge Aussagen aus den unterschiedlichsten politischen Lagern, die sich sowohl dafür als auch dagegen aussprechen.

Fakt ist nach wie vor – das hat Herr Staatssekretär Eymael richtig dargestellt –, die Situation bei unseren Bundesfernstraßen ist dramatisch. Es fehlen jährlich rund präterpropter 3,5 Milliarden Euro für die Unterhaltung



und Instandsetzung, ohne die Neubaumaßnahmen, die erforderlich wären.

(Zuruf des Abg. Hartloff, SPD)

Der Preisanstieg bei der Mehrwertsteuer, sagten Sie, mit 1,5 Milliarden, da kann man natürlich auch anderen Sinnes werden. Zu den Mehreinnahmen, die in die Bundeskasse gespült werden, die ursächlich ausschließlich aus dem Mineralölsteuersektor herrühren, müsste man eigentlich sagen, warum sollte man das nicht als Mehrausgaben gerade in diesem Bereich mit zur Verfügung stellen.

(Beifall der CDU –  
Hartloff, SPD: Wir auch! –  
Glocke des Präsidenten)

Ich bleibe dabei, derzeit sehen wir von der CDU im Landtag von Rheinland-Pfalz keine Möglichkeit, einer Einführung einer Pkw-Maut unter den derzeitigen Umständen zuzustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU –  
Schmitt, CDU: Das war eine  
richtige Formulierung!)

**Präsident Grimm:**

Herr Abgeordneter Creutzmann hat das Wort.

**Abg. Creutzmann, FDP:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Kiltz, etwas habe ich nicht verstanden. Gerade aus ökologischen Gründen wäre eine Pkw-Maut die richtige Forderung.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Eben nicht!)

Wer viel fährt, soll auch viel bezahlen, weil er die Umwelt belastet.

(Mertes, SPD: Dann müssen  
alle 100 bezahlen! –  
Zuruf der Abg. Frau Thomas,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ich komme gleich dazu.

Ich rede rein theoretisch. Die Pkw-Maut wäre aus ökologischen und aus Straßenverschleißgründen die richtigste Form. Das wollen wir doch einmal ehrlicher Weise sagen.

(Zuruf der Abg. Frau Kiltz,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt glaubt niemand – – – Jetzt kommt die Vignette, Frau Kollegin Thomas.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch die Vignette hätte einen Vorteil, zwar nicht ökologisch – nein, weil es ein Betrag ist, richtig –, aber sie würde die ausländischen Straßennutzer mehr zur Finanzierung heranzuführen.

Nun glaubt niemand – das ist unser Problem –, dass man entsprechend die Steuern in anderen Bereichen senkt. Frau Kollegin Kiltz, Ökosteuer, Mineralölsteuer, Mehrwertsteuer: Der Herr Staatssekretär hat gesagt, allein der Windfallprofit über die erhöhten Benzinpreise liegt für den Staat bei 1,5 Milliarden Euro.

Es gab die Forderung, auch von den Liberalen, zu sagen, gebt doch wenigstens das an den Autofahrer zurück. Wir wissen, dass die Kassen blank sind. Das hat man nicht gemacht.

Einen abschließenden Satz, Frau Kollegin Kiltz. Ich habe das nicht verstanden. Sie haben mich attackiert, weil ich viel fahre. Sie müssten sich doch bei mir bedanken, dass ich viel fahre, weil die Ökosteuer in die Rente geht.

Man hat immer gesagt: „Rasen für die Rente“. Das heißt, diejenigen, die viel fahren, zahlen viel in die Rente ein. Sie zahlen viel Mineralölsteuer, sie zahlen viel Mehrwertsteuer.

Ein Dankeschön wäre angebrachter gewesen als eine Beschimpfung.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Rauchen für die Rente!)

Das System belastet die mehr, die viel fahren. Der Herr Staatssekretär hat das Richtige gesagt, wir können den Autofahrer in einem Flächenland wie Rheinland-Pfalz nicht noch mehr belasten. Deswegen ist klar, wenn man solche Überlegungen einer Pkw-Maut hat, wie sie etliche Bundesländer angestellt haben, dann muss klar sein, für den Autofahrer muss eine Kompensation hergestellt werden.

Da das nicht möglich ist – auch die Pkw-Maut ist technisch nicht einföhrbar, das muss man wissen, beim Lkw geht es, beim Pkw nicht –, wäre nur eine Vignette als Maut herausgesprungen. Deshalb muss das auch aus sachlichen Überlegungen heraus abgelehnt werden.

Danke.

(Beifall der FDP und der SPD)

**Präsident Grimm:**

Frau Abgeordnete Kiltz hat das Wort.

**Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Herr Creutzmann, wenn man Ihrer Logik und Ihrem staatstragenden Gestus folgen würde, dann müsste ich jetzt sagen, rauchen Sie doch bitte zwei Päckchen Ziga-

retten am Tag. Das tut auch dem einen oder anderen gut.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Creutzmann, FDP: Nichtraucher! Sie  
wollen mich umbringen!)

Ich will mich auf diese Logik gar nicht einlassen.

Im Übrigen noch ein Letztes. Die ausländischen Fahrzeuge, die Sie anführen, machen gerade 7 % auf den deutschen Autobahnen aus. Wollen Sie wegen der 7 % bei den anderen diese ganzen negativen Folgen in Kauf nehmen? Dann müssen Sie ihnen dies auch erklären.

(Staatssekretär Eymael: Bei den Lkw  
sind es wesentlich mehr! –  
Zuruf der Abg. Frau Thomas,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Staatssekretär, die Ökosteuern sind keine Abzocke. Wir haben damit auch Lohnnebenkosten entlastet.

Aus unserer Sicht muss sie auch weiterentwickelt werden. Sie können Ihr Feindbild ruhig in den Apothekenschrank hängen, da ist es gut aufgehoben.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch wir bekommen Briefe von vielen Menschen, Menschen die zum Beispiel bestimmte Straßenprojekte aus guten Gründen ablehnen und Alternativen aufzeigen, und von Menschen, die sich über die vielen Schlaglöcher in Rheinland-Pfalz beklagen.

Das heißt, sie drängen auf den Erhalt des bestehenden Straßennetzes, und zwar zulasten von Neubaumaßnahmen.

Jetzt will ich etwas zu den Einnahmen aus der Lkw-Maut sagen. Das ist vorhin etwas untergegangen, auch wenn Sie immer behaupten, Sie wollten das auch in die Schiene stecken, Herr Staatssekretär.

Das, was jetzt zur Debatte stand, wollten Sie nicht in die Schiene stecken, sondern es sollte ausschließlich in den Straßenbau fließen.

(Staatssekretär Eymael: Nein, auch  
in die Wasserstraßen!)

Bei CDU, CSU und FDP war angedacht, die Einnahmen in Höhe von 3,5 Milliarden Euro in voller Höhe in die Verkehrsinfrastruktur-Finanzierungsgesellschaft und damit in voller Höhe in den Straßenbau zu investieren. Wir wollen das nicht; denn damit hat man das Ziel, den Wettbewerb zwischen Schiene und Straße fairer zu gestalten, verfehlt. Wir wollen sowohl Straße als auch Schiene. Ich erinnere an gemeinsame Anträge, in denen wir mehr Güterverkehr auf die Schiene verlagern wollten.

Herr Staatssekretär, ich gebe zu, Sie hatten heute eine undankbare Aufgabe. Sie mussten das Geeiere Ihres Ministers zu einer klaren Linie zurechtbiegen. Letzte Woche war erst zu lesen: „Bauckhage will die Vignette“.

Dann hat er dementieren lassen und danach nur noch geeiert. Das Ganze gipfelte darin, dass sich Rheinland-Pfalz als einziges SPD-geführtes Bundesland bei der Abstimmung enthalten hat. Das müssen Sie erst einmal untereinander ausmachen. Es wäre gut, wenn wir in Zukunft eine klare Linie dieser Landesregierung hätten.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, wir kommen nun zum zweiten Teil der **Aussprache** über die Antwort der Landesregierung auf eine **Mündliche Anfrage des Abgeordneten Gerd Schreiner (CDU), Offene Drogenszene in Rheinland-Pfalz** – Nummer 2 der Drucksache 14/4565 – betreffend.

Für die Antrag stellende Fraktion spricht Herr Abgeordneter Schreiner.

#### Abg. Schreiner, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich weiß, das Land und die SPD werben derzeit einträchtig damit, dass sie es einfach machen. Herr Minister, in diesem Fall machen Sie es sich aber zu einfach.

(Beifall der CDU)

Wenn Sie die hohen Fallzahlen, die Sie vorhin vorgetragen haben, als Erfolg darstellen, frage ich Sie: Wie hoch ist eigentlich die Dunkelziffer? – Die Dunkelziffer ist dann Ihr Misserfolg.

(Schweitzer, SPD: Oh Gott, oh Gott!  
Gott schütze die Ahnungslosen!)

Im Kern geht es doch darum: Wir müssen jedem einzelnen Fall gerecht werden. Die Drogenszene, die wir in Mainz in der Zanggasse und anderswo haben, ist auch Ihr Misserfolg. Dies wird nicht dadurch besser, dass die Polizei dies weiß.

Die Drogen sind in Rheinland-Pfalz angekommen. Wir brauchen – darin sind wir uns einig – einen harten Kampf gegen die Drogen in Rheinland-Pfalz. Das ist der Anspruch, den jeder einzelne Bürger in diesem Land hat. Wir brauchen Härte gegen die Dealer und die Schmuggler. Wir brauchen keine falsche Toleranz gegenüber den Konsumenten und keine Entkriminalisierung der weichen Drogen.

Die Drogenmafia hinterlässt überall im Land ihre Spuren. Ich habe mich noch nicht daran gewöhnt, dass in Bitburg in einem Hangar am Flughafen eine große Cannabis-Plantage entdeckt wird. Ich habe mich noch nicht daran gewöhnt, dass in Weißenburg in einer Lagerhalle – zugegebenermaßen von der Polizei ausgehoben – ein Umschlagplatz für die Drogen in unserem Land existiert und dort hunderte Kilo von Rauschgift gefunden werden.

(Zurufe von SPD und FDP)

Ich habe mich noch nicht daran gewöhnt, dass jede Stadt in diesem Land ihre Drogenszene hat. Sie sagen selbst, dass es in 13 Städten große offene Drogen- und Kontaktszenen gibt. Herr Minister, noch nicht einmal die Landeshauptstadt haben Sie im Griff.

(Heiterkeit und Zurufe von der SPD)

Akzeptiert, Sie ermitteln schon lange. Akzeptiert, Sie ermitteln verdeckt. Aber, mit Verlaub, Sie ermitteln schon ziemlich lange und offensichtlich sehr verdeckt; denn meine Beobachtung ist, die Drogenszene ist mitnichten dabei, ausgetrocknet zu werden. Das Einzige, was passiert, ist, dass sie sich verlagert: Im einen Jahr ist sie am Hauptbahnhof, dann wird dort der Druck erhöht. Dann wandert sie ab in die Zanggasse, dann wird dort der Druck erhöht. Heute ist die Drogenszene offensichtlich am Brandzentrum in der Korbogasse angekommen.

Das geht so nicht. Herr Minister, wie lange noch? – Es ist noch schlimmer. Wir sind in Rheinland-Pfalz ein Brennpunkt in ganz Deutschland. In Ihrer Regierungszeit hat sich der Rauschgifthandel in Rheinland-Pfalz verdreifacht. Der Rauschgifthandel ist nicht irgendetwas, sondern er zählt zu den schwersten Straftaten, die wir im Strafrecht kennen. Unser Bundesland hält einen traurigen Rekord.

(Hartloff, SPD: Wie gut, dass der Wahlkampf angefangen hat!)

Sie haben es selbst gesagt: Auf 100.000 Einwohner gibt es 432 Fälle von Rauschgiftkriminalität. Wir liegen in dieser Statistik vor Berlin.

(Schweitzer, SPD: Die CDU müsste sich schämen!)

Herr Minister, Sie sagen, Sie hätten die Drogenszene im Auge. Ich sage, das reicht nicht. Ich möchte, dass jeder einzelne Dealer in diesem Land ins Gefängnis kommt.

Schlimmer noch: Die Drogen schwappen in unsere Schulen. Ich finde es nach wie vor schockierend, und ich habe mich nicht daran gewöhnt, dass sich die Jugendlichen, die wegen Rauschgiftdelikten an unseren Schulen auffällig werden, in Ihrer Regierungszeit vervielfacht haben. Sie sagen, es ist ein Erfolg, dass man sie überhaupt findet. Ich sage, es ist ein Misserfolg; denn jedes einzelne Kind, das wegen Rauschgiftdelikten in diesem Land auffällig wird, ist eines zuviel.

(Beifall der CDU)

Es wird dabei die Zukunft jedes einzelnen Kindes zerstört.

Ich habe mich nicht daran gewöhnt, dass an unseren Schulen Drogen offen gehandelt werden können. Die Frage ist doch: Muss das sein? Oder besser: Wie lange muss das noch sein? – Im Kern brauchen wir in Rheinland-Pfalz mehr Polizisten auf der Straße.

(Zurufe von SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es reicht nicht, die offenen Drogenszenen immer nur zu verschieben und zu verlagern. Im Gegenteil, wir müssen sie austrocknen.

(Beifall der CDU – Zurufe von der SPD)

– Regen Sie sich doch nicht so auf. Im Kern ist es doch wahr, dass die Landesregierung einfach nicht genug tut. Wer soll es denn machen, wenn nicht unsere rheinland-pfälzische Polizei?

(Schweitzer, SPD: So ein Schwachsinn habe ich noch nie gehört!)

Ein Landeskontrolltag ist dafür einfach nicht genug. Heute schlage ich unsere Mainzer Zeitung auf, und ich fasse es nicht: Die Polizei beschäftigt sich mit einem Namenswettbewerb, wie sie eine Polizeistation in der Mainzer Innenstadt bezeichnen soll. Wenn wir sonst keine Probleme haben!

(Beifall der CDU – Glocke des Präsidenten)

Herr Minister, ich komme noch einmal zum Anfang meiner Rede zurück: Sie machen es nicht einfach, Sie machen es sich zu einfach.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

**Präsident Grimm:**

Es spricht Herr Abgeordneter Pörksen, SPD.

(Schmitt, CDU: Jetzt kommt der Drogenbeauftragte!)

**Abg. Pörksen, SPD:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Schreiner, ich möchte eines vorweg sagen: Ich kann mich nicht an Sie gewöhnen.

(Beifall bei der SPD – Dr. Weiland, CDU: Das ist wohl ein bisschen billig!)

Entlarvend ist auch Ihr Ausspruch, der Minister habe die Landeshauptstadt nicht im Griff. Wie schrecklich ist die Vorstellung, er hätte sie im Griff! Überlegen Sie einmal, was Sie sagen!

(Beifall bei der SPD)

Damit entlarven Sie sich selbst. Gestern kam ein Newsletter, in dem eines Ihrer Hauptwahlkampfthemen stand: Die gestiegene Kriminalität in Rheinland-Pfalz. Das ist der Hintergrund der ganzen Aussprache heute. Welchen Sinn soll sie sonst haben?

(Beifall bei der SPD – Schreiner, CDU: Weil das die echten Probleme sind, die die Menschen beschäftigen!)

– Herr Kollege, hören Sie einmal gut zu.

Sie haben drei Fragen gestellt. Diese Fragen hat Herr Minister Bruch exakt beantwortet. Was machen Sie? – Sie fragen nicht nach, sondern Sie entfernen sich völlig von Ihren Fragen und versuchen, uns ein Thema aufzudrücken, das mit Ihren Fragen relativ wenig zu tun hat, weil Sie sich gar nicht informiert haben.

(Beifall der SPD und der FDP)

Das wollten Sie auch gar nicht, weil Information das eigene Bild beschädigen könnte.

Sie hätten zum Beispiel die Große Anfrage der CDU zum Thema „Kriminalität an Schulen“ lesen können. Dort ist über eine Reihe von Seiten ausgeführt – ich glaube, die Antwort enthält sieben oder acht Anlagen –, wie das Problem im Einzelnen tatsächlich aussieht. Aber was machen Sie? – Sie schieben sie wahrscheinlich unter den Tisch.

Des Weiteren hätten Sie die Antwort auf die Kleine Anfrage des Kollegen Hörter vom Sommer dieses Jahres lesen können, in der fast die gleichen Fragen gestellt wurden, die Sie heute gestellt haben. Aber Sie hängen es an einem Mainzer Problem auf.

(Schreiner, CDU: Nicht nur in Mainz!)

Auch diese Antwort nehmen Sie nicht zur Kenntnis, sondern dreschen drauf.

Auch die Große Anfrage von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu diesem Thema wurde sehr umfangreich beantwortet. Ob dies zur Zufriedenheit der GRÜNEN ausfiel, ist eine ganz andere Frage. Diese Antwort nehmen Sie gar nicht zur Kenntnis, da es Ihr Bild, das Sie verbreiten wollen, beschädigen könnte. Sie wollen nur ein Thema aufgreifen, den Leuten damit Angst machen und Sie verunsichern. Sie diffamieren die Polizei, sie tue zu wenig.

(Beifall der SPD und der FDP)

Wenn Sie so mit diesem Thema umgehen, können Sie nicht ernst genommen werden. Ihr toller Spruch, den ich heute Morgen gesehen habe, lautet: „Wir machen alles besser!“. – Sie tun nichts in der ganzen Sache! Nichts tun Sie!

(Beifall der SPD)

Sie blasen ein Thema auf, und dann erklären Sie der Öffentlichkeit, Sie machen alles besser. Das ist doch eine Lachnummer.

(Zuruf des Abg. Böhr, CDU)

– Herr Kollege Böhr, natürlich betrifft uns das Thema „Drogenkriminalität“ auch. Wer Kinder hat wie ich, der weiß um dieses Thema an Schulen und auf dem Schulweg. Wer will das unter den Tisch kehren? – Doch keiner von uns. Ich habe schon die Punkte aufgegriffen. Wir haben uns schon mehrfach damit beschäftigt.

Natürlich müssen wir alles daransetzen, dass die Drogenkriminalität bekämpft wird.

Aber sie wird doch nicht dadurch bekämpft, dass ein „Grüner“ auf der Straße herumläuft, sondern sie wird dadurch bekämpft, dass man an die Wurzeln geht.

(Zurufe im Hause)

Ich meine natürlich einen Polizist, um das klar zu machen. Sie sind doch BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Das weiß ich inzwischen auch schon.

(Beifall bei SPD und FDP)

Ich meine also einen Polizist auf der Straße. Herr Kollege Schreiner, sprechen Sie einmal mit der Polizei. Ich glaube, das ist der beste Rat. Sprechen Sie mit den Rauschgiftkommissariaten.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

– Ihre alte Leier kenne ich. Alle drei Tage wird eine neue Anfrage gestellt.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Ihre alten Leiern kenne ich auch!)

Fliegenbeinzählerei ist Ihr Thema. Das ist aber nicht mein Thema. Sprechen Sie mit der Polizei und mit den insgesamt 14 Kommissariaten. Fragen Sie die Leute, wie sie die Drogenkriminalität bekämpfen. Das geschieht doch nicht in der Art und Weise, wie Sie es hier darstellen. Das ist eine langwierige und ganz schwierige Aufgabe.

(Beifall bei SPD und FDP)

Da wird mit V-Leuten gearbeitet und so weiter. Das möchte ich alles gar nicht ausführen. Ich hätte viel Lust dazu, aber ich weiß, es ist bei Ihnen in dieser Frage sinnlos, weil Sie das Thema anders besetzen wollen.

Drogenkriminalität ist keine ganz neue Sache. Die Zahlen, die der Herr Minister vorgelesen hat, nehmen Sie auch gar nicht zur Kenntnis. Sie sprechen von riesigen Steigerungsraten. Das stimmt doch überhaupt nicht. Der Herr Minister kann es nachher noch einmal vortragen, damit Sie es zur Kenntnis nehmen, zumindest hören. Sie brauchen es nicht zu glauben. Das ist Ihre Sache.

(Beifall bei SPD und FDP)

Natürlich sind wir auch dafür, dass dieser Drogensumpf trockengelegt wird. Herr Kollege, einfach ist es aber nicht. Dann lassen Sie andere Themen völlig außer Acht.

Natürlich ist es wichtig, dass sich die Polizei um diese Fragen kümmert. Aber die Bekämpfung von Drogenkriminalität hat auch etwas mit Sozialpolitik zu tun.

(Beifall bei SPD und FDP)

Auch da müssten Sie sich einmal ein bisschen sachkundig machen, wenn Sie es wollten.

(Glocke des Präsidenten)

– Schade, ich hätte noch so viel zu erzählen. Ich komme aber wieder.

(Beifall bei SPD und FDP)

**Präsident Grimm:**

Ich erteile Herrn Abgeordneten Marz das Wort.

**Abg. Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wären wir vier Wochen weiter und hätten schon Fastnacht, dann hätte der Präsident angekündigt, jetzt kommt der Grüne von der Straße. Aber wir sind noch nicht so weit, obwohl man nach den Ausführungen des Kollegen Schreiner den Eindruck gewinnen muss, dass er sich zumindest nicht mit der notwendigen Ernsthaftigkeit mit dem Thema beschäftigt und nur eine eingeschränkte Sichtweise hat.

(Schreiner, CDU: Laufen Sie doch einmal durch die Zanggasse, wenn Sie zum Zug gehen, und reden Sie mit den Menschen!)

Das trübt natürlich den Blick auf das, was man tun kann. Herr Kollege Schreiner, Sie kommen auch noch einmal dran. Reden Sie dann.

Herr Kollege Schreiner, liebe Kolleginnen und Kollegen insbesondere von der CDU! Der Herr Kollege Schreiner hat eben gesagt, die Drogen sind in Rheinland-Pfalz angekommen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Drogen sind natürlich schon vor mehreren tausend Jahren in Rheinland-Pfalz angekommen. Als in den Tälern des Hunsrücks und des Pfälzer Waldes die ersten Vorläufer des Bieres gebraut wurden, da sind natürlich die Drogen in Rheinland-Pfalz angekommen.

(Pörksen, SPD: Die Römer haben den Wein herangeschleppt!)

– Als die Römer uns den Wein gebracht haben, sind die Drogen in Rheinland-Pfalz angekommen, nicht erst seit der Herr Schreiner gemerkt hat, dass in Mainz auch illegale Drogen angekommen sind.

Seit es Drogen auf dieser Welt gibt und seit man begriffen hat, dass Drogen auch eine ganze Reihe von Gefahren mit sich bringen, versucht die Politik mit unterschiedlichem Erfolg, Schaden durch Drogen abzuwenden.

Schon immer ist zu beobachten – schon über einen sehr langen Zeitraum hinweg –, dass es dabei den Versuch gibt, mit Repression und Prävention Schaden abzuwenden.

Herr Schreiner, was Sie hier veranstalten, ist der völlig eingeeengte Blick auf die Repression.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP –  
Schweitzer, SPD: Scheuklappen!)

Daraus kann natürlich nichts Ganzes werden. Das führt zu einigen Irritationen bei Ihnen. Das hat man immer wieder gemerkt. Fatal in der Öffentlichkeit ist, dass Sie den Eindruck erwecken, als könnte man die Drogenproblematik allein durch einen massiven Polizeieinsatz an allen Ecken und Enden in den Griff bekommen. Das ist natürlich unsinnig. Das hat sich immer wieder gezeigt.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP)

Auch dort, wo die CDU regiert, hat sich immer wieder gezeigt, dass das ein völlig erfolgloses Konzept ist.

Reden wir über den Schaden, den die Drogen anrichten. Das müssen wir machen. Ich bin in diesem Zusammenhang gegen jede Verharmlosung. Ich möchte aber insbesondere auch Sie daran erinnern, dass man das wirklich im Gesamten sehen muss.

Was eine Droge angeht, so gibt es in Rheinland-Pfalz pro Jahr 600 Tote. Das geht übrigens aus der Großen Anfrage hervor. Es ist die Folge von Alkoholkonsum, Folge von Drogenkonsum. Herr Kollege Schreiner, wenn ich das, was Sie hier vorgetragen haben, auf die legalen Drogen übertrage, so frage ich Sie: Wollen Sie mit massiven Polizeieinsätzen Weinfeste auflösen und Weinberge abbrennen? Meinen Sie, das nutzt etwas? Meinen Sie, das bringt etwas? Ich kann es mir nicht ernsthaft vorstellen. Wenn Sie das einmal umdrehen, so sehen Sie, wie unsinnig das ist.

Wenn die Zahlen vom erfassten Drogenkonsum nicht sinken oder sogar steigen – jetzt komme ich wieder zum illegalen –, dann kann das verschiedene Ursachen haben, Herr Kollege Schreiner.

(Pörksen, SPD: Sehr richtig!)

Es kann natürlich sein, was vielleicht der Innenminister behaupten wird, dass ein Anstieg damit zu tun hat, dass die Polizei besonders erfolgreich bei ihren Ermittlungen war. Das ist möglich. Wenn man weiß, wie Statistiken entstehen, dann ist das möglich.

Herr Innenminister, es kann aber auch sein, dass die Prävention versagt hat. Das ist auch möglich.

Bezüglich des Verhältnisses zwischen Prävention und Repression gibt es natürlich in diesem Land eine gewisse Unklarheit; denn es gibt keine klare Regierungslinie, wie mit dem Kampf gegen Drogen umzugehen ist.

Vorhin, als der Präsident des Landtags die Beantwortung der Mündlichen Anfrage des Herrn Kollegen Schreiner aufgerufen hat, hat sich diese Irritation auch gezeigt, als erst einmal der Staatssekretär im Sozialministerium aufgerufen wurde. Geantwortet hat aber der Innenminister.

(Pörksen, SPD: Das ergab sich aus der Frage!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es muss natürlich eine klare Linie einer Landesregierung geben. Es kann nicht sein, dass der eine sozusagen den Repressi-

onsteil bearbeitet, der andere den sozialen, den Präventionsteil. Das ist keine klare Linie, das ist keine Vernetzung. Eine klare Linie ist seit Jahren nicht erkennbar.

(Glocke des Präsidenten)

– Noch einen Satz, Herr Präsident. Wenn Sie das so machen, wie Sie das tun, dann öffnen Sie natürlich die Tür für solche Veranstaltungen, wie sie der Herr Kollege Schreiner eben zelebriert hat. Das ist schädlich, weil es in hohem Maße einen gefährlichen Populismus beinhaltet,

(Schreiner, CDU: Das ist wohl das Allerletzte!)

der damit spielt, dass es in der Bevölkerung berechnete Ängste gibt.

(Schreiner, CDU: Also doch!)

Sie haben in dieser Weise, wie Sie das eben getan haben, damit gespielt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Schreiner, CDU: Aber ich muss doch die berechtigten Ängste ernst nehmen und nennen! Wo denn dann, wenn nicht hier?)

**Präsident Grimm:**

Ich erteile Herrn Abgeordneten Hohn das Wort.

**Abg. Hohn, FDP:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn das ganze Thema nicht so ernst wäre, würde ich mich den Ausführungen des Kollegen Marz anschließen,

(Pörksen, SPD: Nicht ganz! Vorsicht!)

der an einen Faschingsauftritt erinnert hat. Ich neige eher dazu, mich dem Kollegen Pörksen anzuschließen,

(Pörksen, SPD: Das ist auch vernünftig!)

dass das Ganze doch mehr ein Wahlkampfgetöse ist, frei nach dem Motto: Welche Themen brauchen wir, um nach vorn zu kommen? – Herr Kollege Schreiner, ich bezweifle, dass Sie mit diesen Themen mehr Prozente als bei der letzten Bundestagswahl erreichen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zunächst Folgendes klarstellen: In Rheinland-Pfalz gibt es keine offene Drogenszene.

(Schreiner, CDU: Was?)

Überall dort, wo Rauschgift Händler bzw. Rauschgiftkonsumenten in Rheinland-Pfalz in öffentliche Bereiche

drängen, um sich in Kontakt- bzw. Verkaufsszenen zu etablieren, ist es der rheinland-pfälzischen Polizei gelungen, entsprechend zu intervenieren.

(Schreiner, CDU: Das schlägt dem Fass den Boden aus!)

– Herr Schreiner, Ihre Ausführungen sind ein Schlag in das Gesicht unserer rheinland-pfälzischen Polizei.

(Beifall bei FDP und SPD)

Meine Damen und Herren, gerade die Landesregierung setzt bei der Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität einen Schwerpunkt und hat im Zuge der polizeilichen Organisationsreform von 1993 bis 1997 beachtliche Anstrengungen unternommen – ich betone diese – und bei allen 14 Polizeidirektionen Fachkommissariate zur Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität eingerichtet, was Herr Kollege Pörksen auch schon erwähnte.

Meine Damen und Herren, die Entwicklung der Fallzahlen hängt maßgeblich davon ab, inwieweit es der Polizei gelingt, das geschlossene Verhältnis zwischen Rauschgift Händlern und Konsumenten zu durchbrechen.

Für mich ist zumindest positiv, dass von 1993 bis 2004 in der Statistik bei den Kindern und Jugendlichen die Zahl von 30 % auf 23 % zurückgegangen ist. Das ist der Erfolg der polizeilichen Arbeit.

(Beifall bei FDP und SPD)

Das zeigt, wie wirksam man gegen Kriminalitätsentwicklungen vorgehen kann.

Herr Kollege Schreiner, dies gelingt mit Sicherheit nicht, wenn man so wie Sie das Thema „Mainz“ nimmt und in Aktionismus verfällt. Damit erreichen wir das Ziel garantiert nicht.

(Beifall bei FDP und SPD)

Eines ist auch klar: Die Erfolge unserer rheinland-pfälzischen Polizei beruhen zum großen Teil auf verdeckten Ermittlungen. Zu sagen, die Polizei tue nichts, ist völlig abwegig, finde ich. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Herr Schreiner, die hohen Fallzahlen zeigen und sind Beleg dafür, wie erfolgreich die Polizeiarbeit gerade in unserem Bundesland ist. Dafür gilt es, unserer Polizei in Rheinland-Pfalz einen Dank zu sagen.

(Beifall der FDP und der SPD)

**Präsident Grimm:**

Herr Innenminister Bruch hat das Wort.

**Bruch, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin sehr dankbar dafür, dass wir ein solches Thema ansprechen können, auch wenn ich mit verschiedenen Tönen nicht ganz einverstanden bin. Dazu kann ich etwas sagen.

Die CDU hat mir, vertreten durch Herrn Schreiner, drei Fragen gestellt und mir etwas vorgeworfen. Das Erste ist die Dunkelziffer. Lieber Herr Schreiner, wenn ich die Dunkelziffer wüsste, würde ich hier nicht stehen. Dann wäre ich Hellseher. Sie auch. Sie sollten den Unsinn lassen, über Dunkelziffern zu reden, die kein Mensch in dem Bereich in irgendeiner Form greifen kann.

(Zuruf von der CDU)

Natürlich gibt es Dunkelziffern, die gibt es in jedem Bereich. Das wissen Sie genauso gut wie ich. Warum reden Sie hier solch einen Unsinn?

(Beifall bei der SPD)

Das Zweite ist, ich nehme es zu leicht. Das betrifft mich.

(Pörksen, SPD: Das ist frech!)

Ich sage Ihnen das ganz persönlich. Ich als ehemaliger Kriminalbeamter und im Landtag Gesessener habe immer dafür geworben, die Polizei zu verstärken. Das war schon zu Zeiten, als hier eine andere Regierung gestanden hat. Im Gegensatz zu Ihnen, Herr Schreiner, habe ich seriös auf die Probleme im Land hingewiesen. Ich will Ihnen sagen, warum Sie nicht seriös sind.

Das Dritte ist, Sie haben gesagt, die Landesregierung tut nicht genug.

Zu Beginn will ich etwas zur Frage der Prävention sagen. Die Landesregierung steht auf den Schultern anderer davor. Diese Landesregierung hat im Kindergarten angefangen. Sie tut das noch und wird das verstärken. Das kann ich Ihnen schon sagen. Sie weist mit Polizeibühnen und Puppenspielen die Kinder darauf hin, welche Gefahren im Bereich der Drogen auf sie zukommen und was man dagegen tun kann. Sie setzt das in der Beratung von Schulen fort. Warum denken Sie, haben wir die Zahlen aus den Schulen? Das ist doch nicht so, weil wir nur Dunkelziffern betrachten. Das ist der Fall, weil wir in die Schule gehen, mit Lehrerinnen und Lehrern, mit Pädagogen, Rektorinnen und Rektoren reden. Deswegen haben wir Zahlen und werden entsprechend handeln.

(Beifall bei SPD und FDP)

Wir haben die Kommissariate verstärkt, die Rauschgiftkriminalität bekämpfen. Sie können das nämlich nur verdeckt machen. Natürlich brauchen Sie die Präsenz der Polizei auf der Straße. Deswegen brauchen Sie in Mainz den Polizeiladen, der in der räumlichen Situation etwas bewirken kann. Natürlich ist das so, wenn Sie über Prävention reden wollen.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Das tue ich gern. Diese Landesregierung, dieser Minister, dieser ehemalige Minister Walter Zuber hat Prävention zu einer Hauptaufgabe im Ministerium gemacht. Das gab es vorher nicht, meine Damen und Herren.

(Zuruf des Abg. Schweitzer, SPD)

Wenn ich sehe, was wir landesweit machen, und mir dann vorwerfen lasse, wir würden nichts für Prävention machen, dann hat derjenige nichts gehört und nichts gemacht.

(Beifall bei der SPD)

Das ist das Erste. Ich komme zum Zweiten. Schauen wir uns das einmal an. Ich komme zu den Zahlen. Jeder, der sich im Bereich der Kriminalität, Kriminologie und Kriminalistik kundig machen will, bekommt eines gesagt, es gibt einen Zusammenhang, ein vitales Interesse des Händlers und des Konsumenten. Deswegen ist es sehr schwierig, in diesem Bereich eine Aufklärung zu erreichen. Keiner von ihnen erwägt auch nur eine Anzeige, und zwar auch dann nicht, wenn er betrogen wird. Das heißt, Sie müssen in den Verkehr zwischen Konsumenten und denjenigen kommen, die beschaffen.

Herr Schreiner, meinen Sie, Sie können das dadurch tun, indem Sie eine Anfrage stellen, suggerieren und sagen, „Ich nehme das nicht hin“, und dann passiert etwas? Ich nehme das durchaus nicht hin. Wir tun auch etwas dagegen. Sie tun etwas dagegen, indem Sie vermeintlich suggerieren, man könnte das Problem erledigen. Das Problem werden Sie nicht erledigen, weil es ein gesellschaftspolitisches Problem ist. Dazu sind Sie alle aufgefordert, nicht nur die Polizei in diesem Land Rheinland-Pfalz.

(Beifall bei SPD und FDP)

Da Sie mit Ihrer Mündlichen Anfrage nicht weitergekommen sind, sind Sie auf die Schulen ausgewichen. Ich will Ihnen zu den Schulen etwas sagen. Die Große Anfrage von Herrn Kollegen Hörter hätten Sie dazunehmen können. Wir haben Mitte der 90er-Jahre fünf Schwerpunkte gehabt. Diese fünf Schwerpunkte sind alle aufgeklärt worden. Wir haben keine offene Szene, die Sie beschreiben. Es gibt sie nicht. Es gibt Treffs, die wir aufklären. Wir sind dahinter her. Wir machen Ermittlungsverfahren.

Was ist der Sinn dieser Geschichte? Der Sinn der Ermittlungen der Polizei ist, dass am Schluss ein Strafverfahren steht und Ermittlungen aufdecken, wo die Drogen herkommen, wie die Wege sind und wie man es verhindern kann. Das ist der Sinn der Sache, und nicht zu suggerieren, wenn sich vier treffen, ist schon der Teufel los.

Meine Damen und Herren, ich will etwas zu den Schulen, den Wegen und den Höfen der Schulen sagen. Warum will ich das? Wir haben keine Statistik, die sich nur auf Schulen, Schulwege und Schulhöfe bezieht. Es wird alles mit einbezogen. 2000 hatten wir 53 Verstöße. Das ist in 2004 auf 125 gestiegen. Das ist ein Ausreißer von 2003 auf jetzt. Womit hängt das zusammen? Ich will es Ihnen sagen. Wir haben verstärkt in Schulen dafür geworben zu melden, wenn mit Drogen gehandelt wird, damit wir handeln können. Sie können bei der Vielzahl der Schulen nicht verlangen, dass an jeder Schule zu jeder Zeit ein Polizist, ein verdeckter Polizist da ist. Üblicherweise wird ein Drogenhändler nicht erscheinen, wenn Sie dort in Uniform erscheinen. Diese Lebenswahrheit werden Sie unterschreiben.

Ich will noch einen letzten Satz zur Handlungsweise und zum Vorwurf sagen, weil es mich im Endeffekt umtreibt. Ich will das sagen, was Herr Kollege Hohn gesagt hat. Ich sage das nicht oft, weil ich eher das Wort „zufrieden“ als „stolz“ nehme. Ich bin sehr zufrieden mit der Arbeit der rheinland-pfälzischen Polizei in dieser Frage. In anderen können wir über vieles reden.

(Beifall bei SPD und FDP)

Die Aufklärungsquote bei Rauschgiftdelikten war 2000 91,5 %. Sie haben das nicht abgefragt. Warum, weiß ich nicht. 2001 war die Aufklärungsquote 98,9 %, 2002 91,2 %, 2003 91,8 % und 2004 92,8 %. Da reden Sie von Dunkelziffer?

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Das ist unseriös so zu -- --)

– Frau Kohnle-Gros, Sie sind die Kundigste. Sie haben bisher in der ganzen Sache geschwiegen. Ich weiß auch warum.

(Vereinzelte Beifall bei der SPD – Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Wenn man sich ernsthaft mit der Frage beschäftigt, dann geht es um Folgendes: Sie wollen dieser Landesregierung vorwerfen, sie tut nicht genug zur Bekämpfung der Kriminalität. Das ist doch Ihre Aussage. Ich sage Ihnen, Sie liegen völlig falsch. Wir tun mehr als jede Landesregierung zuvor. Das tun wir mit großem Erfolg.

(Anhaltend Beifall der SPD und der FDP)

#### **Präsident Grimm:**

Meine Damen und Herren, ich begrüße neue Gäste im Landtag, und zwar Mitglieder des SPD-Ortsvereins Berndroth und Mitglieder des Runden Tisches Ludwigshafen-Oppau.

Darüber hinaus möchte ich Sie darüber informieren, dass sich die Fraktionen darauf geeinigt haben, nach dem ersten Teil der Aktuellen Stunde in die Mittagspause einzutreten. Sie können sich darauf einrichten.

Herr Abgeordneter Schreiner hat das Wort.

#### **Abg. Schreiner, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Minister, ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie Ihre Ausführungen damit begonnen haben, dass die berechtigten Ängste der Bürgerinnen und Bürger in diesem Hause zum Thema gemacht gehören. Da unterscheiden Sie sich und wir uns offensichtlich von den Aussagen, die Herr Marz gemacht hat. Es ist so, die Menschen haben berechnete Ängste in diesem Feld, und wir kümmern uns darum.

(Vereinzelte Beifall bei der CDU)

Zum Zweiten sei es mir aber gestattet, doch darauf hinzuweisen, wenn hier gesagt wird, es gäbe keine offenen Drogenszenen und das sei ein Schlag ins Gesicht unserer Polizei, so etwas zu behaupten,

(Schweitzer, SPD: Sie wissen doch gar nicht, was das ist!)

ich würde suggerieren, dass wo vier sich trafen, gleich etwas ganz Teuflisches passiere. Entschuldigung, dann bitte ich Sie alle, machen Sie das, was Frau Kiltz immer fordert. Fahren Sie mit dem Zug nach Mainz zur Landtagssitzung, und machen Sie sich auf dem Weg vom Hauptbahnhof hierher einfach einmal die Mühe, durchs Bleichenviertel zu gehen.

(Schweitzer, SPD: Ich mache das!)

Reden Sie mit den Menschen. Das Bild, das ich hier verbreiten will, um Ihre Wortwahl aufzugreifen, das können Sie sehen. Das können Sie am Mainzer Hauptbahnhof sehen. Das können Sie in der Mainzer Zanggasse sehen. Das können Sie in der Mainzer Korbegasse sehen und überall sonst auch im Land, überall anderswo im Land.

(Hartloff, SPD: Überall anderswo im Land! Wer spielt denn mit Ängsten hier?)

Herr Hartloff, mit Verlaub, die Drogenszenen sind nicht irgendwo. Die sind nicht durch Zufall immer auf Schulwegen. Die sind immer auf Schulwegen, weil das eine interessante Zielgruppe für die Dealer ist. Das ist das Bild, über das wir reden müssen. Ich bin nicht bereit, die Augen davor zu verschließen.

(Beifall der CDU)

Ein Allerletztes: Die SPD stellt ihr Regierungsprogramm vor, das zum Glück Makulatur sein wird.

(Hartloff, SPD: Was ist denn Ihr neuer Vorschlag? Mehr Polizei, mehr nicht!)

Da steht drin, es gäbe einen hohen Bestand an Polizeibeamten und den wolle man halten. Herr Minister, dann gehen Sie doch bitte einmal auf Ihre Wachen und reden Sie mit den Polizeibeamten, ohne dass gleich ein Aufpasser nebendran steht.

(Beifall der CDU)

Wir machen das. Es ist eine Fiktion, dass unsere Polizeibeamten ausreichend Personal, Kraft und Zeit hätten, sich um die Aufgaben zu kümmern, um die sie sich kümmern wollen. Ich bestreite ausdrücklich nicht, dass jeder einzelne Polizist in diesem Land das Beste tut, was er tun kann. Aber es sind einfach zu wenig für die großen Probleme.

(Beifall der CDU)

Insofern muss ich doch konstatieren, dass die Zeiten, in denen Sie einen intensiven Kontakt zur rheinland-



pfälzischen Polizei hatten, offensichtlich schon lange vorbei sind, Herr Minister.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

**Präsident Grimm:**

Ich erteile Herrn Abgeordneten Pörksen das Wort.

(Dr. Weiland, CDU: Das wird jetzt schwer!)

**Abg. Pörksen, SPD:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege, eine kurze Bemerkung zu Ihnen: Sie sprechen von keiner klaren Linie in der Landesregierung, weil zunächst Herr Dr. Auernheimer aufgerufen worden sei und der Herr Minister dann geantwortet habe. Das liegt an den Fragen. Schauen Sie sich die Fragen an, die Herr Schreiner gestellt hat, auf die er gar keine Antwort haben wollte. Das haben wir gerade eben wieder gemerkt.

(Dr. Weiland, CDU: Na, na, na!)

Herr Schreiner, ich komme nun zu Ihnen. Wenn Sie ein Kerl wären, dann hätten Sie nach den Ausführungen des Ministers gesagt: Ich widerrufe! –

Aber was machen Sie? Sie machen es noch schlimmer.

(Beifall bei der SPD und Heiterkeit bei der CDU)

Sie haben sich eben wieder entlarvt. Sie beschreiben Ängste der Menschen. Die sind vorhanden. Die müssen Sie mir nicht erzählen als Vater von zwei Kindern, drei Kindern. Aber was machen Sie damit?

(Dr. Weiland, CDU: Zwei oder drei?)

– Drei.

(Heiterkeit bei der CDU)

– Wenn Sie fertig sind, können wir in die ernsthafte Diskussion zurückkehren. Entschuldigen Sie bitte!

(Dr. Weiland, CDU: Ich widerrufe!)

– Ich entschuldige mich natürlich vor meinem dritten Kind, nicht vor Ihnen.

(Vereinzelt Heiterkeit bei der CDU)

Sie reden von Ängsten der Menschen. Das bestreitet ernsthaft keiner. Deshalb beschäftigen wir uns doch oft genug mit diesen Fragen auch im Innenausschuss. Aber was machen Sie? Sie zeigen nicht, wie man das ändern könnte, sondern Sie verschärfen die Ängste der Menschen. Das ist keine Handlung eines Politikers. Das ist ein Offenbarungseid und sonst gar nichts.

(Beifall der SPD)

Ich rege mich da immer ein bisschen auf, weil ich Politik mit Herzblut mache. Bei Ihnen merkt man das nicht so ganz.

Ich habe von Sozialpolitik gesprochen. Was haben Sie bei den letzten Haushaltsberatungen gemacht? Sie wollten all die Programme, die die Frau Ministerin hier vorgestellt hat, in den wichtigen Bereichen streichen, anstatt das zu verstärken.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD – Schweitzer, SPD: So ist das! Genauso war es!)

Ihre Scheuklappen helfen Ihnen nicht bei der Bekämpfung von Drogenkriminalität. Die Arbeitsmarktpolitik spielt doch eine ganz wichtige Rolle bei dieser Frage der Ausbildungsplätze. Wir müssten uns krumm legen, dass diese geschaffen werden. Hartz IV ist doch auch ein Versuch, in den Bereichen etwas zu ändern, indem die bis 25-Jährigen einen Arbeitsplatz, Ausbildungsplatz oder sonst etwas bekommen sollen.

(Beifall der SPD)

Kein Wort gibt es von Ihnen dazu. Im Gegenteil, Sie fragen hier irgendwelche Zahlen ab, die wir noch gar nicht haben. Das ist Ihre Art von Beschäftigung mit dem Thema. Das ist unsolid bis dorthinaus.

Bildungspolitik und Ganztagschulen haben auch etwas mit einer solchen Frage zu tun, mit einer Veränderung der Gesellschaft und nicht mit einem sturen Bild von Familie, das es nicht mehr gibt.

(Zurufe von der CDU – Glocke des Präsidenten)

Wissen Sie, Sie sind in der Wirklichkeit noch nicht angekommen. Das merken Sie nur nicht. Warum haben wir diese Aktuelle Stunde oder diese Aussprache?

(Dr. Weiland, CDU: Ganz schön durcheinander!)

Weil sich diese Frage für Sie darauf reduziert, die Schlagzeilen von heute zu bestimmen und nicht das Problem zu lösen. Sie machen nichts besser, Sie machen nichts.

(Beifall der SPD und vereinzelt bei der FDP – Dr. Weiland, CDU: Nebelwerfer!)

**Präsident Grimm:**

Das Wort hat Herr Abgeordneter Marz.

**Abg. Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn die Anzahl der Kinder etwas darüber aussagt,

wie betroffen man ist, dann hätte ich gar nicht so schlechte Karten.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Ich will Sie an dieser Stelle aber gar nicht spielen, sondern zunächst noch einmal auf die Frage zurückkommen, inwiefern man Ängste wahrnimmt. Herr Kollege Schreiner, ich kann nicht verhindern, dass Sie hier dem einen oder anderen mit Ihren fadenscheinigen Argumenten vorwerfen, man würde die Ängste der Bevölkerung nicht ernst nehmen, aber ich kann Sie nur dringendst auffordern, damit aufzuhören, die Ängste der Menschen auszunutzen, um eine Politik zu verhindern, die wirklich Schaden von den Menschen abwendet.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,  
der SPD und vereinzelt bei der FDP)

Denn genau das tun Sie. Wir könnten noch darüber hinwegsehen, wenn das einfach so dahergesagt wäre, aber Sie schüren wirklich eine Stimmung in der Bevölkerung, die manchmal eine kluge Drogenpolitik unmöglich macht.

(Wirz, CDU: Was nennen Sie denn  
eine kluge Drogenpolitik?)

Sie tun es dadurch unter anderem, dass Sie den Eindruck erwecken, mit Worten wie „man müsse den Sumpf austrocknen“, man müsse die Drogenszene ausrotten.

(Dr. Weiland, CDU: Legalisierung  
und Freigabe!)

Sie tun so, als könne man mit polizeilichen Mitteln tatsächlich das Übel an der Wurzel packen und ausreißen.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Straftaten-  
bekämpfung! Staatliche Aufgabe!)

Sie arbeiten hier mit ganz gefährlichen Illusionen. Das ist das Problem.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Nun komme ich doch einmal auf meine Erfahrungen als Vater zurück. Ich habe allen meinen Kindern die Geschichte – – –

(Lewentz, SPD: Wie viele?)

– Das können Sie im Handbuch nachlesen.

Ich habe allen meinen Kindern die Geschichte vom Räuber Hotzenplotz vorgelesen. Sie können sich vorstellen, ich kann sie inzwischen fast auswendig. Da ist die Welt ganz einfach. Es gibt böse Buben, dann kommt die Polizei, sperrt sie ein, und die Welt ist wieder in Ordnung.

Herr Kollege Schreiner, so einfach ist die richtige Welt leider nicht.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,  
der SPD und vereinzelt bei der FDP)

**Präsident Grimm:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe damit die Aussprache über die Mündliche Anfrage.

Ich rufe **Punkt 15** der Tagesordnung mit dem ersten Teil auf:

#### **AKTUELLE STUNDE**

#### **„Schutz der Verbraucherinnen und Verbraucher und Erzeugerinnen und Erzeuger vor schleichender Verunreinigung mit gentechnisch verändertem Saatgut“ auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 14/4554 –**

Für die Antrag stellende Fraktion erteile ich Frau Abgeordneter Kiltz das Wort.

**Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Warum gibt es diese Aktuelle Stunde? Weil jetzt schon zum dritten Mal in diesem Jahr ein Ausreißer mit gentechnisch veränderten Organismen passiert ist. Sie erinnern sich, nicht zugelassener Gen-Mais in konventionellem Mais der Firma Pioneer in Hessen, Bt-10- statt zugelassener Bt-11-Mais der Firma Syngenta und jetzt die Gen-Zucchini der Firma Seminis. Wenn wir den Beteuerungen der Firma Seminis im letzten Fall glauben wollen, dass die Gen-Zucchini nur durch ein Versehen nach Deutschland gelangten, stellt sich die Frage, wie diese verantwortlichen Firmen des Agro-Gentechnik-Markts ihre Verantwortung wahrnehmen. Gerade Saatgutfirmen müssen sich doch darüber bewusst sein, dass besondere Sorgfalt geboten ist mit dem Versand, Transport etc. von Saatgut mit gentechnisch veränderten Organismen, damit keine Verunreinigungen entstehen auf dem Lieferweg, im Gewächshaus, auf dem Acker, im Garten und letztlich auf dem Teller. Verunreinigungen mit gentechnisch veränderten Organismen sind – das ist das Besondere im Unterschied zu anderen Technologien – nicht rückholbar.

Gentechnisch veränderte Organismen haben die Eigenschaft, sich zu vermehren und genetische Informationen mit anderen Kultur- und Wildpflanzen auszutauschen.

Das Risikomanagement im Umgang damit muss dem Rechnung tragen, dass Inverkehrbringen und Freisetzung irreversibel sind, das heißt, hier sind strenge gesetzliche Regelungen, sorgfältige Kontrolle und Überwachung gefordert, und jede Schlaperei einer Firma verbietet sich von selbst.

Die Agro-Gentechnik ist keine fehlerfreundliche Risikotechnologie. Das müsste bei jedem Handgriff im Betriebsablauf der Gentechnikfirmen bewusst sein, und Fehler, die Verunreinigungen zur Folge haben können, müssen empfindlich bestraft werden.

Meine Bundestagskollegin Ulrike Höfken hat deshalb einen Strafantrag gegen die Monsanto-Tochter Seminis gestellt. Auf den Ausgang dieses Verfahrens bin ich gespannt.

Meine Damen und Herren, was aber, wenn hinter den drei benannten Vorkommnissen dieses Jahres Methode stecken sollte? – Ganz unvorstellbar ist das nicht. Wir wissen, dass die US-amerikanischen Gentechnikfirmen, vorneweg ihr Lobbyist Präsident Bush, seit Jahren schon die widerspenstigen Verbraucherinnen und Verbraucher in Europa im Visier haben, die sich noch immer gegen die gentechnische Zwangsbeglückung auf Acker und Teller wehren.

Die Strategie gegen diesen Widerstand heißt schon lange schleichende Unterwanderung bzw. Verunreinigung. Wir erleben ständig, dass die Befürworter der Agro-Gentechnik damit argumentieren, gentechnisch veränderte Organismen seien doch schon überall, und sie verweisen hierbei auf die Futtermittel.

Ich will Ihnen einen Ausschnitt aus der „Frankfurter Rundschau“ zitieren – einen Kommentar zu diesen Gen-Zucchini –, der sagt: „Manchmal drängt sich der Verdacht auf, dass die Konzerne die Ausfälle bewusst in Kauf nehmen; denn ein Nebeneffekt könnte ein schleichendes Gefühl der Ohnmacht sein. Weil man nichts mehr gegen die Durchsetzung der Gentechnik tun kann, schluckt man die vermeintlichen Errungenschaften, obwohl sie keiner braucht und kaum einer will. An den Irrtümern sind praktisch alle Multis beteiligt.“ Auch das ist hier gesagt. Es kommt als Forderung eine ganz deutliche, die ich hiermit in der ersten Runde schon einmal an die Landesregierung richten will: „Für die in Deutschland bekannt gewordenen Fälle kam prompt die Entschuldigung der Firmen für das Versehen. Aber reicht das? – Das Netz der Lebensmittelkontrollen hat schon heute weite Maschen. Es muss wegen der mit der Gentechnik verknüpften ungewissen Risiken enger geknüpft werden; denn auf die Industrie ist kein Verlass.“

Dem kann man an der Stelle erst einmal nichts hinzufügen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Grimm:**

Ich erteile Frau Abgeordneter Elsner das Wort.

**Abg. Frau Elsner, SPD:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! In Rheinland-Pfalz ist es zu einer Anpflanzung gentechnisch veränderter Pflanzen durch die Firma Seminis gekommen. Hier sind offenbar 90 Gramm Saatgut für Zucchini verwendet worden.

Dieser Vorfall war für uns Anlass, dies in der letzten Sitzung des Ausschusses für Landwirtschaft und Weinbau auf die Tagesordnung zu setzen.

Trotz dieser geringen Menge ist dies ein illegaler Eingriff gegen das Gentechnikgesetz. Hieran gibt es überhaupt nichts zu deuten. Das Unternehmen hat bei der Weitergabe des Saatguts eindeutig illegal gehandelt. Fest steht, dass das Unternehmen erst spät die Behörden informierte, nachdem die gentechnisch veränderten

Pflanzen außer Landes gebracht worden sind. Nach Angaben des Unternehmens waren die Behörden bei Auspflanzung des Saatguts nicht informiert.

Wir wissen sehr gut, dass Verbraucherinnen und Verbraucher sehr sensibel auf solche Nachrichten reagieren – zu Recht, wie ich meine.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Die Einhaltung strenger Richtlinien bei der grünen Gentechnik ist notwendig, um eine Koexistenz von der herkömmlichen Landwirtschaft und der Landwirtschaft unter Zuhilfenahme von gentechnisch veränderten Pflanzen und Saatgut zu gewährleisten. Dies gilt in gleichem Maß auch für die Forschung im Bereich der grünen Gentechnik.

Im vorliegenden Fall sind die Zucchinipflanzen vor der Blüte wieder aus dem Freiland entfernt worden. Also eine unmittelbare Gefahr für die Bevölkerung hat nicht bestanden.

Nach Auskunft des rheinland-pfälzischen Umweltministeriums ist keine Kontamination auf andere Felder erfolgt, und der Saatboden ist nicht verunreinigt worden.

Festzuhalten ist – da schließe ich mich meiner Kollegin durchaus an –, dass es innerhalb der Bundesrepublik strenge Gesetze gibt, die einzuhalten sind, und dennoch wurde versucht, diese zu umgehen. Dies gilt auch für das Schnellwarnsystem für Lebens- und Futtermittel, das von der Europäischen Kommission als Meldesystem von akuten Gefahren eingesetzt wird. Ebenso wurde von einem Verwaltungsgericht gegen Saatguthersteller entschieden, die Gen-Mais vertreiben wollten.

Der Vorfall zeigt aber auch – das ist uns sehr wichtig –, dass sehr große Risiken für die Landwirtschaft bestehen. Deutlich gesagt werden muss, dass es keinem Bauern zuzumuten ist, sein Saatgut ständig überprüfen zu lassen. Auch hier wird langfristig Vertrauen zerstört, ebenso wie bei den Verbraucherinnen und Verbrauchern.

Dass wir die Gentechnik zukünftig nicht aufhalten können, ist jedem realistisch denkenden Menschen klar. Aber die Konsumenten haben ein Recht darauf zu wissen, ob sie genmanipulierte Erzeugnisse kaufen wollen oder nicht. Deshalb gibt es auch die von der EU gefassten sehr strengen Deklarierungsvorschriften.

Auch die Landesregierung hat unmittelbar gehandelt und erwogen, rechtliche Schritte gegen die Firma Seminis zu unternehmen. Der erste Prozess von Frau Höfken wird jetzt natürlich einmal abgewartet.

Aus dem Vorgang wird deutlich, dass sich an bestehende Gesetze gehalten werden muss und die Firmen wissen, dass es schwerwiegende Sanktionen gibt, wenn diesen Gesetzen zuwidergehandelt wird.

Rheinland-Pfalz handelt hierbei durch verschiedene Maßnahmen, zum Beispiel durch eine umfassende staatliche Überwachung. Hierzu gehört auch eine Saatgutverkehrskontrolle. Je nach Verwendungszweck wer-

den Lebensmittel bzw. Futtermittelkontrollen durchgeführt.

Wenn es nicht diese streng durchgeführten unterschiedlichen Kontrollen gäbe – so ist meine These –, wäre es auch sicherlich nicht zu der Selbstanzeige des Saatgutherstellers Seminis gekommen. Von daher möchte ich auch aus Sicht der Verbraucherinnen und Verbraucher um Vertrauen werben. Dieser Fall macht deutlich, dass unser Kontrollsystem funktioniert.

Aktuell wurden in Rheinland-Pfalz Lebensmittelkontrollen im Handel durchgeführt. Es wurden deutsche und spanische Zucchini untersucht. Ware aus den USA wurde bisher nicht gefunden.

Die örtlich zuständigen Behörden sind aufgefordert worden, besonders auf Ware aus den USA zu achten.

Wichtig ist in dem Zusammenhang, dass diese Firmen wissen, eine Umgehung der Gesetze führt zu empfindlichen Strafen, und nicht nur das, der Vertrauensverlust der Konsumenten ebenso wie der der Bauern kann zu einem wirtschaftlichen Einbruch führen, unter dem alle leiden. Dies kann nur verhindert werden, wenn kriminellen Machenschaften schon im Ansatz das Handwerk gelegt wird.

Wir sagen nicht, dass Gentechnik des Teufels ist. Aber die Akzeptanz grüner Gentechnik ist auf die genaue Einhaltung von Regeln und Gesetzen angewiesen. Die Verbraucher sollen anhand der Kennzeichnung entscheiden, ob sie es kaufen wollen oder nicht.

(Glocke des Präsidenten)

– Sofort, Herr Präsident.

Das ist die Maxime. Vorfälle wie diese schaden der gesamten Entwicklung in diesem Bereich, und das werden wir mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln verhindern.

Danke schön.

(Beifall der SPD)

**Präsident Grimm:**

Es spricht Herr Abgeordneter Billen.

**Abg. Billen, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vornweg – vor der Klammer zum Thema –: Die GRÜNEN müssen sich irgendwann einmal entscheiden. Zum Thema „Drogen, Drogenkonsum und Fernhalten der Jugendlichen von Drogen“ spricht Herr Marz davon, die CDU verbreitet Angst und Schrecken. Damit ist das Problem nicht gelöst.

Beim Thema „Gentechnik“ gehen die GRÜNEN genau umgekehrt vor. Frau Kiltz stellt sich an dieses Pult und verbreitet Angst und Schrecken

(Zuruf der Abg. Frau Kiltz,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und sagt: Das ist jetzt notwendig. Bei Drogen müssen wir nichts machen, aber für die Gentechnik brauchen wir jetzt noch eine zusätzliche Überprüfungscommission und Ähnliches.

(Beifall der CDU –  
Vizepräsidentin Frau Hammer  
übernimmt den Vorsitz)

Irgendwann müsst ihr euch jetzt einmal entscheiden, was ihr wirklich wollt, nämlich Angst verbreiten oder in der Sache diskutieren.

Es hat mich eigentlich nicht gewundert, dass die Aktuelle Stunde von den GRÜNEN zum Thema „Gentechnik“ kam. Wir haben das schon sehr ausführlich im Landwirtschaftsausschuss diskutiert, und ich habe damals schon zu Frau Kiltz gesagt, dass jetzt das Protokoll mit der Angst um die Gentechnik gefüllt ist. Interessanterweise nennt sie sie nicht grüne Gentechnik, obwohl das grüne Gentechnik ist, Frau Kiltz.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Das nennt sich Agro-Gentechnik,  
Herr Fachmann!)

Jetzt stellen wir einmal fest, was passiert ist. Dann fragen wir uns, ob es sich lohnt, dazu eine Aktuelle Stunde durchzuführen, weil schon alles längst erledigt ist.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Sie haben wieder einmal nicht zugehört,  
Herr Kollege!)

– Natürlich ist das Thema längst erledigt.

Frau Elsner, die These der SPD habe ich nicht so ganz verstanden. Bei Ihrem Schwenk innerhalb der fünf Minuten bin ich nicht ganz mitgekommen. Einmal waren Sie halb für die grüne Gentechnik, dann waren Sie dagegen, und dann haben Sie gesagt, man müsse die Gesetze einhalten. Es ist richtig, dass wir die Gesetze einhalten müssen.

Die Firma hat sich aber selbst aufgrund der Tatsache angezeigt, dass sie festgestellt hat, dass ihr ein Irrtum unterlaufen ist. Sie hat dabei einen Fehler gemacht, den man ganz offen nennen kann. Sie hat, bevor sie sich selbst angezeigt hat, die Pflanzen aus Deutschland beseitigt und nach Holland in ein dafür zugelassenes Gen-Labor gebracht. Sie hat sich aber selbst angezeigt. Dem Verbraucher ist also kein Schaden entstanden.

Dann kommt wieder die Grundsatzdiskussion über grüne Gentechnik.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lieber Herr Braun, da verhalten wir uns quer durch alle Parteien zum Teil etwas schizophren in der Diskussion. Wenn wir über die rote Gentechnik diskutieren und sagen, dass wir damit eine Krankheit heilen oder die Weitergabe einer Erbkrankheit verhindern können, ist ein großer Teil, ein sehr großer Teil der Menschen dafür. Wenn wir bei der grünen Gentechnik darüber reden, dass wir durch einen Gen-Vorgang – –

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Genmanipulation!)

– Nein, das ist keine Genmanipulation, sondern das ist eine Genveränderung, die sie unter Umständen auch durch Züchtung erreichen können, aber wir wählen einen anderen Weg.

– – erreichen, dass wir eine Pflanze resistent gegen Krankheiten machen und deshalb keine Pflanzenschutzmittel verwenden müssen, sodass wir die Pflanze anders ausbringen können – unter Umständen auch noch wirtschaftlicher und gesünder für den Verbraucher –, wird von einer Genmanipulation gesprochen. Frau Grützmaker, bei der roten Gentechnik handelt es sich auch um eine Genmanipulation.

Insofern gibt es bei den Menschen ein etwas schizophrenes Verhalten. Das, was einem selbst hilft, das, was einem unter Umständen vor einer Erbkrankheit schützt, das genauso mit Gentechnik, aber roter Gentechnik zu tun hat, wird von großen Teilen akzeptiert, obwohl da die Gefahr, dass der Missbrauch ein Stück weiter geht, viel größer ist und bis zu dem gewünschten genmanipulierten oder geklonten Kind reichen kann. Demgegenüber wird bei der grünen Gentechnik eine Panik entfacht, die im Grunde genommen bei weitem nicht berechtigt ist.

Wir können uns jetzt einreden, dass Deutschland eine Insel ist. Liebe GRÜNEN, dann seid aber auch konsequent und beantragt, dass keine Pflanzen, keine Früchte von Pflanzen und keine Lebensmittel mehr nach Deutschland importiert werden können, die mit genveränderten Pflanzen zu tun haben.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann dürfen wir aber auch keine Milch mehr von deutschen Kühen trinken, weil die im Zweifel Sojaschrot gefressen haben. Sojaschrot ist zu 98 % genverändert. Insofern hört mit der Panikmache auf. Nehmt das so zur Kenntnis, wie es ist; das war ein Irrtum, der von der Firma selbst aufgedeckt worden ist. Lasst uns aber keine Angstkampagne entfalten.

(Beifall der CDU)

**Vizepräsidentin Frau Hammer:**

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Geisen das Wort.

**Abg. Dr. Geisen, FDP:**

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zunächst noch

einmal klar stellen: Für die FDP-Landtagsfraktion genießt Verbraucherschutz absolute Priorität. Diesem müssen alle weiteren Interessen und Forderungen untergeordnet werden. Ein vorsorgender Gesundheits- und Verbraucherschutz muss für alle Beteiligten im Mittelpunkt stehen. Dies schließt selbstverständlich ein, dass wir uns für eine umfassende Transparenz im gesamten Bereich der gentechnisch veränderten Organismen aussprechen. Aus diesem Grund verurteilen wir auch scharf das Inverkehrbringen der gentechnisch veränderten Zucchini-Sorte „Judgement III“ durch die Firma Seminis und deren unzureichende Informationspolitik im Zusammenhang mit dem versehentlichen Ausbringen des Saatguts in Rheinland-Pfalz.

Dessen ungeachtet verwundert es mich aber umso mehr, dass mit dem Titel der heutigen Aktuellen Stunde „Schutz der Verbraucherinnen und Verbraucher und Erzeugerinnen und Erzeuger vor schleichender Verunreinigung“ wohl seitens der GRÜNEN suggeriert werden soll, dass sowohl der Verbraucher als auch der Erzeuger gefährdet gewesen seien. Dem muss ich für unsere FDP-Landtagsfraktion entschieden widersprechen. Da im vorliegenden Fall die Zucchini vor der Blüte wieder aus dem Freiland entfernt wurden, das übrige Saatgut eingesammelt und alles in ein als gentechnische Anlage zugelassenes Gewächshaus verbracht wurde, bestand und besteht keine Gefahr für die Öffentlichkeit. Eine Auskreuzung auf andere Pflanzen ist ausgeschlossen. Es sind keine GVO am Standort verblieben und keine GVO in die Lebensmittelkette gelangt.

Die Firma Seminis hat in meinen Augen glaubhaft versichert, alle ihr möglichen Anstrengungen zur Vermeidung einer Wiederholung des Ereignisses unternommen zu haben. So dürfen beispielsweise Lieferungen nach Europa jetzt nur noch dann erfolgen, wenn eine verantwortliche Person vorher informiert wurde.

Festzuhalten ist, dass eine Gefährdung der Verbraucher und der Erzeuger somit nicht bestand. In diesem Zusammenhang gebührt ausdrückliches Lob den zuständigen Behörden im Land Rheinland-Pfalz, die schnell und entschlossen gehandelt haben.

(Beifall bei FDP und SPD)

So wurde auch die Firma Seminis darauf hingewiesen, dass nach solchen Vorkommnissen eine Pflicht zur unverzüglichen Information der zuständigen Behörden besteht und das weitere Vorgehen mit den Behörden vorher abzustimmen ist.

Als Rechtsstaatspartei verurteilt die FDP-Fraktion die von der Firma begangenen Ordnungswidrigkeiten oder gar strafbaren Handlungen auf das Entschiedenste. Alle den Umgang mit gentechnisch veränderten Organismen betreffenden Regelungen müssen nach unserer Auffassung von allen in diesem Bereich tätigen Personen, Unternehmen und auch Gegnern eingehalten werden.

Meine Damen und Herren, es ist aber schon auffällig, wie oft die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die Frage des Verbraucherschutzes im Zusammenhang mit gentechnisch veränderten Organismen innerhalb kürzester Zeit thematisiert, und zwar so thematisiert, dass beim

Verbraucher mit Begriffen wie „Verseuchung“ und „Verunreinigung“ besonders und bewusst wiederholt Angst geschürt wird.

Meine Damen und Herren, das Thema „grüne Gentechnik“ eignet sich nicht für kurzfristigen Ökopolitismus.

(Beifall der FDP)

Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, ich frage Sie deshalb: Was hat Ihnen dieses Thema, das Sie vor dem Kommunalwahlkampf in einem Zeitabstand von ungefähr vier bis fünf Monaten und in einem ähnlichen Zeitabstand vor den Bundestagswahlen in Gang gesetzt haben, bisher gebracht? Bedenken Sie dies mit einem Zeitabstand vor den nächsten Landtagswahlen.

Danke schön.

(Beifall der FDP –  
Creutzmann, FDP: Sehr gut!)

#### **Vizepräsidentin Frau Hammer:**

Ich erteile Frau Staatsministerin Conrad das Wort.

#### **Frau Conrad, Ministerin für Umwelt und Forsten:**

Frau Präsidentin meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst möchte ich in aller Kürze schildern, was in diesem Fall passiert ist. Es ist richtig, dass die Firma Seminis, eine Tochter von Monsanto, die sicherlich in der Agro-Gentechnik ein Globalplayer ist, Saatgut in Amerika bestellt hat, ohne zu wissen – so die Angaben der Firma –, dass es sich dabei um transgenes, also GVO-Saatgut gehandelt hat, obwohl dieses Saatgut gegen drei Virusstämme resistent ist, eine Antibiotikaresistenz besitzt und im Katalog mit B gekennzeichnet war.

Es handelt sich – Herr Billen, es ist schon wichtig, das deutlich zu machen – um ein Saatgut, das in Europa nicht zugelassen ist.

Wir haben nun einmal europäische Regeln und strenge Zulassungsbedingungen. Ich denke, dass gerade diese strenge, kaskadenförmige Sicherheitskette, die wir in Europa haben, auch dazu beiträgt, Vertrauen für die Verbraucher und Verbraucherinnen herzustellen. Wenn GVO-Pflanzen, -Saatgut oder -Produkte angeboten werden, sind sie getestet und sicher. Dieses war es in Europa nicht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch die Landwirte, die versuchsweise dieses Saatgut im Auftrag der Firma eingesetzt und angepflanzt haben, wussten nicht, dass es sich um GVO-Pflanzen handelt. Ich kann es nicht verhehlen und sage es ganz deutlich: Auch wenn sich die Firma über eine Selbstanzeige bei den niedersächsischen Behörden und auch in Baden-Württemberg nach Entfernen der Pflanzen gemeldet hat, war das alles andere als kooperativ und entsprach nicht den gesetzlich vorgeschriebenen Bestimmungen über die Informationspflicht gegenüber den Behörden.

Ich kann auch nicht behaupten, dass sich dieses Unternehmen gegenüber unseren Behörden im weiteren Verlauf kooperativ gezeigt hätte. Das Gegenteil war der Fall. Es bedurfte einer Anordnung nach § 26 Gentechnik-Gesetz, um die für uns notwendigen Informationen zu erhalten, und zwar, wo angebaut wird und mit welchen Methoden man überprüfen kann, ob noch GVO-Material als gentechnisch verändertes Material vorhanden ist.

(Hartloff, SPD: Man höre und staune!  
Das klingt doch ganz anders!)

Dies kann nicht akzeptiert werden und wird von uns weder heute noch in Zukunft akzeptiert.

(Beifall bei SPD und FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Frau Kiltz, ich würde dennoch mit den Spekulationen nicht so weit gehen wie Sie: „Es handelt sich hier um eine Strategie der Verunreinigung.“ – Durch unseren Bericht in dem zuständigen Ausschuss – auch das gehört zur Wahrheit – wissen sie, dass über eine Qualitätssicherung der Firma Seminis in den Niederlanden dieser Fehler entdeckt worden und die Kaskade der Informationen über die deutsche Tochter in Niedersachsen gelaufen ist. Das, was Sie unterstellt haben, kann nur als spekulativ bezeichnet werden. Ich bin entschieden nicht dieser Meinung, schon gar nicht in diesem Fall.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ein Schaden ist eingetreten. Alle Vorredner haben darauf hingewiesen. Da die Pflanzen nicht zur Blüte kamen und es keine weitere Aussaat gegeben hat – auch eine Auskreuzung konnte ausgeschlossen werden –, bestand keine Gefahr für die Umwelt und die Gesundheit. Wir haben Tests vorgenommen – das ist berichtet worden –, die alle negativ waren.

Ich widerspreche ausdrücklich Herrn Billen. Ein möglicher materieller Schaden stand sehr wohl im Raum. Das wäre ein Schaden für die Landwirte gewesen, die nicht wussten, dass sie GVO-Saatgut und später -Pflanzen kultivieren. Die Unternehmen hatten auch Angst gehabt, dass wir dies veröffentlichen. Die Landwirte haben das Saatgut im Auftrag der Firma unwissentlich angepflanzt. Allein die Information, dass sie solche Pflanzen kultiviert oder sogar unwissentlich auf den Markt gebracht hätten, hätte einen Vertrauensverlust mit erheblichem materiellem Schaden zur Folge gehabt.

Herr Billen, es hätte Ihnen gut angestanden, gerade diesen Aspekt hervorzuheben. Wir können und dürfen auch die Landwirte in diesem Fall nicht allein lassen. Wir haben im Rahmen unserer Informationspolitik darauf Rücksicht genommen und diese nicht genannt bzw. an den Pranger gestellt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es gibt Einzelfälle – Frau Kiltz hat zwei davon angesprochen –, die in Bayern, aber auch in anderen Bundesländern passiert sind. Uns ist ein Fall der australischen Behörden bekannt, wo Rapslieferungen einer Firma nach Japan untersucht worden sind und dabei nicht erlaubtes transgenes Saatgut festgestellt wurde. Es handelt sich nicht

um ein deutsches oder europäisches, sondern ein weltweites Problem.

Ich will – bezogen auf diesen Fall – fünf Schlussfolgerungen ziehen.

1. Wir müssen die Unternehmen in die Verantwortung nehmen, durch eine konsequente betriebliche Eigenkontrolle sicherzustellen, dass es nicht zu Verunreinigungen kommt. Gerade von einem Globalplayer wie Monsanto, zu dem Seminis gehört, muss verlangt werden können, dass so etwas nicht passiert. Jeder, der Saatgut von Pflanzen von außereuropäischen Produzenten bestellt, muss sich an die deutschen und nationalen rechtlichen Bedingungen halten, und jeder, der nach Deutschland importieren will, muss diese kennen.

2. Wir werden auch in Zukunft darauf drängen, dass in jedem Fall die Unternehmen unverzüglich und in vollem Umfang eine Informationspflicht gegenüber den Untersuchungsbehörden haben. Dass dieser Vorfall einer juristischen und strafrechtlichen Bewertung unterliegt, ist angesprochen worden. Die Staatsanwaltschaft in Hannover steht mit uns in Kontakt.

3. Natürlich finden staatliche Kontrollen statt. Sie sind in diesem Sicherheitskonzept ein ergänzender Baustein. Ich sage es ganz deutlich: Sie können ein betriebsinternes Management nicht ersetzen und auch die Verantwortung der Unternehmen nicht auf den Staat abwälzen. Ich sage das ausdrücklich, weil immer gefordert wird: Die Kontrollen müssen verstärkt werden. – Man glaubt, damit sei das Problem gelöst. Das wäre nicht der Fall.

(Vereinzelte Beifall bei SPD  
und FDP)

Es finden Saatgutkontrollen und je nach Entwicklung oder Vertriebsweg auch Lebensmittel- oder Futtermittelkontrollen statt. Im Übrigen finden auch bei pflanzlichen Rohstoffen entsprechende Untersuchungen durch die Gewerbeaufsicht statt.

4. Gerade der aktuelle Fall – dies sage ich an die Bank der CDU – macht deutlich, dass wir wirksame Haftungsregelungen brauchen. Bei aller Diskussion über das Haftungsrecht stellt dieses eine der wenigen effizienten Druckmittel dar, um Nachlässigkeiten im Qualitätsmanagement in den Unternehmen abzustellen. Dies sollte man auch bei der anstehenden Diskussion um das Gentechnik-Gesetz II beachten.

5. Wir haben in der Europäischen Union transparente Kennzeichnungsregelungen. Dieser Fall macht jedoch deutlich, dass diese in Bezug auf den mittlerweile globalisierten Markt nicht ausreichen. Wir brauchen neben den internationalen Spielregeln zum Umgang mit gentechnisch veränderten Organismen auch Standards für betriebliche und staatliche Kontrollen. Die Bundesregierung und die Europäische Kommission müssen darauf hinwirken, dass wir weltweit einheitliche Kennzeichnungsregelungen für gentechnisch veränderte Pflanzen, Saatgut oder Produkte erhalten. Die Ursache dieses Falles liegt darin, dass das Unternehmen – wenn es stimmt – nicht wusste, dass die Kennzeichnung „B“ in Amerika der Kennzeichnung „GVO“ in Europa entspricht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nur wenn alle diese Bedingungen erfüllt werden, können wir die europäischen Sicherheitsstandards einhalten und die Koexistenz ermöglichen, auf die die Landwirte pochen und die in deren Interesse liegt, um eigenverantwortlich entscheiden zu können, ob sie GVO anpflanzen, konventionellen Landbau betreiben oder Bioprodukte anbieten wollen. Diese Wahlfreiheit sowie die Wahlfreiheit und die Sicherheit der Verbraucherinnen und Verbraucher können wir nur so sicherstellen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist kein Fall, der dazu angetan ist, irgendeine Strategie oder eine Kampagne gegen GVO zu unterstützen. Solche Fälle sind bei weitem nicht dazu angetan, das Vertrauen in die Seriosität und die Verantwortung der Unternehmen zu stärken. Wir werden dem Nachdruck verleihen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und der FDP)

#### **Vizepräsidentin Frau Hammer:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich Frau Abgeordneter Kiltz das Wort.

#### **Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Herr Kollege Billen, Sie haben Drogen und Gentechnik in einen Topf geworfen. Ich sage Ihnen einmal, worin der Unterschied besteht. Sie und mich kann man auch als drogenabhängig bezeichnen. Aber der Unterschied besteht darin: Wir beide kaufen höchst persönlich unsere Zigarettenpackungen mit dem Aufdruck, was das alles anrichten kann und müssen uns jede Zigarette einzeln anstecken. Wir entscheiden über das, was wir tun und von dem wir sogar wissen, dass es schädlich ist. Der Unterschied ist, dass wir bei Verunreinigungen mit gentechnisch veränderten Organismen noch nicht einmal wissen, dass wir sie überhaupt haben, wie es diesen Landwirten gegangen ist, womit wir es zu tun haben. Wir können es noch nicht einmal selbst bestimmen. Das ist ein ganz großer Unterschied. Den sollten Sie sich merken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Geisen, es geht uns heute nicht um diesen speziellen Einzelfall. Das ist ein Beispiel bei einem serienhaften Auftreten. Darum geht es uns. Man kann sich darüber streiten, ob das einfach ein Versagen der betrieblichen Abläufe ist oder ob das gern hingenommen wird. Es wird gern hingenommen von den Genmultis, könnte ich mir vorstellen. Man hat dann die schleichende Einführung.

Ich möchte deutlich sagen: Wir brauchen klare und strenge gesetzliche Regelungen mit entsprechenden Haftungsregelungen und eine Transparenz für Erzeugerinnen und Verbraucherinnen, das heißt auch, wir brauchen keine Verschlimmbesserung des Gentechnikgesetzes durch eine neue Bundesregierung. Das ist das Letzte, was wir brauchen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Rheinland-Pfalz war nicht die Speerspitze eines besonders strengen Gentechnikrechts. Die SPD könnte sich jetzt noch einmal über den Bundesrat und in der großen Koalition profilieren.

Wir brauchen ferner getrennte Vermarktungs- und Verarbeitungswege, und zwar nicht auf Kosten der Bioanbauer oder der Konventionellen, sondern auf Kosten derjenigen, die GVOs in den Handel bringen wollen.

Wir brauchen weiterhin das enge Überwachungsnetz. Da ist die Lebensmittel- und Futtermittelkontrolle in diesem Land schon oft in die Kritik geraten, dort gibt es Nachbesserungsbedarf. Ich kann nur hoffen, dass das kommt.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Als letztes: Wir brauchen auch die Kennzeichnung der tierischen Produkte, Fleisch, Eier und Milch. Die Verbraucherinnen und Verbraucher wollen wissen, was darin ist. Wir brauchen auch für die Erzeugerinnen und Erzeuger die Unterstützung, wenn sie gentechnikfreie Zonen anlegen wollen. Das ist nämlich der beste Schutz überhaupt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Frau Hammer:**

Für die SPD-Fraktion spricht Frau Abgeordnete Elsner.

**Abg. Frau Elsner, SPD:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Billen, es wäre ab und zu einmal schön, wenn Sie zuhören könnten. Er hört auch jetzt nicht zu. Aber das macht nichts.

Wir waren nie gegen die Genforschung. Das hat mehrere Gründe. Wie Sie zu der Auffassung kommen, dass ich einmal sage, wir sind dafür, und dann sage, wir sind dagegen, das ist mir ein Rätsel. Wir halten die Genforschung für notwendig, um auch langfristig auf Spritzmittel verzichten zu können; denn auch diese können Allergien auslösen. Das ist nachgewiesen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Um entsprechende Kontrollen ausführen zu können, brauchen wir die Forschung in der Gentechnik. Daran führt kein Weg vorbei. Die manchmal sehr strikte Ablehnung der GRÜNEN, liebe Frau Kollegin Kiltz, ist für uns nicht so ganz nachvollziehbar, aber ich muss dem Kollegen Dr. Geisen Recht geben, in diesem Bereich spielt sich auch sehr viel mit Panikmache ab. Darauf müssen wir achten.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und FDP)

Ich denke, es sind heute von verschiedenen Seiten, vor allem auch von der Ministerin, noch einmal die Forschungsmöglichkeiten und vor allen die Überwachungsmöglichkeiten dargelegt worden. Das ist im Sinn

der Verbraucherinnen und Verbraucher. Wenn die Institute uns signalisieren, dass das Feld wirklich gentechnikfrei war, dass in dem Saatboden keine Gene gefunden worden sind, dann können wir uns auch darauf verlassen. Es werden weiterhin aktuelle Untersuchungen unternommen. Bisher – ich habe das vorhin ausgeführt – gibt es keine gentechnisch veränderten Zucchini oder Gemüse in Rheinland-Pfalz.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Frau Hammer:**

Für die CDU-Fraktion spricht Frau Abgeordnete Schäfer.

**Abg. Frau Schäfer, CDU:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schon bemerkenswert, wie Sie, Frau Kollegin Kiltz, den Verbraucherschutz in Sachen Gentechnik vor sich hertragen.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was Sie tun bzw. wie Sie es tun, ist nämlich nicht fair. Es ist den Verbraucherinnen und Verbrauchern gegenüber nicht fair, die Sie für Ihre politischen Zwecke offensichtlich instrumentalisieren.

(Beifall bei der CDU)

Die Frage, die man sich beispielsweise auch einmal stellen muss, ist, warum denn keine Aktuelle Stunde ihrerseits über die Hanfanpflanzungen am Flugplatz Bitburg passiert sind. In diesem Fall geht es um ein Problem, das zeigt, dass es grundsätzlich, wie in allen anderen Bereichen unseres Lebens auch, Missbrauch geben kann. Es geht hier um einen Fall, der geklärt ist. In der Tat sind die Landwirte getäuscht. Wir haben auch festgestellt, dass es für die Verbraucher aber keinen Schaden gegeben hat. Die Verbraucher haben ein Recht darauf, über die Vorfälle informiert zu werden. Unsere Zulassungsbedingungen müssen eingehalten werden. Das ist doch klar.

Frau Ministerin hat eben davon gesprochen, dass es wirksame Haftungsregelungen geben muss und hat uns dabei angesprochen, dass es grundsätzlich um die Frage des „wie wer haftet“ geht. Das muss in der Tat geklärt werden.

Die Verbraucher haben in der gleichen Weise ein Recht auf Information, die sachgerecht ist und die nicht verunsichert. Genau das ist der Punkt, um den es hier geht. Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, Sie tragen – da trägt auch beispielsweise die unrealistische Forderung der gentechnikfreien Zone dazu bei – mit Ihren Formulierungen zu der Verunsicherung von Verbrauchern bei.

(Zuruf der Abg. Frau Kiltz,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)



Es ist schon mehrfach gesagt worden – dabei bleiben wir –: Sie nutzen die Ängste bei den Verbrauchern, um Ihre Politik durchzubringen. Das ist genau das Thema, dass es sich hier um ein sensibles Problem handelt.

(Zuruf der Abg. Frau Kiltz,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wissen aus den Umfragen, dass viele Verbraucher in der Tat sehr skeptisch gegenüber der grünen Gentechnik eingestellt sind, während sie – das hat Herr Kollege Billen vorhin gesagt – der roten Gentechnik in anderer Weise gegenüberstehen. Sie sagen aber selbst, dass Sie mehr und besser informiert werden wollen.

(Glocke der Präsidentin)

Es geht nicht um eine einseitige Informationspolitik, wie Sie sie gern sehen und handhaben, sondern es geht um eine sachdienliche und sachgerechte Information. Diese fordern wir ein.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Frau Hammer:**

Für die FDP-Fraktion hat Herr Abgeordneter Dr. Geisen das Wort.

**Abg. Dr. Geisen, FDP:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich noch einmal eines klar stellen, damit keine Missverständnisse entstehen. Trotz des unerfreulichen Vorfalls vom Sommer steht die FDP-Landtagsfraktion positiv der Nutzung der grünen Gentechnik gegenüber. Das ist doch klar, Frau Kiltz.

Gerade durch die Novellierung der so genannten Novel-Food-Verordnung wird unserer Forderung nach Transparenz sehr gut Rechnung getragen. Diese beinhaltet unter anderem eine schärfere Kennzeichnungspflicht gentechnisch erzeugter Nahrungsmittel und auch Futtermittel.

Zusammenfassend ändert sich also hinsichtlich des Verbraucherschutzes in Rheinland-Pfalz nichts zum Negativen, wie dies im Zusammenhang mit der GVO von den GRÜNEN immer wieder in die öffentliche Diskussion geworfen wird. Im Gegenteil, durch die Novellierung der Novel-Food-Verordnung, womit eine schärfere Kennzeichnungspflicht gentechnisch erzeugter Nahrungsmittel festgeschrieben wird, ist der Verbraucherschutz nach Auffassung der FDP-Landtagsfraktion noch signifikant verbessert worden.

Das ist es, was wir wollen: Klare Kennzeichnung von dem, was drin ist, damit sich die mündigen Verbraucher

selbst ein Bild davon machen können, ob sie es nun konsumieren wollen oder nicht.

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir, ich selbst werde mich sicher in Zukunft zunehmend mehr und mehr für gentechnisch verbesserte Nahrungsprodukte interessieren. Sie nannten die Alternativen, die uns bekannt sind: Gentechnisch verbesserte Nahrungsprodukte, konventionelle Produkte und Bioprodukte.

Ich persönlich werde wahrscheinlich in Zukunft das Erste bevorzugen. Was wir uns alle nie trauen zu sagen: Ich betrachte die Bioprodukte persönlich als sehr kritisch. Wir werden uns in einigen Jahren darüber unterhalten, was am stärksten verunreinigt ist, was die stärksten Probleme bereitet, auch aus biotechnischer Sicht.

Ich sage noch einmal: Mykotoxine, Pilzkrankheiten und alles Mögliche. Ich weiß jedenfalls aus Insider-Kennntnis heraus, wofür ich mich in Zukunft sehr stark interessieren werde und was ich als Verbraucher auch bevorzugen werde.

Das muss einmal gesagt werden. Wir können doch nicht dauernd sagen, weil wir annehmen, die Verbraucher wollen es nicht hören, „Bio“ sei das einzig Wahre, also dürfen wir nichts anderes sagen. Gentechnisch verbesserte Nahrungsprodukte werden in Zukunft die besseren sein.

Das behaupte ich, das stelle ich einfach als Hypothese hin. Wir dürfen es gemeinsam verfolgen.

(Zuruf der Abg. Frau Grützmacher,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, für die FDP-Landtagsfraktion spreche ich mich für eine klare Kennzeichnung gentechnisch veränderter Nahrungsmittel sowie das konsequente Einhalten der bestehenden rechtlichen Grundlagen aus.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vielen Dank.

(Beifall der FDP und der SPD)

**Vizepräsidentin Frau Hammer:**

Damit ist der erste Teil der Aktuellen Stunde beendet.

Wir treten in die vereinbarte Mittagspause ein. Die Sitzung wird um 13:30 Uhr fortgesetzt.

Unterbrechung der Sitzung: 12:32 Uhr.

Wiederbeginn der Sitzung: 13:31 Uhr.

**Vizepräsidentin Frau Hammer:**

Wir fahren mit dem zweiten Thema der

**AKTUELLEN STUNDE**

fort:

**„Ergebnis des jüngsten Bundesländerankings von  
WirtschaftsWoche, Initiative Neue Soziale Markt-  
wirtschaft und der Kölner IW Consult GmbH  
zum Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz“  
auf Antrag der Fraktion der FDP  
– Drucksache 14/4570 –**

Es spricht Herr Abgeordneter Kuhn. Herr Kuhn, Sie haben das Wort.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Ich hätte Dir das jetzt abgenommen  
und hätte als Erste gesprochen!)

**Abg. Kuhn, FDP:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist natürlich eine große Freude, vor einem vollen Haus zu einem Thema zu sprechen, das uns von der politischen Wertung her durchaus von Bedeutung ist.

(Heiterkeit bei der FDP –  
Jullien, CDU: Aber die Reihen  
füllen sich, Herr Kollege!)

Ich will zum Ersten sagen und deutlich machen, damit keine Missverständnisse aufkommen, die Opposition hat das Recht und die Pflicht, Schwachstellen oder vermeintliche Schwachstellen der Regierungskoalition aufzudecken. Das ist ihre Pflicht und ihr Recht als Opposition.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Das ist aber gnädig, dass Sie uns  
das zugestehen!)

Dieses Recht und diese Pflicht haben wir als Regierungskoalition ebenfalls und das Recht auf positive Darstellungen wie dieses Ranking, das zum zweiten Mal nach der Bertelsmann-Stiftung bestätigt, dass das Land im föderalen Wettbewerb eine ausgezeichnete Position einnimmt.

(Beifall der FDP und der SPD –  
Zuruf der Abg. Frau Thomas,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich erinnere mich – Herr Dr. Gölter, ich bin froh, dass Sie da sind – an die letzte Diskussion.

(Heiterkeit bei der CDU)

Ich sage es gleich vorweg – auch da kein Missverständnis –, niemand in diesem Haus, davon gehe ich aus, wird der Überzeugung sein oder diese Überzeugung äußern, dass die CDU-geführten Regierungen beim Aufbau des Landes Rheinland-Pfalz nicht Erhebliches geleistet haben.

(Beifall des Abg. Jullien, CDU –  
Beifall des Abg. Creutzmann, FDP –  
Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Ich würde ganz anders argumentieren!)

Das ist in Ordnung.

Jede Regierung steht auf der Schulter früherer Regierungen. Das ist im Hause auch nie anders gesagt worden.

(Creutzmann, FDP: Aber jetzt!)

Herr Dr. Gölter, 15 Jahre sozial-liberale Koalition sind natürlich – das ist eine Epoche – eine Zeitspanne, die auch einen Rückblick erlaubt.

Ich sage es ganz deutlich, die sozial-liberale Koalition unter Führung von Scharping und Brüderle, jetzt unter der Führung von Ministerpräsident Kurt Beck und Minister Hans-Artur Bauckhage, hat in diesen Jahren, auch belegbar, eine erfolgreiche Politik für dieses Land gemacht.

(Beifall der FDP –  
Keller, CDU: Die SPD klatscht nicht!)

– Das ist immanent, damit haben wir keine Probleme.

Meine Damen und Herren, dieses Team hat bis auf den heutigen Tag eine erfolgreiche Politik in einer Art und Weise gestaltet, dass dies von außen immer wieder festgestellt wird.

(Beifall der FDP und der SPD)

Diese Gutachten, auf die wir uns beziehen, belegen nicht nur inhaltlich den politischen Erfolg, sondern sie bewerten auch die politische Arbeit, und das zu Recht, meine Damen und Herren. Da sind wir in der Tat Spitze in Deutschland.

(Beifall der FDP und der SPD)

Meine Damen und Herren, der föderale Wettbewerb wird gerade durch solche Rankings – es gibt Rankings unterschiedlicher Qualität, das zugegeben – gefördert. Es macht geradezu Freude, in diesem Wettbewerb nach vorn zu kommen, zu sehen und dokumentiert zu bekommen, welche Erfolge man mit einer konsequenten Politik haben kann.

(Beifall der FDP und der SPD)

Diese vertrauensvolle Politik – 15 Jahre sozial-liberale Koalition – ist deutschlandweit ohne Beispiel.

(Beifall der FDP und der SPD)

Es gibt kein Beispiel für eine Koalition, die auf Dauer in dieser vertrauensvollen Zusammenarbeit politische Arbeit geleistet hat.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Was ist da alles drin?)

Meine Damen und Herren, ich glaube, es ist in Ihrem Sinn, dass ich jetzt nicht in die Details einsteige und Ihnen noch einmal vortrage, was Sie gelesen haben.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Doch, das würde Ihnen einmal gut tun,  
etwas Reflexion zu machen! –  
Zuruf des Abg. Mertes, SPD)

– Meine liebe Kollegin, Sie haben es gelesen. Wir haben es auch gelesen.

Es geht inzwischen um eine gesamtpolitische Bewertung der Regierungspolitik. Am Ende dieser Legislaturperiode sei mir dies auch gestattet.

Wir brauchen drei Dinge. Es heißt ja nicht, dass wir alles richtig gemacht haben.

(Mertes, SPD: Aber fast alles!)

Der Erfolg aber ist unbestreitbar. Drei Dinge sind nach meiner Einschätzung für uns in der Zukunft wichtig. Das Erste ist, dass wir die konsequente – das darf ich als Vertreter der FDP sagen – Fortführung der Wirtschaftspolitik und Infrastrukturpolitik brauchen.

Wir sind auf dem richtigen Weg. Das wird uns immer wieder bescheinigt.

(Beifall der FDP und der SPD)

Meine Damen und Herren, zum Zweiten bin ich der festen Überzeugung, dass wir in der Zukunft gerade in den Bereichen ab und zu einmal – berechtigt oder vielleicht nicht ganz berechtigt, – –

(Glocke der Präsidentin)

– ich werde mich bemühen, mich jetzt ganz kurz zu fassen.

– – Defizite oder Handlungsnotwendigkeiten aufzeigen werden, dass wir in bestimmten Bereichen natürlich zulegen müssen.

Das heißt, wir müssen in die Zukunft investieren. Das gilt für alle. Wir werden diesen föderalen Wettbewerb annehmen.

Ich sage Ihnen zum Schluss meines ersten Teils, dass wir von 16 die Silbermedaille gewonnen haben. Das hat mich schon ein bisschen geärgert. Wir wollen die Goldmedaille.

(Beifall der FDP und der SPD –  
Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Wobei? –  
Jullien, CDU: Goldmedaille?)

**Vizepräsidentin Frau Hammer:**

Das Wort hat Herr Abgeordneter Dr. Gölter.

**Abg. Dr. Gölter, CDU:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Diese Studie unterscheidet zwischen einem Dynamik-Ranking, einer Momentaufnahme, einem Bestands-Ranking, einer längerfristigen Beurteilung, und einem Prognose-Ranking.

(Zuruf des Abg. Mertes, SPD)

Jetzt hören Sie genau zu. Bei der Unternehmungsperformance liegt Rheinland-Pfalz auf dem letzten Platz, Sachsen-Anhalt auf dem vorletzten Platz und Bayern auf dem drittletzten Platz. Glauben Sie das?

Bei der Nettoumsatzrendite liegt Bayern auf dem vorletzten Platz und Rheinland-Pfalz auf dem letzten Platz. Glauben Sie das wirklich?

(Heiterkeit bei der CDU)

Ich glaube es nicht.

Im Dynamik-Ranking – hören Sie genau zu – liegt Hessen auf Platz 12, und in der Prognose wird es Baden-Württemberg auf Platz 2 überholen.

Im Dynamik-Ranking liegt Niedersachsen – Sie schauen ganz überrascht, Herr Kollege Kuhn –

(Kuhn, FDP: Nein!)

auf Platz 3, meine Damen und Herren. Im Prognoseranking wird es von Platz 8 auf Platz 10 zurückfallen.

Im Dynamik-Ranking liegt Sachsen sechs Plätze vor Thüringen.

Im Prognose-Ranking wird Thüringen Sachsen überholen, was ich – bei aller Wertschätzung für Thüringen – auch nicht glaube.

Meine Damen und Herren, was halten Sie von einer Studie, die Bremen in einem einzigen Jahr von Platz 6 auf Platz 13 katapultiert oder Sachsen-Anhalt in einem einzigen Jahr von Platz 4 auf Platz 9? – Ich rede nur vom Dynamik-Ranking, in dem wir die Silbermedaille bekommen haben.

Herr Kollege Mertes, – – –

(Mertes, SPD: Was habe ich damit zu tun? –  
Böhr, CDU: Er distanziert sich schon!)

– Ich schätze Sie. Teurer Freund, neuer Koalitionspartner!

In der Standortbeurteilung liegt Bayern im Bestand auf Platz 2 und in der Dynamikbeurteilung auf Platz 13. Hessen liegt im Bestand auf Platz 3 und in der Dynamik auf Platz 15.

Meine Damen und Herren, jetzt müssen Sie wissen, die gesamte Dynamikbeurteilung orientiert sich insofern an vier Faktoren: Erwerbstätigenentwicklung, Arbeitslosenquote, Bruttoinlandsprodukt und Produktivitätsentwicklung, die 50 % zählen. Alles andere – Wissenschaftsausgaben, Bildungsausgaben, Schüler/Lehrer-Relation, Patentanmeldungen, Drittmittel pro Professor, Hochschulabsolventen, Schulabgänger ohne Schulabschluss, Studienberechtigtenquote, Entwicklung hoch qualifizierter Beschäftigter – sind jeweils nur 2 % wert. Die Entwicklung der Staatsschulden, Beschäftigung, Gründungsintensität, Unternehmensinsolvenzen, Arbeits- und Sozialhilfeempfänger, originäre Steuerkraft und Investitionsquote sind jeweils nur 1,7 % wert.

Meine Damen und Herren, im Bestands-Ranking ist die Geschichte ähnlich. Auch in diesem Bereich sind es fünf Faktoren, die 50 % ausmachen. Dabei kommen Sie aus dem Staunen nicht heraus: Originäre Steuerkraft, Investitionsquote, Personalausgaben, Schuldenstand Land und Gemeinden je Einwohner und Standorteffekte der Beschäftigung sind jeweils 0,3 %, das heißt, ein Dreihundertstel wert. Trotzdem, hochinteressant, im Bestands-Ranking müssen die Herrschaften schauen, was es auf dem deutschen Markt gibt. Ich sage das einmal so. Dort kommen sie zu dem üblichen Ergebnis im Bestands-Ranking: Platz 1 Bayern, Platz 2 Baden-Württemberg, Platz 3 Hessen und Platz 4 Hamburg. Dann reißt es ab, und dann kommt das Mittelfeld.

Im Mittelfeld – das halte ich für realistisch, damit mir keiner vorwirft, ich würde schon wieder schlechtreden – streiten sich Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen um Platz 5 und 6, dann kommen Niedersachsen und Schleswig-Holstein, danach kommen trotz der miserablen Verschuldung, Bundesergänzungsausgaben, Länderfinanzausgleich das Saarland und Bremen, und dann kommt der Schluss, angefangen mit Sachsen, und dann schiebt sich Berlin noch vor Brandenburg auf Platz 13, meine Damen und Herren.

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen, ich habe mich wirklich sehr intensiv mit dieser Thematik beschäftigt. Ich habe alle anderen Studien verglichen und habe auch ein paar Leute gefragt, die von Statistik etwas verstehen. Meine Damen und Herren, im Dynamik-Ranking halte ich diese Studie nicht für seriös.

(Beifall der CDU)

Bremen in einem Jahr von Platz 6 auf Platz 13, Niedersachsen in der Dynamikbewertung auf Platz 3, in der Prognosebewertung auf Platz 10. Das heißt, die Dynamikbewertung ist eine Momentaufnahme. Wie geht die Dynamik-Statistik vor? – Sie müssen sich das so vorstellen:

Wenn ein Land eine Arbeitslosenquote von 7 % aufweist und verschlechtert sich auf 7,2 %, und ein anderes Land weist eine Quote von 17,5 % auf und verbessert sich auf 17,3 %, so ergibt sich daraus im Dynamik-Ranking ein Plus. Dann schießt das Land mit der tatsächlich höheren Arbeitslosenquote im Dynamik-Ranking hoch, und das Land mit 7 %, das sich auf 7,2 % verschlechtert, fällt herunter. Ich kann allen Kolleginnen und Kollegen, die

sich ein bisschen dafür interessieren, nur empfehlen, sich einmal diese Methodik anzuschauen.

(Glocke der Präsidentin)

Die Dynamik-Methode ist nicht seriös. Meine Damen und Herren, die Bestandsmethode orientiert sich an dem, was wir bereits wussten, und dies ist auch die Einschätzung des Landes Rheinland-Pfalz. Herr Kollege Kuhn, wenn Sie sich einmal anschauen, wie groß auch bei dieser Studie die Distanz zwischen Rheinland-Pfalz und den zwei oder drei Spitzenländern ist, wünsche ich der Landesregierung, egal, wer sie stellt, für die nächsten 15 Jahre alles Gute, um das einzuholen.

(Beifall der CDU)

**Vizepräsidentin Frau Hammer:**

Für die SPD-Fraktion hat Herr Abgeordneter Schwarz das Wort.

**Abg. Schwarz, SPD:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe lange dieses Pult vermisst, und ich habe auch lange Georg Gölter vermisst. Aber ich bin sehr dankbar dafür, dass er den gesamten Teil dessen, was die Studie, die die „WirtschaftsWoche“ transportiert hat, ausmacht, jedem deutlich gemacht hat, sodass ich dieses Thema im Grunde genommen verlassen kann. Ich möchte nun an dem Punkt anknüpfen, an dem der Kollege Kuhn aufgehört hat.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Ach ja, im Schönreden!)

– Ja, wir brauchen nicht schönzureden.

(Beifall der CDU)

Sie hätten noch ein bisschen warten müssen. Ich wollte nämlich noch sagen, wir beschäftigen uns mit dem Aufsteigerland Rheinland-Pfalz.

(Mertes, SPD: So ist das! Das tut  
Euch weh! –  
Beifall der SPD und der FDP)

Herr Kollege Kuhn hat darauf hingewiesen, wie diese sozial-liberale Koalition dieses Land seit 1991 auf Kurs und vorwärts gebracht hat. Das ist der Grundstein gewesen.

(Beifall bei SPD und FDP)

So langsam fährt diese Landesregierung und die sie tragende Koalition auch die Ergebnisse ein, nämlich die Achtung derjenigen, die sich in Gesellschaft und Wirtschaft damit beschäftigen, wie man diesen Erfolg des Landes Rheinland-Pfalz bewerten sollte. Sie können noch so viel reden, und Sie können noch so viele Analysen auseinander nehmen. Auch ich halte sehr viel da-

von, dass Analysen vor einem bestimmten Hintergrund gemacht werden.

Aber, verehrter Herr Kollege Dr. Gölter, es häufen sich diese Zustimmungen. Wir müssen feststellen, dass uns fast alle, mit denen Sie reden, also nicht nur diejenigen, die sich für einen bestimmten Obolus damit auseinandersetzen, dies für die Zeitungen oder für die Gesellschaft aufzuarbeiten, sondern auch Wirtschafts- und Gesellschaftsmenschen, die sehr weit nach vorn denken, bestätigen, dass wir überdurchschnittlich zulegen. Gleichzeitig wird festgestellt, dass uns die Arbeitsmarktzahlen erheblich zu schaffen machen. Dies ist auch ein besonderes Anliegen aller in diesem Haus.

Wir wissen, dass wir noch eine ganze Menge tun müssen. Wir wissen, dass wir eine ganze Menge Arbeitsplätze brauchen. Wir wissen, dass wir den Arbeitsmarkt entsprechend stärken müssen. Aber wenn Sie sich die Zahlen anschauen und unsere Vergangenheit betrachten, werden Sie sehr schnell zu dem Ergebnis kommen, dass diese Landesregierung, dass dieser Ministerpräsident die Werkzeuge, die wir in diesem Land haben, um so etwas zu beeinflussen, besser genutzt haben als andere Länder. Damit haben wir einen großen Vorteil eingefahren.

(Beifall der SPD und der FDP)

Man kann darüber streiten, ob die Untersuchung, die die „WirtschaftsWoche“ vorgestellt hat, besonders hilfreich ist. Aber eines hat sie auf jeden Fall bewirkt, und das hat bereits die Enquete-Kommission deutlich gemacht. Sie alle hätten erleben sollen, wie respektvoll Herr Dr. Klös, der vom Wirtschaftsinstitut in Köln dabei saß, über die Werkzeuge dieser Landesregierung gesprochen hat, wenn es darum ging, Kurs zu halten, und wenn es darum ging, konsequent und nachhaltig das Vorgenommene umzusetzen.

(Keller, CDU: Glauben Sie das wirklich selbst, was Sie sagen?)

– Ja, ich glaube das, Herr Keller. Herr Keller, ich glaube es deswegen, weil ich jemand bin, der mitten in so etwas steht und der erlebt, wie sich dieses Land seit 1991 bewegt und weiterentwickelt hat. Das werde ich Ihnen so lange sagen, wie ich Luft habe: So langsam erlebt die Umgebung und auch dieses Land, dass dieser Erfolg auch messbar wird, dass deutlich wird, wir sind die Aufsteiger der Länder.

(Beifall der SPD und der FDP)

Dazu gehört auch, dass das, was von der Landesregierung seit 1991 und insbesondere in den letzten fünf Jahren angekündigt wurde, eingehalten wurde. Das heißt, diese Landesregierung hat Wort gehalten, wenn es darum ging, dafür einzutreten, dieses Land, diesen Standort voranzubringen, voranzubringen für die Beschäftigung, voranzubringen für das, was gesellschaftliche Entwicklung ausmacht, und voranzubringen, wenn es darum geht, sich für die Zukunft aufzustellen.

Da hilft es überhaupt nicht, wenn man der Meinung ist, man könnte es besser machen. Herr Dr. Gölter, wir zwei

schätzen uns doch. Ich schätze Sie zumindest. Wie das mit mir ist, das ist mir egal.

(Heiterkeit des Abg. Dr. Gölter, CDU –  
Glocke der Präsidentin)

Wir beide wissen, dass bisher dann, wenn es darum ging, Zukunft zu gestalten oder Visionen aufzuzeigen, von Ihrer Fraktion relativ wenig kam.

(Beifall bei SPD und FDP –  
Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Obwohl sie es nötig hätten!)

**Vizepräsidentin Frau Hammer:**

Ich erteile Frau Abgeordneter Thomas das Wort.

(Mertes, SPD: Jetzt verdüstert sich der blaue  
Himmel, Wolken ziehen auf, Blitze zucken!)

**Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Mertes, ich werde Sie mit einem guten Rat am Anfang überraschen. Wenn ich Aktuelle Stunden beantrage, würde ich mir sehr genau anschauen, was ich zum Anlass nehme. Lieber Herr Kuhn, ich glaube, das war eines danebengesetzt. Was die Methodik dieser Untersuchung angeht, hat Herr Gölter schon einiges gesagt. Ich möchte das Thema aber von einer anderen Seite aufrollen.

Ich möchte das Land gar nicht schlechtreden, wenn Sie aber diese Untersuchung immer heranziehen und sagen, das ist wieder eine Untersuchung, die bestätigt, wie gut wir sind, dann sollten Sie einmal hinter die Autoren schauen, also hinter diejenigen, die es veröffentlichen, und warum sie eine solche Studie machen.

Alle zwei Jahre kürt die „WirtschaftsWoche“ den Ministerpräsidenten des Jahres. Das ist natürlich ein Event. Herr Müller war es vor zwei Jahren. Der sächsische Ministerpräsident wird es das nächste Mal. Das ist Marketing für das eigene Produkt, also die eigene Zeitung, nicht viel mehr.

Ich möchte Ihnen noch einmal deutlich machen, wie Gewichtungen und Methodik dieser Studie sind. Herr Gölter hat wunde Punkte genannt. Ich gehe einmal zu dem, was im Bestands-Ranking steht. Dort gibt es einen Indikator, der IW-Consult-Reisekostenindex heißt. Dieser wird in der Gesamtbewertung mit 0,9 % gewichtet.

Dann gibt es einen Index, der „Schuldenstand Land/Gemeinden je Einwohner“ heißt. Er wird mit 0,3 % gewichtet, dies in einer Gesamtbewertung des Landes, und zwar in der Bestandsbewertung, also das, was die Basis für die nächsten Jahre und die Entwicklung dieses Landes ist. Ich glaube, allein die unterschiedliche Gewichtung dieser beiden Kriterien zeigt, aus wessen Blickwinkel diese Studie gemacht wird und dass sie das Große und Ganze aus den Augen verliert.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und CDU)

Das zur Methodik. Ich würde Ihnen einmal empfehlen, sich anzuschauen, welche Wertigkeiten in die Bewertung einfließen. Ich würde das vor allen Dingen den Sozialdemokraten empfehlen, ob sie das Land unter den gleichen Aspekten wie das bewerten, was aus dem reinen Blick der Wirtschaft entwickelt wird.

Zur Rating-Gläubigkeit der FDP möchte ich anmerken, im Prinzip sagen Sie nur, wir sind die Besten.

Aber auch da empfehle ich Ihnen einmal einen etwas differenzierteren Blick in die Studie. Was das Dynamik-Rating angeht, hat das Land in dieser Studie positive Werte, was Strukturdaten angeht. Strukturdaten sind Hilfeempfänger pro 100 Einwohner, Schuldenstand – nicht nur des Landes, da haben wir auch ganz andere Werte –, Aufklärungsquote, Straftaten. Aber wir haben eine viel schlechtere Bewertung, nämlich die drittletzte, was die Standortdaten angeht.

Die Standortdaten sind nach der Dynamik all das, was die zukünftige Entwicklung im Wesentlichen beeinflusst. Nach dieser Studie liegen wir auf Platz 15, was die Patentintensität angeht. Wir liegen auf Platz 14, wenn es um Wissenschaftsausgaben geht. Wir liegen auf Platz 13, wenn es um Schüler je Lehrer geht. Bei allem, was wir in den Wissensstandort und Wissenschaftsstandort sowie in die Entwicklung und Forschung, also die Grundlage der zukünftigen Entwicklung, investieren, liegen wir nicht auf Platz 2, Herr Kuhn, sondern da liegen wir nach dieser Bewertung auf dem zweitletzten Platz.

(Dr. Schmitz, FDP: Aber die Methode ist sauber!)

Das müssen Sie doch mit berücksichtigen.

(Kuhn, FDP: Jetzt auf einmal!)

Ich kenne schon Ihren neuen Slogan. Sie wollen Bildungsland Nummer 1 werden.

(Kuhn, FDP: Richtig!)

Ich würde einmal sagen, da haben Sie aufgrund Ihrer Regierungstätigkeit noch vieles nachzuholen. Ich hoffe, dass Sie diese Chance nicht mehr bekommen. Sie haben gezeigt, was die Standortfaktoren angeht, dass Sie das nicht können.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Dr. Gölter, CDU)

#### **Vizepräsidentin Frau Hammer:**

Ich erteile Herrn Staatssekretär Eymael das Wort.

#### **Eymael, Staatssekretär:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Man kann Studien sicherlich unterschiedlich bewerten. Wenn aber mehrere Studien in Folge zu dem Ergebnis kommen, dass sich in Rheinland-Pfalz etwas bewegt und Rheinland-Pfalz wirtschaftlich ein Aufsteigerland ist, dann

können doch nicht alle Unrecht haben, die diese Studien entwickeln.

(Beifall bei FDP und SPD)

Das ist einfach Fakt und bestätigt für uns im Grundsatz, dass uns dieses Dynamik-Ranking auf Platz 2 gebracht hat. Im Übrigen wird insbesondere die Entwicklung von 2002 bis 2004 herausgestellt. Es ist also eine ganz aktuelle Entwicklung. Es ist nicht eine Entwicklung von vor zehn oder 15 Jahren, sondern eine ganz aktuelle Entwicklung.

Ich möchte noch einmal betonen, dass im Frühjahr 2005 die Bertelsmann-Ranking-Studie zu einem ähnlichen Ergebnis gekommen ist, dass nämlich unsere Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik überdurchschnittlich erfolgreich ist. Ich möchte nur feststellen, es ist mittlerweile fast schon Tradition, dass wir beispielsweise bei der Arbeitslosenquote, die ein ganz wichtiger Indikator für Beschäftigung und wirtschaftliche Entwicklung ist, schon fast aus Tradition an drittgünstigster Position liegen. Man muss sich das einmal vorstellen.

Wir sind in Rheinland-Pfalz nicht das größte Bundesland. Wir sind ein Bundesland mit gut vier Millionen Einwohnern und daher eher ein kleineres bzw. mittleres Bundesland.

Frau Kiltz, um das aber einmal deutlich zu machen, Schleswig-Holstein, das mit uns in etwa vergleichbar ist, hat die doppelte Arbeitslosigkeit gehabt, als das im Land Rheinland-Pfalz der Fall war. Ob da die grüne Politik so gewirkt hat, wage ich sehr zu bezweifeln.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, ich möchte noch einmal deutlich machen, was die Septemberzahlen bei der Arbeitslosenquote angeht, so liegen wir mit 8,3 % wieder ganz deutlich auf dem 3. Platz.

Interessant sind die Erwerbstätigenzahlen, bei denen es um Firmenansiedlungen usw. geht. Auch dort waren wir seit 1995 erfolgreich. Die Erwerbstätigenzahlen sind um über 6 % gestiegen.

Wir haben in Rheinland-Pfalz erfolgreiche Unternehmen. Ich möchte nur einmal an das Unternehmen BorgWarner in Kirchheimbolanden erinnern, bei dem innerhalb der letzten sechs Jahre 1.500 neue Arbeitsplätze entstanden sind, nur, weil sie verkehrstrukturell gut angebunden sind, weil sie das Know-how der Universität haben, sie qualifizierte fleißige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben und sie alle hinter dem Unternehmen stehen. Es ist wichtig, dass die Rahmenbedingungen für solche Ansiedlungen stimmen. Diese stimmen im Land.

(Beifall bei FDP und SPD)

Meine Damen und Herren, natürlich bedauern wir auch, dass es bei den Arbeitslosen und bei den Sozialhilfeempfängern einen leichten Anstieg gibt, aber im Verhältnis auch hier nur 0,5 %. Letztlich ist es der drittgünstigste Wert.

Als einen sehr aussagekräftigen Beleg nehme ich die gute Beschäftigungspolitik im Land. Wir haben die maßgeblichen Weichen für die Zukunft gestellt, und zwar nicht nur mit unserer Wirtschaftspolitik, sondern ich glaube auch mit unserer Infrastrukturpolitik, mit unserer Regionalpolitik, mit unserer gezielten Strukturpolitik im gesamten Land Rheinland-Pfalz.

Wir versuchen, im gesamten Land Rheinland-Pfalz Initiativen zu ergreifen, um mehr Arbeitsplätze zu schaffen. Das macht sich letztlich auch in der Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts bemerkbar. Wir liegen da mit 2,1 % deutlich über dem Bundesdurchschnitt, der in den letzten drei Jahren nur bei 1,2 % lag. Insofern zählen wir zu den Top-Adressen.

Besonders erfreulich ist unsere Exportquote. Seit Jahren liegen wir an Nummer 1, nicht nur wegen der BASF, was jetzt gleich wieder kommen wird, sondern weil der Mittelstand von Rheinland-Pfalz heute in die mittel- und osteuropäischen und in die asiatischen Staaten aufbricht und dort Geschäfte macht.

(Beifall bei SPD und FDP)

Wir machen eine aktive Außenwirtschaftspolitik. Frau Kiltz, Sie kritisieren immer wieder, dass wir das machen und wir internationale Messen fördern, Wirtschaftsdelegationsreisen machen, um unseren Mittelständlern die Türen zu öffnen, damit sie dort hinkommen, dass sie dort Geschäfte machen können, sie Joint-Ventures machen können, sie Erlöse erwirtschaften können, um die Arbeitsplätze hier letztlich abzusichern und neue zu schaffen. Das ist die Zukunft.

Ich glaube, mit einer Exportquote von 47 % haben wir eine Quote erreicht, auf die wir letztlich auch stolz sein können und die erheblich zur wirtschaftlichen Stabilität beiträgt.

Im Übrigen gilt das Gleiche für die Existenzgründungen. Wir sind ein Existenzgründerland geworden. Auch durch die vielen Initiativen, die wir in den letzten Jahren gemacht haben, haben wir ein deutliches Plus an Existenzgründungen.

Das ist gut so; denn mit jeder Existenzgründung stärken wir den Mittelstand. Es werden drei bis vier neue Arbeitsplätze geschaffen. Das sind zukunftssichere Arbeitsplätze, weil der Mittelstand wesentlich stabiler ist als viele großindustrielle Betriebe oder die im produzierenden Gewerbe.

Ich gebe zu, im Bereich der Patentanmeldungen haben wir 2002 nur den 15. Platz gehabt. Aber im Jahr 2004 ist die Zahl der Patentanmeldungen drastisch angestiegen. Wir liegen jetzt mit 53 Patentanmeldungen je hunderttausend Einwohner im vergangenen Jahr auf dem vierten Platz. Auch hier ist zu erkennen, Aufsteigerland Rheinland-Pfalz. Ich kann es nur immer wieder zum Ausdruck bringen.

Meine Damen und Herren, ich glaube, insgesamt sind die Ergebnisse der Studie erfreulich für uns. Wir verheh-

len dabei nicht, wer heute aufhört, besser zu werden, hat aufgehört gut zu sein. Das will ich deutlich machen.

(Beifall der FDP)

Wir haben in diesem Land noch vieles vor. Wir sind noch nicht Spitze, aber wir gehören dazu. Im Ranking unter den führenden Bundesländern machen alle Studien der letzten Zeit deutlich, dass unsere Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik erfolgreich war.

(Beifall der FDP und vereinzelt bei der SPD)

#### Vizepräsidentin Frau Hammer:

Es spricht Herr Abgeordneter Kuhn.

#### Abg. Kuhn, FDP:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Dr. Gölder, der Versuch der Reduktion auf Methodenkritik reicht wirklich nicht aus.

(Beifall der FDP und vereinzelt bei der SPD)

Natürlich können wir hier einmal ein Statistikseminar machen und uns über das eine oder andere unterhalten. Aber es ist nicht nur diese Studie. Es gibt weitere Studien. Es gibt eine große Zahl von Indikatoren, die auf den Erfolg dieses Landes insbesondere in der Wirtschaftspolitik hinweisen. Herr Staatssekretär Eymael hat es dargestellt.

Meine Damen und Herren, mir ist aufgefallen, Ihr Parteifreund und Ministerpräsident von Hessen, Herr Koch, wurde befragt, wie es käme, dass Rheinland-Pfalz immer so weit vorne stünde und Hessen ein bisschen zurückgefallen wäre. Er hat nicht angefangen, von Methodenkritik zu reden. Er hat nicht gesagt, gehen Sie fort, wir müssen über Statistik usw. reden. Wissen Sie, was er gesagt hat? Er hat gesagt, wir als Hessen finanzieren den Aufstieg von Rheinland-Pfalz.

(Dr. Böhr, CDU: Da hat er Recht! –  
Weitere Zurufe von der CDU)

– Aha, das ist sehr gut.

Was lernen wir daraus? Ihr Ministerpräsident von Hessen hat sich nicht auf eine Methodenkritik zurückgezogen. Er hat anerkannt, dass Rheinland-Pfalz eine glänzende Position hat. Wenn er das so interpretiert, mag er das tun. Das ist aber mit Sicherheit nicht der Schlüssel zum Erfolg.

(Vereinzelt Beifall bei FDP und SPD –  
Dr. Böhr, CDU: Deutsche Sprache  
schwere Sprache! –  
Zuruf der Abg. Frau Thomas,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich will noch einmal kurz zusammenfassen. Wir brauchen die Fortsetzung der erfolgreichen Wirtschafts- und Verkehrspolitik für unser Land.

Das Zweite ist Folgendes: Frau Thomas, ich bin Ihnen dankbar, dass Sie unser Wahlprogramm zitiert haben. Ich gehe davon aus, dass diese Forderung gestützt wird. Wir haben den Ehrgeiz im Länderwettbewerb. Wir nehmen uns vor, Rheinland-Pfalz zum Bildungsland Nummer 1 zu machen. Was ist daran zu kritisieren? Wir setzen uns ehrgeizige Ziele. Wir haben gezeigt, dass es möglich ist, große Ziele zu erreichen.

(Beifall der FDP und vereinzelt bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir brauchen weiterhin die zukunftsorientierte Investition im Bereich Wissenschaft und Forschung neben dem Bildungsbereich. Das wird unser Land weiter nach vorn bringen. Es gibt Ansätze. Daran ist die FDP-Fraktion nicht unbeteiligt. Ich brauche das aus Zeitgründen nicht weiter auszuführen. In diesem Bereich werden wir alles daransetzen, dass wir im Bereich Hochschule, Wissenschaft und Forschung weitergehen und zur Spitze kommen.

(Glocke der Präsidentin)

Das Dritte ist Folgendes: Wir werden die erfolgreiche Reformpolitik fortsetzen. Die Reformpolitik ist nicht am Ende. Es ist dringend notwendig, alle Strukturen in diesem Land weiterhin zu überprüfen und darauf zu achten, dass Ressourcen in diesem Land zukunftsfähig und intelligent eingesetzt werden. Aus diesem Grund brauchen wir eine Fortsetzung der Reformpolitik.

(Glocke der Präsidentin)

Ich lese die Parteiprogramme. Wir werden uns hier auch mit der kommunalen Gebietsreform auseinandersetzen. Es ist ein Herzensanliegen von uns. Wir werden in den nächsten Jahren Themen haben.

**Vizepräsidentin Frau Hammer:**

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist lange abgelaufen.

**Abg. Kuhn, FDP:**

Ich bin sofort fertig.

Wir werden genügend Themen in den nächsten Jahren haben. Ich sage Ihnen voraus, wir werden diesen Länderwettbewerb positiv bestehen.

Danke.

(Beifall bei FDP und SPD –  
Zuruf von der CDU)

**Vizepräsidentin Frau Hammer:**

Das Wort hat Herr Abgeordneter Dr. Gölter.

**Abg. Dr. Gölter, CDU:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn man hier etwas zur Aussprache stellt, ist es ein Gebot nüchternen und sachlicher Arbeit, auf bestimmte Dinge hinzuweisen und hinweisen zu dürfen. Arbeit hängt mit Beschäftigung im Detail zusammen. Ich sage noch einmal, dieses Dynamik-Ranking ist von der Methodik her nicht das Papier wert, auf dem es geschrieben ist.

(Beifall der CDU)

Ich sage, wir werden im Übrigen im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr den Antrag stellen, die Autoren zu einer ausführlichen Erörterung nach Mainz einzuladen.

(Zuruf von der CDU)

Ich frage mich wirklich, wieso sich das Institut der deutschen Wirtschaft mit einer Tochter für eine solche Arbeit hergibt. Ich habe ausdrücklich gesagt, alle diesbezüglichen Studien sehen Rheinland-Pfalz im vorderen Bereich des Mittelfeldes. Das habe ich ausdrücklich unterstrichen. Das ist die Realität. Wir streiten uns mit Nordrhein-Westfalen um Platz 5 oder 6. Wir haben eine erhebliche Lücke zwischen vier Spitzenreitern, die durch die ungewöhnliche Entwicklung in Hamburg in den letzten Jahren breiter geworden ist.

(Staatssekretär Eymael: Stimmt doch gar nicht!)

Meine Damen und Herren, ich will noch auf einen Punkt hinweisen. Frau Kollegin Thomas hat dankenswerterweise gesagt, in den Zukunftsinvestitionen schneiden wir außerordentlich schlecht ab. Wir kommen hier sehr gut weg, weil wir eine gute Arbeitsmarktbilanz haben. Das wissen wir alle. Bei dieser Studie ist bei der Arbeitsmarktbilanz beispielsweise der Wanderungssaldo nicht berücksichtigt worden. Das muss doch eine solche Studie mit solchen Instituten tun und berücksichtigen, dass jeden Morgen 130.000 mehr auspendeln als nach Rheinland-Pfalz einpendeln.

(Dr. Schmitz, FDP: Alter Sermon! –  
Weitere Zurufe des Abg. Kuhn, FDP  
und des Staatssekretärs Eymael)

– Ja, aber Entschuldigung, das ist doch ein wichtiger Punkt. Reden oder streiten wir in der Sache oder haben wir vorgefertigte Meinungen?

Ich nenne noch einen ganz wichtigen Punkt. Sie können sich das für die SPD-Fraktion kopieren, was hier über die Entwicklung der Schuldenpolitik in der Bundesrepublik Deutschland zu lesen ist. Ich habe leider nicht die Zeit, die Zahlen im Einzelnen vorzutragen. Bayern ist zu 45 % pro Kopf je Einwohner verschuldet, mit Blick auf Rheinland-Pfalz und Sachsen 55 bzw. 56 %. Sie wissen, hier haben wir in den letzten Jahren unsere Position erheblich verschlechtert. Da liegt die Chance für die Zukunft.

Ich rede über diese Studie. Wenn Sie eine Studie feiern, die den Schuldenstand im Dynamik-Ranking mit 1,7 vom Hundert und im Bestands-Ranking mit 0,3 vom



Hundert, einem Dreihundertstel, bei der Beurteilung eines Landes berücksichtigt, dann wird man darauf aufmerksam machen dürfen.

Im Übrigen sagt die Studie, der hohe Schuldenstand ist ein erhebliches Problem. Ganz kommen Sie an dem Punkt nicht vorbei. Das ist das eine. Das Zweite ist Folgendes: Sie weist ausdrücklich auf die außerordentlich niedrigen Ausgaben für die Wissenschaft und auf die hohen Personalausgaben hin.

(Glocke der Präsidentin)

Irgendwo muss es stimmen. Nach dieser von Ihnen gefeierten Studie liegen wir bei den Personalausgaben auf Platz 12 aller Flächenländer.

(Zuruf des Abg. Kuhn, FDP)

Wir haben eine Reihe von Problemen, die man in der Beurteilung der nächsten Jahre mit einbeziehen muss. Ich sage, Gott sei Dank ist Rheinland-Pfalz nicht in der Schlussgruppe der Länder, sondern im vorderen Bereich des Mittelfeldes. Das ist für alle in Rheinland-Pfalz eine gute Arbeit und eine Grundlage für die Zukunft. Das will ich ausdrücklich anerkennen.

(Glocke der Präsidentin)

Nüchternheit ist ein Gebot für zukünftige Entwicklungen, weil man ohne Nüchternheit sich etwas vormacht und keinen Erfolg hat.

(Beifall der CDU)

**Vizepräsidentin Frau Hammer:**

Herr Abgeordneter Schwarz hat das Wort.

**Abg. Schwarz, SPD:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Dr. Gölter, ich stimme Ihnen zu, dass eine so breit angelegte Untersuchung natürlich jedem hier im Hause die Möglichkeit gibt, mit seinem Steckenpferdchen darauf herumzureiten. Das ist ganz klar. Sie müssen aber zur Kenntnis nehmen – das haben Sie in der Vergangenheit von diesem Pult aus sehr oft selbst formuliert –, dass ein großer Teil von Wirtschaft auch Psychologie ist. Wenn Sie feststellen – das müssen Sie feststellen –, dass fast alle Untersuchungen in den letzten Jahren und besonders in den letzten Monaten zu dem Ergebnis kommen, dass das Land Rheinland-Pfalz in der Zeit seit 1995 einen rasanten Aufstieg gemacht hat und damit Aufsteigerland ist, dann bin ich mit Ihnen einverstanden, wenn Sie sagen, dort haben wir es noch nicht, und dort haben wir es noch nicht, und dort haben wir es noch nicht. Das sind die Zukunftsfelder, an denen wir arbeiten werden. Darauf können Sie sich verlassen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Grundsätzlich nur so zu tun, als wenn die Entwicklung, die dieses Land genommen hat, von den Zahlen ab-

hängt, die da zusammengeschrieben worden sind, das ist meines Erachtens zu wenig.

(Dr. Gölter, CDU: Studie!)

– Wir reden nicht nur über diese Studie. Es gibt mittlerweile vier Studien, die uns alle bescheinigen, dass wir in bestimmten Feldern nicht nur Spitze sind, sondern auch Vorbildfunktion unter den Bundesländern einnehmen, lieber Herr Dr. Gölter.

(Dr. Schmitz, FDP: Die sind alle methodisch falsch!)

– Ja nun, Herr Dr. Schmitz, das kann man machen. Man kann sagen, die sind alle methodisch falsch.

(Dr. Schmitz, FDP: Alle! – Kuhn, FDP: Das war Ironie!)

Nein, wir müssen ehrlich sein. Diese letzte Studie ist so breit – natürlich haben wir auch Schwächen in diesem Land –, dass man sich natürlich alles herausuchen kann, was man will, was einem nicht gefällt. Wir haben uns darauf verständigt, innovative Zukunftsentwürfe zu machen. Es ist uns bisher gelungen, diese Entwürfe auch umzusetzen. Ich mag es eigentlich gar nicht so sehr, dass man darauf hinweist, welche Sprünge wir gemacht haben; denn letztlich haben wir im Zusammenhang mit diesen Sprüngen in manchen Regionen auch das eine oder andere an Schwierigkeiten aufgebaut. Aber nehmen Sie die letzte Prognos-Studie – gerade weil wir über Strukturpolitik reden –, die Mitte dieses Jahres veröffentlicht wurde. Da wurde zum Beispiel meiner Region, die von vielen hier aus diesem Hause immer als vergessene Region dargestellt wurde, als Zukunftsregion dargestellt.

(Glocke der Präsidentin)

Das heißt also, man hält die Landkreise Altenkirchen, Westerwald und Neuwied für zukünftig wichtige Standorte in dieser Republik. Wir werden daran arbeiten, dass das auch eintritt.

Schönen Dank.

(Beifall bei SPD und FDP)

**Vizepräsidentin Frau Hammer:**

Das Wort hat Frau Abgeordnete Thomas.

**Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Meine Damen und Herren! Um noch einmal an das anzuknüpfen, was ich vorhin gesagt habe, wenn man sich fernab von der Methodenkritik mit den präsentierten Ergebnissen beschäftigt, dann will ich noch einmal darauf hinweisen, dass nicht nur diese Studie, sondern auch die Bertelsmann-Studie, die wir auf Ihren Antrag hin bereits im Juli diskutiert haben, auf zwei Dinge hingewiesen hat:

Genauso wie in dieser Studie steht das Land in den wichtigen Zukunftsfeldern abgeschlagen auf den hinteren Rängen. Genau das gleiche Ergebnis bei den Ausgaben oder den Investitionen in den Wissenschaftsbereich, in den Hochschulbereich, in den schulischen Bereich und in den Bereich, der es ermöglicht, aus Patenten, aus im Land entstandenen Innovationen eine wirtschaftliche Verwertung zu machen. Das sind Punkte, die sich in beiden Studien treffen und in beiden Studien zur gleichen Aussage kommen.

Herr Kuhn, da reicht es mir nicht – ich glaube, auch vielen anderen nicht –, wenn man sagt, das ist das Problem, um das wir uns als nächstes kümmern. Ich will Ihnen einmal sagen, eine komplette Legislaturperiode lang war Ihnen Ihr Mobilitätsprogramm wichtiger als ein entsprechendes Aufbauprogramm in den rheinland-pfälzischen Hochschulen. Daran krankt Ihre Politik in diesem Land.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Hartloff, SPD: Als ob das eine das  
andere noch ausschließen würde!  
Immer das simple Schwarz-Weiß!)

Da hätten Sie investieren müssen, um nach vorn zu kommen und wirklich die Nase vorn zu haben. Aber Sie haben sich da klar für eine andere Linie entschieden.

Jetzt komme ich zu einem anderen Bereich. Herr Staatssekretär, Sie haben es aufgegriffen. Die hohe Exportquote der rheinland-pfälzischen Wirtschaft ist sehr gut in den letzten zwei oder drei Jahren, die hier von 2002 bis 2004 bemessen wurden. Sie spielt eine wichtige Rolle, weil der Wirtschaftsmotor der Export war. Aber er zeigt auf der anderen Seite auch die hohe Anfälligkeit der rheinland-pfälzischen Strukturdaten und Wirtschaftsdaten, wenn es einmal mit dem Export so nicht mehr läuft. Dann frage ich mich: Was gibt es an Initiativen und an Engagement dieser Landesregierung, um das andere Standbein – die so wichtige Binnennachfrage – zu verstärken und sich dort von der Abhängigkeit zu lösen.

(Schwarz, SPD: Wenn der Himmel  
runterfällt, sind alle Spatzen tot!)

Wenn wir bei der Exportquote sind, dann wissen wir auch, dass wir nicht nur den größten Teil des Exports, sondern auch den größten Teil der Patentanmeldungen im Wesentlichen einem großen Unternehmen in diesem Land zu verdanken haben. Ich will das jetzt einmal so herum sagen. Das heißt aber auch, wo wir in diesem Land Nachholbedürfnis haben.

(Glocke der Präsidentin)

Ich bitte Sie auf jeden Fall, nicht einer Rankinggläubigkeit zu unterliegen, sich nicht im Lobhudeln zu verzetteln, sondern tatsächlich zu sehen, wo die Zukunftsaufgaben sind und da auch eine Kehrtwende in Ihrer Politik vorzunehmen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und vereinzelt bei der CDU)

#### Vizepräsidentin Frau Hammer:

Für die Landesregierung hat Herr Staatssekretär Eymael das Wort.

#### Eymael, Staatssekretär:

Ich will noch einmal ganz ruhig und sachlich festhalten, wir liegen bei den volkswirtschaftlichen Kennziffern im Schnitt auf Platz drei. Das heißt, was die Arbeitslosenquote betrifft, – –

(Dr. Gölter, CDU: Bei den Arbeitsmarkt-ziffern,  
nicht bei den volkswirtschaftlichen Ziffern!)

– Herr Dr. Gölter, jetzt lassen Sie mich doch einmal ausreden. Ich habe Sie eben auch ausreden lassen.

– – liegen wir an dritter Stelle. Wir liegen beim Wachstum in der Regel auch unter den ersten fünf Ländern. Wir liegen bei der Produktivität je Arbeitsplatz auch ganz vorn. Wir liegen bei der Exportquote auf Platz 1. Das kommt doch nicht von umsonst und von nichts her, sondern das zeigt doch deutlich, dass wir in Rheinland-Pfalz durchaus nicht nur wettbewerbsfähig sind, sondern besser sind als viele andere Bundesländer. Ich will das noch einmal deutlich machen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt  
bei der SPD)

Wir haben doch auch unsere Probleme im Land gehabt, die wir versucht haben zu lösen und die wir zum großen Teil auch hervorragend gelöst haben. Denken Sie nur einmal an die Konversionspolitik in diesem Land. Wir haben aus Hahn einen florierenden Flughafen – in der Zwischenzeit sozusagen Nummer eins der Konversionsflughäfen in Deutschland – gemacht, einer, der unter den ersten zehn Flughäfen steht, 8.000 Arbeitsplätze alles in allem geschaffen, nur um einmal ein Beispiel zu nennen, oder die Holstendorf-Kaserne oder der PRE-Park in Kaiserslautern oder die Husterhöhe in Pirmasens. Egal, was ich auch ansprechen will, es gibt viele Dinge, die angepackt worden sind, die letztlich auch zum Erfolg geführt haben. Das ist durch eine gezielte Struktur- und Regionalpolitik letztlich erfolgt.

Dazu kommt unsere Infrastrukturpolitik. Wir bauen eben nicht nur Trampelpfade, wie es die GRÜNEN wollen, sondern wir bauen auch Autobahnen, Bundesfernstraßen, Landesstraßen, Kreisstraßen, Kommunalstraßen, weil sie notwendig sind, um diesen Wirtschaftsstandort letztlich zu stärken.

(Beifall bei der SPD –  
Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Sie sagen, sie seien notwendig!)

Das ist doch die Kraft im Grundsatz, was die Politik erreicht hat durch diese entsprechenden Rahmenbedingungen. Insofern kann man jetzt vieles über Studien hin und her diskutieren.

Liebe Frau Kiltz, die nächste Studie werden wir wieder hier beraten. Dafür bin ich. In drei Monaten machen wir

hier wieder eine Beratung. Die wird auch wieder zeigen, dass Rheinland-Pfalz ein Aufsteigerland ist. Vor diesem Hintergrund ist unsere Wirtschafts-, Verkehrs-, Infrastruktur-, Regional-, Strukturpolitik die richtige.

Wenn Sie die Forschung ansprechen, es sind zwei Fraunhofer-Institute entstanden. Was ist unter der CDU-Regierung hier im Land vor uns entstanden? Kein einziges Fraunhofer-Institut! Wir haben angewandte Forschungsinstitute geschaffen: IMM, für Keramik, für Schuhe, für Edelsteine. – Alles Mögliche haben wir hier im Land getan. Da kann doch keiner sagen, wir wären hier irgendwo im Forschungsbereich hintenan. Ganz im Gegenteil, wir haben beides miteinander verbunden, und beides hat zu diesem Erfolg für das Land geführt.

(Beifall der FDP und bei der SPD)

#### **Vizepräsidentin Frau Hammer:**

Damit ist die Aktuelle Stunde beendet. Bevor wir in der Tagesordnung weitergehen, möchte ich Gäste im Landtag begrüßen und zwar Jugendliche des Jugendhauses Sinzig – das sind Schülerinnen und Schüler der Barbarossa-Schule und der Janusz-Korczak-Schule –, Mitglieder des VdK-Ortsverbandes Budenheim sowie Bürgermeister der Verbandsgemeinde Baumholder und Vorstandsmitglieder des VdK-Ortsverbandes Birkenfeld. Ihnen allen ein herzliches Willkommen hier im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich rufe **Punkt 16** der Tagesordnung auf:

**...tes Landesgesetz zur Änderung des  
Ingenieurgesetzes  
Gesetzentwurf der Landesregierung  
– Drucksache 14/4532 –  
Erste Beratung**

Gemäß Absprache im Ältestenrat findet die Behandlung heute ohne Aussprache statt. Der Gesetzentwurf soll an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr federführend sowie an den Rechtsausschuss überwiesen werden. – Ich sehe keinen Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 17** der Tagesordnung auf:

**Landesgesetz zu dem Staatsvertrag zwischen den  
Ländern Baden-Württemberg, Hessen und  
Rheinland-Pfalz über die Zusammenarbeit  
bei der Raumordnung und Weiter-  
entwicklung im Rhein-Neckar-Gebiet  
Gesetzentwurf der Landesregierung  
– Drucksache 14/4533 –  
Erste Beratung**

**dazu:**

**Stärkung der europäischen Metropolregion  
Rhein-Neckar-Pfalz  
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
– EntschlieÙung –  
– Drucksache 14/4568 –**

**Länderübergreifende Zusammenarbeit stärken  
Antrag der Fraktionen der SPD und FDP  
– EntschlieÙung –  
– Drucksache 14/4572 –**

Die Fraktionen haben eine Redezeit von fünf Minuten vereinbart.

Wer wünscht das Wort? – Herr Kollege Ramsauer.

(Dr. Gölter, CDU: Die Landesregierung!)

Für die Landesregierung spricht Herr Staatsminister Bruch.

#### **Bruch, Minister des Innern und für Sport:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Am 26. Juli 2005 haben die Ministerpräsidenten der drei Länder Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz in Mannheim sehr feierlich den Staatsvertrag über die Zusammenarbeit bei der Raumordnung und der Weiterentwicklung im Rhein-Neckar-Gebiet unterzeichnet.

Heute lege ich Ihnen für die Landesregierung diesen Staatsvertrag zur Ratifizierung vor.

Hessen hat gestern diesen Staatsvertrag in der ersten Lesung ratifiziert.

Mit Schreiben vom 21. April 2005 habe ich den Vorsitzenden des zuständigen Innenausschusses aufgrund der Vereinbarung der Landesregierung mit dem Landtag und gemäß Artikel 89 b der Landesverfassung über die Aufnahme der Verhandlungen informiert. Der Innenausschuss hat diese Vorlage in seiner Sitzung am 14. Juni 2005 unter Tagesordnungspunkt 16 behandelt. Die kommunalen Spitzenverbände wurden einbezogen.

Die wichtigsten Inhalte:

- Schaffung eines neuen grenzüberschreitenden Verbands, der im Rhein-Neckar-Raum eine einheitliche Regionalplanung ermöglicht,
- Erweiterung des Verbandsgebiets um den baden-württembergischen Neckar-Odenwald-Kreis und in Rheinland-Pfalz um die kreisfreie Stadt Landau in der Pfalz sowie die Landkreise Germersheim und Südliche Weinstraße,
- Verbesserung der Regionalentwicklung durch die Stärkung der umsetzungsorientierten Kompetenzen des Verbands, zum Beispiel im Bereich der Wirtschaftsförderung oder des regionalen Standortmarketings,
- Verwaltungsvereinfachung und Verfahrenserleichterung vor allem durch die Schaffung eines einzigen Beschlussorgans – das war lange ein Thema, das wir in der zuständigen Abteilung, aber auch mit den Gremien erörtert haben – anstelle von bisher drei Organen von drei verschiedenen Planungsträgern; das ist etwas Neues, das es so noch nicht gegeben hat.

Auf kommunaler Ebene gibt es in Rheinland-Pfalz eine breite Unterstützung. Der Ministerpräsident hat am 2. Mai 2005 eine Regionalkonferenz in Limburgerhof veranstaltet, an der ich teilgenommen habe, wo die Verhandlungsergebnisse breite Akzeptanz gefunden haben.

Die Ziele des Staatsvertrags und die mit ihm eingeräumten erweiterten Handlungsmöglichkeiten für die Region stehen auch in Übereinstimmung mit den Forderungen der Wirtschaft. Sowohl die Begleitung der Verhandlungen als auch die Unterstützung des Bewerbungsprozesses um die Anerkennung der Region als europäische Metropolregion haben dies sehr deutlich gemacht.

Die Landesregierung sieht darin ein gutes Zeichen zur Festigung und Weiterentwicklung des Standorts Rhein-Neckar. Die Region kann sich damit innerhalb des sich ändernden Wettbewerbs innerhalb Europas als Motor über die engeren gebietskörperschaftlich abgegrenzten Räume zugunsten des Landes und insbesondere der benachbarten Räume, vor allem PAMINA – Sie kennen das Gebiet: Südpfalz, Mittlerer Oberrhein, Nord-Elsass und Westpfalz –, aber auch Rheinhessen, entwickeln.

Eine förmliche Erweiterung des Verbands um angrenzende Regionen ist dagegen nicht möglich. Ich mache hierzu nachher noch eine Bemerkung. Hierfür sind derzeit weder die internen noch organisatorischen Rahmenbedingungen noch eine Bereitschaft der Partnerländer erkennbar, den Staatsvertrag mit diesem Ziel neu zu verhandeln.

Dem Inhalt des Staatsvertrags hat der Ministerrat am 7. Juni 2005 zugestimmt. Die Grundsatzberatung des Gesetzentwurfs zum Ratifizierungsgesetz erfolgte am 6. September 2005 im Ministerrat. Anschließend wurden die kommunalen Spitzenverbände gemäß § 28 der Geschäftsordnung gehört.

Ein Hinweis kam vom Städte- und Gemeindebund. Durch Zusammenlegung und Begrenzung der Höchstzahl der Mitglieder der neuen Vertreterversammlung der neuen Region wird die Anzahl der auf die Vertretung entfallenden Plätze geringer. Das war ein wichtiger Punkt in allen Beratungen. Hierdurch können nicht wie in der Vergangenheit und in anderen Planungsgemeinschaften in Rheinland-Pfalz die Hälfte der Vertreter der Kreise aus Verbandsgemeinden und verbandsfreien Gemeinden kommen. Dies lässt sich auch bei den angestrebten Verschlinkungen der Gremien nicht vermeiden.

Der Städtetag hat die Anregung der Stadt Kaiserslautern aufgegriffen, die Region Westpfalz und das Oberzentrum Kaiserslautern in die Metropolregion Rhein-Neckar zu integrieren. Da aber die Landesregierung auf die Aufrechterhaltung und die zukunftsorientierte Fortentwicklung der Eigenständigkeit der Westpfalz setzt – auch dazu werde ich noch ein paar Bemerkungen machen –, ist dieser Forderung, die im Übrigen die Stadt Kaiserslautern und die Planungsgemeinschaft Westpfalz bereits vor Vertragsunterzeichnung erhoben haben, nicht gefolgt worden.

Kooperationen und entsprechende Vereinbarungen zwischen beiden Regionen sind allerdings möglich und von unserer Seite aus wünschenswert. Auch dazu werde ich noch eine Bemerkung machen.

Der Kommunale Rat hat den Gesetzentwurf im schriftlichen Umlaufverfahren zur Kenntnis genommen.

Ziel ist es, den Staatsvertrag zügig in Kraft zu setzen, sodass bereits am 1. Januar 2006 der neue Verband Metropolregion Rhein-Neckar gebildet werden kann.

Die bisherigen Institutionen, der bisherige ländergrenzenübergreifende Raumordnungsverband Rhein-Neckar und der Regionalverband Rhein-Neckar-Odenwald in Baden-Württemberg sowie unsere Planungsgemeinschaft Rheinpfalz, werden damit aufgelöst.

Meine Damen und Herren, bevor ich Sie um Zustimmung zu diesem Staatsvertrag bitte, will ich drei Bemerkungen machen, die ich schon angekündigt habe.

Es war in der Diskussion die Frage, wie wir den Raum der Westpfalz möglicherweise in die Entwicklung der Metropolregion nicht integrieren, aber mitnehmen können, und zwar aus zwei Gründen: Einmal, weil die Metropolregion durch diese neue einstufige Verwaltung oder Gliederung natürlich an Mitgliedern weniger wird und damit gerade die kleineren Fraktionen große Probleme haben werden. Daraufhin haben wir gesagt, das müssen wir satzungsgemäß regeln. Das wollen wir auch tun.

Die zweite Bemerkung: Wir wollen die Kooperation der Westpfalz mit der Metropolregion, auch gerade im Bereich der Hochschulen. Das ist ein eindeutiger Wunsch von uns allen gewesen. Ich denke, das werden wir auch tun.

Die dritte Bemerkung mache ich auch ganz persönlich: Ich habe mir durch vielerlei Gespräche vor Ort in der Westpfalz die Entwicklung angeschaut. Ich habe mir angeschaut, wie die Landesregierung dort die Förderungen ausgesprochen hat. Ich kenne mittlerweile die Stärke der Region. Ich setze darauf, dass wir eine eigenständige und sehr gute Entwicklung in der Westpfalz haben werden mit dem Dreieck Kaiserslautern, Zweibrücken und Pirmasens.

Wenn ich sehe, was mit Mitteln des Landes an Institutionen gefördert wird und sich dort aus eigener endogener Kraft entwickelt hat, dann bin ich der Meinung, wir haben eine gute Chance, eine eigenständige starke Entwicklung hinzubekommen. Hierfür wird die Landesregierung eintreten.

Ich bitte Sie um Zustimmung zu diesem Staatsvertrag.

(Beifall bei SPD und FDP)

**Vizepräsidentin Frau Hammer:**

Herr Abgeordneter Dr. Göltzer hat das Wort.

**Abg. Dr. Gölter, CDU:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn ich ein bisschen mehr Zeit hätte, würde ich gern einiges über die Zusammenarbeit rechts und links des Rheins in den letzten 30, 40 Jahren sagen. Die Zugehörigkeit des nordbadischen Raums zu Baden und der Pfalz zu Bayern seit dem Wiener Kongress hat dazu geführt, dass die Zusammenarbeit eigentlich ein trauriges und außerordentlich bescheidenes Kapitel ist. Flüsse verbinden nicht immer.

Meine Damen und Herren, ich könnte auch zu Ihrer großen Freude im Einzelnen länger darlegen, wie sich das Verhältnis von Oberbürgermeistern einer gleichen Partei – ich denke an die beiden Städte Mannheim und Ludwigshafen – über Jahrzehnte entwickelt hatte.

Ich will damit nur sagen, die Verbesserung der Zusammenarbeit ist dringend notwendig. Gott sei Dank hat es sich in den letzten 20 Jahren entkrampft. Auch die Arroganz des nordbadischen Raums, das Herunterschauen auf die Pfalz und auf die Industriestadt Ludwigshafen, war schlimm. Auch das Minderwertigkeitsgefühl, das in der Vorderpfalz weit verbreitet war, hat sich abgebaut. Das ist eine eigene, lange Geschichte.

Insofern ist es eine erfreuliche Entwicklung, dass es zu dieser Anerkennung der Metropolregion gekommen ist.

Meine Damen und Herren, ich will mit Blick auf die Wahrheit einen Mann nennen, ausgerechnet einen Mann aus Hamburg, nämlich Herrn Voscherau, den stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden der BASF, der wie kein anderer diesen Gedanken der Metropolregion vorangetrieben und auch den führenden Damen und Herren Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitikern die Pistole auf die Brust gesetzt hat.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, diese Metropolregion hat die Chance, mit der Region Rhein-Main und mit der Region Mittlerer Neckar zusammenzuwachsen. Wenn man sich die Wertschöpfung dieses Raumes ansieht, stellt man fest, dass diese Wertschöpfung die Wertschöpfung des wirtschaftsstärksten Raumes in Europa, nämlich des Großraums London, erreicht. Das ist also eine ungeheure Chance und eine große Perspektive.

In diesem Rahmen ist der Staatsvertrag zu sehen, zu dem ich aus Zeitgründen im Einzelnen nichts mehr sagen kann. Es ist die Chance gegeben, mit einem Planungsinstrument eine ganze Reihe von wichtigen Zielvorstellungen in Angriff zu nehmen. Zu nennen sind eine Verbesserung der regionalen Wirtschaftsförderung und des Standortmarketings – das gibt es zur Stunde noch nicht –, Landschaftsparks, Erholungseinrichtungen, integrierte Verkehrsplanung, Verkehrsmanagement, Energieversorgung, regional bedeutsame Kongresse, Messen, Kultur- und Sportveranstaltungen, regionales Tourismusmarketing. Es liegt wirklich eine Chance darin, mit dieser einen Planungsinstanz – nebenbei bemerkt nach rheinland-pfälzischem Recht, was zwar nicht entscheidend, aber doch ganz erfreulich ist – zu einer grundlegenden Verbesserung zu kommen.

Ein weiteres Problem wird von den Koalitionsfraktionen in einem Entschließungsantrag angesprochen, der vernünftig ist. Den Antrag hätte man bei einem solchen Anlass auch gemeinsam stellen können. Das liegt Ihnen aber nicht so. Wenn mich Herr Kollege Keller nicht darauf aufmerksam gemacht hätte, dass der Antrag drüben in den Fächern liegt, hätte ich von diesem Antrag überhaupt nichts gewusst.

Das, was zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zu sagen ist, hat die Landesregierung in der Begründung zu Artikel 1 in der Vorlage auf Seite 21 im Einzelnen ausgeführt. Sie hat zu Recht nicht nur auf die Westpfalz hingewiesen – so wichtig das ist –, sondern auch auf die Südwestpfalz, auf Rheinhessen und auf Rhein-Main. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit muss in ihrer langfristigen Perspektive also einen Beitrag dazu leisten, dass diese drei Metropolregionen zusammenwachsen.

Eine Kleinigkeit möchte ich noch anführen, die mich nicht so ganz überzeugt hat. Das ist zwar eine Kleinigkeit, aber es liegt ein Problem darin. Die Verbandsversammlung hat 96 Mitglieder. Für die entscheidenden Beschlüsse der Regionalplanung ist eine Zweidrittelmehrheit notwendig. Das ist an sich schon eine entscheidende Grundlage, damit niemand majorisiert wird.

Es gibt aber sogar die Regelung, dass 15 Mitglieder zu allem, was die Planung betrifft, die Zweidrittelmehrheit beantragen können. Darin liegt eine gewisse Gefahr. Es müssen alle dazu beitragen, dass dies nicht geschieht. Die Delegierten eines einzigen Kreises, wie des Rhein-Neckar-Kreises oder des Rhein-Odenwald-Kreises, könnten dies ausnützen. In meinem langen politischen Leben habe ich es bisher noch in keinem Gremium erlebt, dass 15 von 96 Mitgliedern eine Abstimmung mit Zweidrittelmehrheit beantragen können. Diese Regelung hätte man nicht unbedingt treffen müssen, aber sie zeigt, dass noch sehr viel Angst und Misstrauen unter der Decke ist und gelegentlich auch ein bisschen hervorschaut.

Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit wird aus meiner Sicht eine große Chance beinhalten. Wir brauchen dazu Zeit, und wir brauchen dazu sicherlich auch ein Stück Geduld, aber wir brauchen in dieser Region auch einen gemeinsamen Druck auf alle Verantwortlichen; denn heute gibt es noch manchmal die Denkweise – ich sage das ganz offen –,

(Glocke der Präsidentin)

dass einem dann, wenn man keinen Platz für diese Unternehmensansiedlung hat – ich stelle das jetzt ein bisschen überspitzt dar –, aus der Sicht der Pfalz eine Ansiedlung in Niederbayern lieber ist als in Nordbaden oder aus der Sicht von Nordbaden eine Ansiedlung in Niederbayern lieber ist als in der Pfalz. Dieses Denken gibt es bis zum heutigen Tag.

Wir sollten uns nicht reich reden, aber wir sollten die Chancen sehen. Insofern ist das ohne Zweifel eine erfreuliche Entwicklung, die wir meiner Meinung nach gemeinsam auf den Weg bringen können.

Danke schön.

(Beifall der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Frau Hammer:**

Ich erteile Herrn Abgeordneten Ramsauer das Wort.

**Abg. Ramsauer, SPD:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Dr. Gölder hat meiner Meinung nach einiges Richtige zu diesem Thema gesagt. Lieber Herr Kollege Dr. Gölder, eines möchte ich mit Entschiedenheit zurückweisen, nämlich dass wir links des Rheins in der Metropolregion Minderwertigkeitskomplexe hätten. Anhand von uns beiden sieht man schon, dass das nicht stimmen kann.

Meine Damen und Herren, wir reden über den siebtgrößten Ballungsraum in Deutschland. Wir reden über eine Wirtschaftsregion, die sich über drei Bundesländer erstreckt, mit geschichtlich gewachsenen Bindungen und Verbindungen. Wir reden über eine Region, in deren Mittelpunkt der wichtigste Verkehrsknotenpunkt Südwestdeutschlands liegt. Diese Region hat sich jetzt nach all den Schwierigkeiten, die Herr Dr. Gölder aus der Vergangenheit angedeutet hat, aufgemacht, um tatsächlich nach vorn zu gehen. Deshalb sage ich, dass das in der Tat eine Zukunftsregion ist.

Vorreiter für diese Arbeit war nicht nur die Zukunftsinitiative Rhein-Neckar, die überwiegend von der Wirtschaft gefördert wurde, sondern auch der Raumordnungsverband als Forum der Kommunalpolitik, der das wollte, der das befördert hat und der sich ganz massiv eingemischt hat, um eben nicht nur die Wirtschaft bestimmen zu lassen. Das ist also der Erfolg beider. Dieser Erfolg wird meiner Meinung nach auch in der Zukunft die Region prägen. Es sind für die Region in diesem Jahr zwei wichtige Entscheidungen getroffen worden, nämlich zunächst die Anerkennung als Metropolregion und dann die Unterzeichnung des Staatsvertrags.

Exakt ein Jahr, nachdem sich drei Ministerpräsidenten getroffen hatten und der Bundeskanzler in dieser Angelegenheit in der Region war, haben sich die drei Ministerpräsidenten erneut getroffen, um diesen Vertrag zu unterzeichnen. Das zeigt, welchen Stellenwert man in den drei Ländern, aber auch in der Region, dieser Entwicklung beimisst.

(Beifall bei der SPD)

Diese Entwicklung ist eine außerordentlich gute Entwicklungschance für die Region und entspricht damit auch den Interessen des Landes Rheinland-Pfalz. Der Vorderpfälzer Raum einschließlich der Südpfalz und von Worms kann sich als ohnehin schon starker Wirtschaftsraum noch besser entwickeln. Die Sicherheit der Arbeitsplätze kann – meiner Meinung nach ist diese Hoffnung berechtigt – auch auf diesem Weg besser gewährleistet werden. Die wirtschaftliche, aber auch die kulturelle und soziale Beziehung unter anderem der Großstädte Mannheim und Ludwigshafen kann sich verbessern. Ludwigshafen, das Herr Innenminister Bruch vor einigen Tagen als das Kraftwerk in Rheinland-Pfalz bezeichnet hat, kann für dieses Land natürlich nicht

unwichtig sein. Insofern ist es richtig, dass die Interessen des Landes entsprechend berücksichtigt sind.

Der neue Staatsvertrag ermöglicht eine einfachere und einheitliche Regionalplanung. Der Verband Region Rhein-Neckar löst komplizierte Einheiten ab, die von den Bürgerinnen und Bürgern nie erfahrbar waren. Er hat die Chance, zu einer Identität und einem gemeinsamen Profil der Region offensiv beizutragen. Meine Damen und Herren, es ist ganz wichtig, dass dies geschieht, ohne dass für Linksrheinische die rheinland-pfälzische Identität infrage gestellt wird.

Es gibt sowohl der Kommunal- als auch der Regionalpolitik sowie der Wirtschaft mehr Gestaltungs- und Vertretungsmöglichkeiten zum Vorteil aller. Neudeutsch sagt man, das ist eine klassische Win-win-Situation. Ich habe eben schon angesprochen, dass wir darin einen Vorteil für unser Land, aber auch für die – das ist uns wichtig – angrenzenden Regionen sehen. Für die Westpfalz wird es beispielsweise von Vorteil sein, ein starker kooperativer Partner zu sein und eine starke Kooperation mit der Metropolregion zu pflegen. Die Brückenfunktion zwischen dem Verdichtungsraum Saarbrücken/Metz und der Metropolregion muss in der Westpfalz als Chance genutzt werden. Der Wirtschaftsraum Westpfalz mit dem Wissenschaftszentrum Kaiserslautern kann sich dadurch ebenfalls weiterentwickeln.

Dies ist der Antrieb für unseren begleitenden Entschließungsantrag. Wir wollen die Balance zwischen den Interessen der Region Rhein-Neckar sowie den Interessen der drei Länder sicherstellen und gleichzeitig benachbarte Räume, wie beispielsweise die Region Westpfalz, von dem Entwicklungsschub, den wir erwarten, nicht ausgrenzen.

(Beifall der SPD und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, vielmehr setzen wir auf eine möglichst intensive Kooperation. Vielmehr setzen wir auf eine Weiterentwicklung aller Regionen im Land und über die Grenzen hinaus.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und der FDP –  
Schweizer, SPD: Sehr gut!)

**Vizepräsidentin Frau Hammer:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Braun das Wort.

**Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Natürlich sind auch wir dafür – hier unterscheiden wir uns keineswegs von den anderen –, dass die Region Rhein-Neckar-Pfalz – ich sage es gleich dazu – gestärkt wird. Dieser Vertrag, der unterschrieben wurde, geht bestimmt hinsichtlich des Zusammenwachsens der Regionen in die richtige Richtung.

Wir sind froh, dass wir in Rheinland-Pfalz eine Metropolregion haben, die auch länderübergreifend funktionieren kann. Es ist gar nicht so einfach, nicht nur zwei, sondern drei Länder, nämlich Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz, und dazu noch verschiedene Parteien in den Regierungen zusammenzubekommen. Insofern gab es einen großen Druck aus der Region. Erfreulich ist, dass die Sache gelungen ist. Ich glaube, wir haben dadurch eine gute Ausgangsposition.

Unser Änderungsantrag heißt „Stärkung der europäischen Metropolregion Rhein-Neckar-Pfalz“. Es ist wichtig, dass man – das haben die SPD und die FDP auch noch einmal in ihrem Antrag aufgegriffen, der vor einigen Minuten bei uns eingegangen ist – die gesamte Pfalz integrieren kann, sodass es nicht nur eine Region Vorderpfalz in dieser Metropolregion gibt, sondern auch die Westpfalz mit den Forschungsstrukturen um Kaiserslautern herum und mit anderen vorhandenen Möglichkeiten, beispielsweise im Raum Pirmasens, Mitglied dieser Region werden kann. Diese Option offen zu halten, wollen wir im Namen wissen.

Wir können den Staatsvertrag nicht mehr ändern. Es ist immer so, wenn die Parlamentarier über einen Staatsvertrag diskutieren, beraten wir diesen im Plenum, daran anschließend im Ausschuss und wieder im Plenum. Er ist schon lange abgeschlossen und unterzeichnet. Er hat vielleicht eine Fortentwicklung vor sich. Wir hoffen, dass er eine Fortentwicklung und diese optionale Offenheit gegenüber der Westpfalz hat. Dafür setzen wir uns ein.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir begrüßen, dass es effizientere Planungsmöglichkeiten, das heißt, eine einstufige Planung, gibt. Man kann schneller planen. Natürlich ist das Planungsrecht deswegen nicht anders. Es ist nur nicht so kompliziert. Es ist kein Beschleunigungsgesetz, wie es manche auf anderen Ebenen fordern, sondern es ist nur eine einstufige Planung, sodass wir nicht über die Kreise gehen müssen und die Raumordnung direkt planen kann. Das ist für gemeinsame Planungen und Absprachen wichtig, was die Gewerbegebiete und den Umweltschutz angeht. Deswegen begrüßen wir auch das.

Wir sehen allerdings ein großes Defizit. Wir hätten gern eine demokratische Struktur in diesem Raum gleich mit verortet. Ich nenne als Beispiel die Region Stuttgart, wo es einen Regionalverband und ein regionales Parlament gibt. Das regionale Parlament in der Region Stuttgart wird auch gewählt. Was wir in dieser Metropolregion haben, ist ein Gremium von 96 Leuten, – –

(Zurufe von der FDP)

– Natürlich ist das etwas anderes. Wir hätten es aber gern so begleitet.

– – das sich zum Teil aus Oberbürgermeisterinnen, Oberbürgermeistern und Landräten zusammensetzt. Das ist kein kleiner Teil. Jeder Landrat, jede Oberbürgermeisterin und jeder Oberbürgermeister ist zuerst einmal geborenes Mitglied dieses Parlaments, das heißt, er oder sie muss nicht gewählt und benannt werden. Man ist automatisch mit dabei.

Dann erst kommen die regionalen Fraktionen. Die kleinen Fraktionen – ich weiß nicht, weshalb es die FDP nicht stört; uns stört das – werden nicht hineinkommen, weil wir selbst in den großen Städten mit 150.000 Einwohnern nur noch fünf Leute delegieren können. Das heißt, kleine Fraktionen haben keine Chance. Wir werden eine Vertretung haben, die sich aus SPD, CDU und den meistens auch zur SPD oder CDU gehörenden Oberbürgermeisterinnen, Oberbürgermeistern und Landräten zusammensetzt. Herr Ramsauer sagt, das ist sehr gut. Genauso ist sein Demokratieverständnis. Lasst uns Große zusammenarbeiten. Die anderen brauchen wir gar nicht drin haben.

(Ramsauer, SPD: Geschwätz!)

Wir wollen, dass wir ein direkt gewähltes Parlament haben. Dieses direkt gewählte Parlament könnte auch demokratisch fundiert und demokratisch legitimiert diese Metropolregion begleiten.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Zuruf des Abg. Schweitzer, SPD)

Wir halten eine solche Struktur für eine große Chance und sehen deswegen auch in einer Entwicklung, die nicht nur im wirtschaftlichen, sondern auch im kulturellen Bereich, im Sportbereich und in den Bereichen Tourismus und Naherholung zusammenwachsen muss, eine Begleitung, die von der Bevölkerung mitgetragen und unterstützt werden muss.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Frau Hammer:**

Zu einer Kurzintervention erteile ich Herrn Abgeordneten Ramsauer das Wort.

**Abg. Ramsauer, SPD:**

Herr Braun, ich habe dazwischengerufen, das ist Geschwätz. Ich stehe auch dazu. Wenn Sie sagen, ich hätte behauptet, dass der Wahlmodus in jeder Hinsicht gut ist, ist das falsch. Ich habe dazu gar nichts gesagt, weil ich weiß, dass die Verhältnisse so sind, wie sie sind, und im Augenblick bei den Machtverhältnissen auch nicht zu ändern sind. Sie sollten sagen, warum Sie so argumentieren. Sie argumentieren so, weil Sie auf dem Weg sind, Sitze zu verlieren und gern mehr hätten. Das wäre ehrlich gewesen.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Frau Hammer:**

Für die FDP-Fraktion hat Herr Abgeordneter Creutzmann das Wort.

**Abg. Creutzmann, FDP:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn Sie das Portal der Metropolregion Rhein-Neckar – [www.rhein-neckar-dreieck.de](http://www.rhein-neckar-dreieck.de) – aufschlagen, finden Sie unter dem Titel „Welcome to Paradise“ das englischsprachige Informationsportal „Wish you were here“ mit folgendem Text:

„Paradise – that’s the image that people must have had of the ancient Palatinate region: a country of wines and roses.“

(Zurufe von der CDU)

– Keine Angst, ich übersetze Ihnen den Text anschließend. Sie sollten es einmal in Englisch hören.

„Located in the heart of Europe, Palatinate...“

(Zurufe von der CDU)

– Ich weiß, es interessiert die Kollegen aus der nördlichen Region von Rheinland-Pfalz aus Bad Kreuznach nicht. Für uns ist das Thema „Metropolregion“ sehr wichtig. Deswegen kann ich nur sagen: Wenn das für Sie nicht so interessant ist, ist es für uns ein entscheidender Schritt in eine gute Zukunft. – Ich will es Ihnen in Deutsch sagen, damit Sie nicht nervös werden.

Paradies – das ist die Vorstellung, die sich die Menschen von der antiken Region Pfalz gemacht haben müssen: ein Land der Weine und Rosen. – Im Herzen Europas gelegen hat sich die Pfalz heute zur europäischen Metropolregion Rhein-Neckar entwickelt, dem Ort, wo der berühmte Rhein und der romantische Neckar aufeinander treffen. Die alten Tage sind vergangen, aber das Paradies soll hier bleiben!

Meine Damen und Herren, wir müssen jetzt das Paradies, das auf der Homepage der Metropolregion Rhein-Neckar beschrieben wird, auch mit Leben erfüllen. Die FDP-Fraktion begrüßt ausdrücklich diesen Staatsvertrag, weil er der Metropolregion Rhein-Neckar eine Zukunftsperspektive eröffnet, die weit über die Metropolregion hinausgeht, und die die ganze Pfalz und ganz Rheinland-Pfalz mit einschließt.

Die FDP-Fraktion ist sicher, dass der Staatsvertrag die Zusammenarbeit der drei Länder Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz nachhaltig verbessern wird, um damit neue Arbeitsplätze in der Region zu schaffen und den Menschen eine gute Zukunft zu geben.

Entscheidend wird jedoch sein, dass nach Inkraft-Treten des Staatsvertrags am 1. Januar 2006 die Chancen einer gemeinsamen Planung auch genutzt werden, die Region zu einem dynamischen Wirtschaftsraum zu entwickeln.

Ich will einen Punkt hinzufügen. Ich war gestern Abend bei einer Veranstaltung, die der Präsident der IHK Pfalz, Herr Kuhn, in Jockgrim durchgeführt hat. An dieser haben die Landräte, die Bürgermeister und die Wirtschaft der Region teilgenommen. Herr Voscherau hat einen Vortrag über die Metropolregion gehalten. Wir haben,

was das Verhältnis zu den Einwohnern betrifft, mehr Hochschulbesucher als die Metropolregion München und andere Metropolregionen, was viele noch gar nicht wissen.

Meine Damen und Herren, wichtig wird es jetzt sein, dass in der Region eine Bildung von Netzwerken zwischen Zulieferern, Produzenten, Forschern und Dienstleistern entsteht, damit neue wettbewerbsfähige Arbeitsplätze geschaffen werden. In Ludwigshafen stehen beispielsweise genügend Industriegebiete zur Verfügung, um auch industrielle Arbeitsplätze in der Zukunft schaffen zu können.

Des Weiteren ist eine Vernetzung der Verwaltungen zur kundenorientierten High-Speed-Verwaltung zur Förderung von Investitionsentscheidungen durch schnelle und planbare Genehmigungsverfahren erforderlich.

Die FDP-Fraktion wünscht sich die Schaffung einer „familienfreundlichen Modellregion“ durch länderübergreifende Kinderbetreuung, um durch ein breites abgestimmtes Angebot zuverlässiger Kinderbetreuung eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf besser zu ermöglichen.

Wir würden uns freuen, wenn die Realisierung des Europort Rhein-Neckar als größter europäischer Binnenhafen durch Kooperation oder Fusion der Häfen Ludwigshafen und Mannheim möglich wäre.

Wir fordern, den weiteren Ausbau der S-Bahn durch ein länder- und verbundübergreifendes Betriebskonzept zu sichern, sowie die Verwirklichung des Ausbaus der ICE-Strecke Rhein-Main – Mannheim-Hauptbahnhof.

Die FDP-Fraktion im rheinland-pfälzischen Landtag begrüßt es ausdrücklich, dass der Stadtrat von Speyer der Erweiterung des Verkehrslandeplatzes für den Geschäftsreiseflugverkehr zugestimmt hat, weil dieser Verkehrslandeplatz für die Wirtschaft der Metropolregion Rhein-Neckar von großer Bedeutung ist. Durch die Ratifizierung des Staatsvertrags wird der Metropolregion Rhein-Neckar die Chance eröffnet, Wirtschaft, Wissenschaft und Lebensqualität zu einer Symbiose zu vereinen, um damit zu einer der dynamischsten Wirtschaftsregionen Europas zu werden.

Herr Kollege Braun, zu Ihrem Antrag. Wenn wir Ihnen folgen würden, könnten wir alles das, über das wir jetzt diskutieren, in den Papierkorb werfen.

(Glocke der Präsidentin)

Sie wissen, dass der Staatsvertrag unterschrieben ist, und zwar von den drei Länderchefs. Darin steht überhaupt kein Satz über das Thema, wie die Parlamente anders strukturiert werden können, und dem Namen „Rhein-Neckar“ die „Pfalz“ hinzufügen, dann müssten Sie den Staatsvertrag ändern, so charmant das für uns alle wäre.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP und SPD)



**Vizepräsidentin Frau Hammer:**

Damit ist erste Beratung des Gesetzentwurfs beendet. Es wird vorgeschlagen, den Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 14/4533 – sowie den Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 14/4568 – an den Innenausschuss – federführend – und an den Rechtsausschuss zu überweisen. – Ich sehe keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Wir kommen zu **Punkt 18** der Tagesordnung:

**Landesgesetz zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Rheinland-Pfalz und dem Land Niedersachsen über die Zugehörigkeit der Psychologischen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten sowie der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten im Land Rheinland-Pfalz zum Versorgungswerk der Psychotherapeutenkammer Niedersachsen  
Gesetzentwurf der Landesregierung  
– Drucksache 14/4534 –  
Erste Beratung**

Der Ältestenrat schlägt vor, den Gesetzentwurf ohne Aussprache an den Sozialpolitischen Ausschuss – federführend – und an den Rechtsausschuss zu überweisen. – Ich sehe keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Ich rufe die **Punkte 19, 20, 21** der Tagesordnung auf:

**Situation muslimischer Frauen und Mädchen in Rheinland-Pfalz  
Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der CDU und der Antwort der Landesregierung auf Antrag der Fraktion der CDU  
– Drucksachen 14/3994/4121/4171 –**

**Integration in Rheinland-Pfalz – Umsetzung des Zuwanderungsgesetzes  
Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Antwort der Landesregierung auf Antrag der Fraktion der SPD  
– Drucksachen 14/4295/4402/4409 –**

**dazu:**

**Humanitäres Bleiberecht konsequent gewähren – Integrierte Kinder und ihre Familien vor Abschiebung schützen  
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Entschließung –  
– Drucksache 14/4569 –**

**Erster Zuwanderungs- und Integrationsbericht der Landesregierung Rheinland-Pfalz  
Besprechung des Berichts der Landesregierung (Drucksache 14/4458, Vorlage 14/4611)  
auf Antrag der Fraktion der SPD  
– Drucksache 14/4473 –**

Gemäß einer Absprache sollen diese Punkte gemeinsam aufgerufen und beraten werden.

Es ist eine Redezeit von zehn Minuten vereinbart worden.

Ich erteile Frau Abgeordneter Huth-Haage das Wort.

**Abg. Frau Huth-Haage, CDU:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! „Frauen im Islam werden unterdrückt. Diese Frauen sind überall. In liberalen Gesellschaften ignorieren wir sie, anstatt ihnen zu helfen.“ Meine Damen und Herren, so weit geht die in Somalia geborene niederländische Abgeordnete Hirsi Ali, von der dieses Zitat stammt.

Wir alle wissen, dass es glücklicherweise sehr viele Beispiele gelungener Integration gibt. Wir wissen natürlich auch, dass die Frauen ganz unterschiedliche Lebensentwürfe haben. Dennoch wollten wir es genauer wissen und haben die Große Anfrage mit dem Ziel formuliert, mit einer Bestandsaufnahme auf die Situation muslimischer Mädchen und Frauen in Rheinland-Pfalz aufmerksam zu machen. Wir sind sehr froh darüber, dass wir das getan haben; denn im Anschluss an diese Große Anfrage gab es eine Reihe von parlamentarischen Initiativen. Es gab Kleine Anfragen, einen Antrag der GRÜNEN. Ich finde, es ist richtig, dass die CDU-Fraktion dieses Thema auf die politische Tagesordnung gesetzt hat.

(Beifall bei der CDU)

In neun Frageblöcken haben wir viele verschiedene Lebensbereiche einbezogen, etwa Fragen zur Erziehung und Bildung, aber auch zum Beruf und Senioren. Wir wissen, dass die erste Gastarbeitergeneration mittlerweile in Deutschland alt geworden ist. Wir haben aber auch nachgefragt zu den Themen „Ehe“ und „Familie“. Wir möchten eins vorwegschicken, wir sind mit der Beantwortung dieser Großen Anfrage sehr unzufrieden, aus dreierlei Gründen. Zum einen sind von 79 Fragen 54 nicht beantwortet worden, weil keine Erkenntnisse vorliegen, weil es kein Datenmaterial gibt, keine belastbaren empirischen Daten. Das ist ein Armutszeugnis. Die Landesregierung stochert im Nebel. Wir gestehen uns ein, dass wir über die Lebenssituation von 100.000 Menschen, die unter uns leben, so gut wir nichts wissen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wir sind uns im Klaren darüber, dass es gesetzliche Rahmenbedingungen gibt, an die sich selbstverständlich auch die Landesregierung halten muss. Wir möchten aber diesen Punkt einmal festhalten, dass wir über die Lebenssituation dieser Menschen so gut wie nichts wissen.

Auch dort, wo es möglich gewesen wäre, zu antworten, ist das sehr oberflächlich geschehen, teilweise auch widersprüchlich. Dann sind Antworten, die man durchaus hätte geben können, nicht gegeben worden. Beispielsweise haben wir nachgefragt – ich halte das für eine ganz wichtige Frage –, wie hoch die Anzahl der

Kinder aus diesem Kulturkreis im Kindergarten ist? – Wir wissen, dass Integration, wenn sie erfolgreich sein soll, doch möglichst früh beginnen muss. Die Antwort der Landesregierung lautet dann lapidar: Diese Angaben müssen beim Träger nachgefragt werden, das könne man nicht leisten. – Ich denke schon, dass die Landesregierung das hätte leisten können. Natürlich ist das Arbeit, aber es wäre doch wichtig zu wissen. Das hätte man doch tun können. Meine Damen und Herren, ich würde mir schon wünschen, dass wir das vielleicht noch nachgereicht bekommen. Ich denke, das ist wichtig.

Wenn Sie das zusammenfassen, dann bin ich auch schon bei meinem dritten, dem größten Vorwurf: Man spürte bei der Beantwortung dieser Anfrage das Unbehagen der Landesregierung, sich mit diesem Thema überhaupt auseinander setzen zu müssen.

(Beifall bei der CDU)

Der Herr Minister ist jetzt leider nicht anwesend, ich hätte es ihm gern selbst gesagt. Er schreibt in dem Vorwort, er begrüße zwar die Große Anfrage, aber Integrationsprobleme muslimischer Frauen seien nicht religions- sondern migrationsbedingt. Sie gleichen überaus den Problemen anderer Migrantinnen und Migranten.

Ich möchte dazu sagen: Fremdbestimmung der Frau, Zwangsheirat, arrangierte Ehen, Gewalt in der Ehe, Ehrenmorde, all das trifft in einem ganz bestimmten Kulturkreis zu. Diese schlimmen Auswirkungen haben wir glücklicherweise nicht bei Portugiesen, bei Italienern oder bei Aussiedlern. Diese Problematik trifft auf diesen einen Kulturkreis zu. Meine Damen und Herren, das müssen wir uns doch einmal eingestehen.

(Beifall bei der CDU)

Was die Landesregierung hier geschrieben hat, ist eine Verharmlosung, eine Negierung der Realität. Necla Kelek gibt in ihrem aufwühlenden Buch „Die fremde Braut“ Einblick in das türkische Leben in Deutschland. Sie schreibt: „In den muslimischen Gemeinschaften hat sich eine Trennungslinie zwischen Männern und Frauen herausgebildet. Der Mann steht in der Öffentlichkeit, die Frau ist Privatheit und Ehre des Mannes.“ Sie geißelt in ihrem Buch darüber hinaus auch den deutschen Zustand der Unschuld nach dem Motto: Wir tolerieren einfach alles.

Meine Damen und Herren, statt tolerant ein anderes kulturelles Muster zu akzeptieren, ohne sich darüber klar zu werden, was wir eigentlich akzeptieren, fände ich es wichtiger, dass wir als überzeugte Demokraten einmal darüber reden, wie wir diesen Frauen helfen, aus diesen Mustern auszubrechen, und wie wir ihnen helfen, ein selbstbestimmtes, ein eigenverantwortliches Leben zu führen. Das sollten wir tun.

Den Mut einer Frau Hirsi Ali oder einer Frau Necla Kelek, ein kleines bisschen dieses Mutes hätte ich auch der Landesregierung gewünscht, aber hier ist ein zwanghaftes Bemühen um politische Korrektheit leider der Fall gewesen.

Mein Kollege Matthias Lammert wird später noch etwas zu dem Integrationsbericht ausführen.

Lassen Sie mich ein paar ganz kurze Forderungen formulieren. Zum einen brauchen wir – auch das ist in dem Bericht deutlich geworden – mehr Sprachkurse, auch mehr verpflichtende Sprachkurse.

Wir müssen auch darüber reden, ob wir es vielleicht unter Strafe stellen sollten, wenn es einer jungen Frau von einem Ehemann oder von der Familie nicht ermöglicht wird, einen solchen Sprachkurs zu besuchen. Darüber müssen wir reden.

Wir müssen engagiert und couragiert gegen Zwangsehen und arrangierte Ehen vorgehen; denn aus arrangierten Ehen werden oft Zwangsehen, eventuell durch die Heraufsetzung des Heiratsalters.

Wir haben vorhin über die schlechte Situation bei der Datenerhebung gesprochen. Mittlerweile gibt es im niederländischen Parlament eine Mehrheit, die sich dafür ausspricht, Fälle von häuslicher Gewalt nach dem Kriterium der Zugehörigkeit zu einer bestimmten ethnischen Gruppe zu erfassen. Auch darüber müsste man hier zumindest einmal sprechen dürfen.

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir zum Schluss noch ein Zitat von Hirsi Ali. Sie sagt: „Wir brauchen Politiker, die es wagen, Dinge auszusprechen und die keine Angst haben, kontroverse Standpunkte zu besetzen. Menschen, seien es nun Muslime, oder Nichtmuslime, verdienen nur dann Respekt, wenn sie auch andere respektieren. Wenn es um Menschenrechte geht, darf man nicht mit zweierlei Maß messen.“ – Recht hat sie.

(Beifall der CDU)

#### **Vizepräsidentin Frau Hammer:**

Das Wort hat Herr Abgeordneter Klöckner.

#### **Abg. Klöckner, SPD:**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bund und Land Hand in Hand ist ein sicherlich bewährter und von einer großen Mehrheit getragener Grundsatz unseres föderal verfassten Staatswesens.

Im politischen Alltag findet dieser in vielfältiger Weise Anwendung, so zum Beispiel, wenn Bundesgesetze auf Landesebene heruntergebrochen werden.

Irgendetwas muss die CDU-Landtagsfraktion dabei aber wohl missverstanden haben; denn sie hat diesen Grundsatz auf einen ganz anderen Bereich angewandt.

Ihre Große Anfrage vom 24. März 2005 zur Situation muslimischer Frauen und Mädchen in Rheinland-Pfalz ist fast wortgleich identisch mit der Kleinen Anfrage der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, namentlich der Abgeordneten Rita Pawelski, Maria Eichhorn usw., vom 15. Juli 2004, also gerade einmal ein gutes Jahr alt.

(Frau Huth-Haage, CDU: So what?)

Pardon, ich berichte mich, Ihre Bundestagskolleginnen haben 78 Fragen formuliert, die CDU-Landtagsfraktion 79, also eine mehr.

Kompliment, das war schon eine wahre Fleißarbeit, das Wort „Bundesregierung“ jeweils durch „Landesregierung“ zu ersetzen.

(Zuruf des Abg. Schweitzer, SPD –  
Zuruf der Abg. Frau Huth-Haage, CDU)

Ein 79tel der Anfragen sind Eigenkreationen. Das sind roundabout einmal schlappe 1,2 %.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Sagen Sie  
etwas zur Sache! Das würde uns  
viel mehr interessieren!)

Damit setzen Sie eine schon öfters von Ihnen geübte Praxis fort. Abschreiben ist bei Ihrer Fraktion im Moment in.

(Beifall bei der SPD)

Bei einer Examensarbeit wären Sie mit einer sechs, ungenügend, glatt durchgefallen.

(Zuruf des Abg. Keller, CDU)

Sie machen es doch nicht einfach besser.

Selbst die der Presse gegenüber geäußerte empörte Reaktion auf eine aus Ihrer Sicht von Ahnungslosigkeit und Unkenntnis der Landesregierung geprägte Beantwortung der Großen Anfrage ist fast deckungsgleich mit der Ihrer Bundestagskollegin. Lediglich der Name Rita Pawelski ist durch Simone Huth-Haage auszutauschen.

Sie werfen der Landesregierung vor, von den 79 Fragen nur 54 beantwortet zu haben. Das stimmt keineswegs. Wenn die Landesregierung auf Ihre Anfragen schreibt, der Landesregierung lägen keine belastbaren empirischen Daten vor oder der Landesregierung lägen keine Erkenntnisse vor, weil keine statistische Erfassung erfolgt – Sie haben es selbst genannt – oder weil die Daten zur religiösen Zugehörigkeit nicht erfasst würden, dann sind das ganz klare Antworten.

Sie wissen doch selbst oder sollten es zumindest wissen, was in Artikel 4 unseres Grundgesetzes steht: „Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich. Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.“ –

(Beifall der SPD und der FDP)

In Artikel 140 in Verbindung mit Artikel 136 Abs. 3 der Weimarer Verfassung heißt es: „Niemand ist verpflichtet, seine religiöse Überzeugung zu offenbaren.“ –

(Vizepräsident Creutzmann  
übernimmt den Vorsitz)

Gott sei Dank sind die Religionsgemeinschaften in unserer freiheitlichen Grundordnung grundsätzlich kein Ob-

jekt staatlicher Beobachtung oder Erfassung. Aus diesem Grund ist es auch nicht möglich, Fragen wie „Wie hoch ist die Scheidungsrate bei muslimischen Ehepartnern in Rheinland-Pfalz? Welcher Ehepartner reicht vorwiegend die Scheidung ein?“

(Pörksen, SPD: Das ist ja bekloppt!)

Wie hoch ist der Anteil von Studentinnen und Studenten aus muslimischen Familien, die eine Hochschulausbildung absolvieren, getrennt nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit?“

(Schweitzer, SPD: Wie heißen diese? –  
Pörksen, SPD: Eine Frechheit!)

sowie zahlreiche anderer solcher Fragen inhaltlich zu beantworten, es sei denn, man verlangt von der Landesregierung statt belegbarer Fakten Mutmaßungen und Spekulationen, Frau Huth-Haage.

(Beifall bei der SPD –  
Pörksen, SPD: Das machen die selbst!)

Die CDU erwartet wohl nicht, dass die Landesregierung gegen Bestimmungen des Grundgesetzes verstoßen soll.

In einem Einwanderungsland wie Deutschland – lange genug haben die Christlichen Demokraten diese Tatsache geleugnet – treffen unterschiedliche Nationalitäten, Kulturen, Denkweisen, Mentalitäten, Sozialisationen und natürlich auch Religionen aufeinander.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Daraus ergibt sich zwangsläufig ein Gemenge von Problemen, die auch niemand wegdiskutieren will.

Grundlage eines friedlichen Zusammenlebens und Klammer einer lebendigen Gesellschaft sind unser Grundgesetz und unsere Rechtsordnung, die für alle bindend sind.

(Beifall bei der SPD)

Eine sehr großen Bedeutung kommt dabei der Sprache zu. Sie ist der Schlüssel zu einem funktionierenden Gemeinwesen und eine klare Voraussetzung für eine gelungene Integration.

Am 1. Januar 2001 ist mit dem Zuwanderungsgesetz eine umfassende Neuordnung des deutschen Ausländerrechts in Kraft getreten. Bedauerlicherweise sind viele Reformvorschläge meiner Partei am Widerstand der CDU/CSU gescheitert.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die leider abgelehnte Forderung von Staatsminister Zuber nach einer so genannten Altfallregelung für die über 200.000 bereits langjährig in Deutschland lebenden geduldeten Menschen. Hierbei haben sich die Christlichen Demokraten auch durch das große Engagement der beiden Kirchen nicht zu einer Änderung bewegen lassen.

Dennoch hat der erzielte Kompromiss letztendlich eine Verbesserung gegenüber der bis dahin geltenden Praxis gebracht. Bei der Umsetzung des Zuwanderungsgesetzes hat Rheinland-Pfalz eine vorbildliche Arbeit geleistet.

Mit der Einrichtung der Härtefallkommission sind in Rheinland-Pfalz die rechtlichen Grundlagen geschaffen worden, um in besonderen Einzelfällen humanitären Belangen stärker als bisher Rechnung zu tragen.

(Beifall bei der SPD)

Inzwischen hat die Härtefallkommission schon etliche positive Entscheidungen herbeigeführt, die den betroffenen Einzelpersonen und Familien Rechtssicherheit gebracht haben und eine vernünftige Zukunft und Lebensplanung ermöglichen.

Für Bleiberecht aus humanitären Gründen sind den Ausländerbehörden bereits im Dezember 2004 entsprechende Anwendungshinweise zur Verfügung gestellt worden. Es ist erfreulich, dass in den ersten fünf Monaten dieses Jahres über 900 Personen erstmals ein Aufenthaltsrecht aus humanitären Gründen nach § 25 Aufenthaltsgesetz erteilt werden konnte.

Wer bei uns bleiben will und soll, der muss aber auch seinen Integrationswillen und seine Integrationsfähigkeit deutlich unter Beweis stellen. Seit Beginn dieses Jahres wird vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge der bundeseinheitliche Integrationskurs durchgeführt. Im ersten Halbjahr 2005 konnten von den rheinland-pfälzischen Ausländerbehörden erfreulicherweise bereits über 4.100 Zulassungen ausgestellt werden.

Aus der Antwort des Chefs der Staatskanzlei auf eine Kleine Anfrage meiner Kollegin Siegrid Mangold-Wegner vom 20. Juni 2005 über Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz geht ebenso wie aus der Antwort des Ministeriums des Innern und für Sport auf die Große Anfrage der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vom 1. Juli 2005 über Integration in Rheinland-Pfalz – Umsetzung des Zuwanderungsgesetzes hervor, wie umfangreich die Maßnahmen der Landesregierung für eine Integration der betroffenen Menschen sind.

(Beifall des Abg. Schweitzer, SPD)

Um nur einige Fakten und Zahlen zu nennen: In 181 Kindergärten findet das Programm „Zusätzliche Sprachförderung von Kindern im Kindergartenalter ohne hinreichende Deutschkenntnisse“ statt.

304 Kindergärten führen zusätzliche Erziehungskräfte für die Integration von Kindern mit Migrationshintergrund und von Aussiedlerkindern. Muttersprachlicher Unterricht findet in 395 Kindergärten des Landes in 15 Sprachen statt.

Ich könnte die Liste der Maßnahmen noch lange fortsetzen, aber dazu reicht die Zeit leider nicht aus.

(Zuruf der Abg. Frau Huth-Haage, CDU)

Beim Lesen des umfangreichen Textes der Großen Anfrage der Fraktion der CDU drängte sich mir an vielen Stellen die Frage nach der politischen Motivation der Fragesteller auf. Zu den wichtigen Fragen unserer Gesellschaft gehören selbstverständlich die Rechte der Frauen.

(Beifall bei SPD und FDP)

In allen Kulturen, auch der christlich-abendländischen, gab und gibt es leider auch heute noch vielfältige Formen der Unterdrückung von Frauen.

Ich war diese Woche beim Sozialdienst katholischer Frauen. Wenn man dort erfährt, wo der Großteil der Gewalt in engen sozialen Beziehungen stattfindet, dann sollten Sie sich vor Ort überzeugen. Dort bekommen sie interessante Antworten.

Dafür gibt es eine große Palette von Ursachen, die sich natürlich auch in unserer Gesellschaft mit einem großen Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund widerspiegelt.

Frau Huth-Haage, unabhängig von der Herkunft eines Menschen und seinem soziokulturellen Hintergrund gelten unsere Gesetze uneingeschränkt. So genannte Ehrenmorde, die Sie angesprochen haben, Genitalverstümmelungen oder Zwangsheiraten müssen und werden auch mit der ganzen Härte des Gesetzes verfolgt und geahndet. Darüber besteht absoluter Konsens unter allen demokratischen Parteien.

Was ich aber keineswegs akzeptabel finde – und dies kritisiere ich an der heute zu diskutierenden Großen Anfrage der CDU –, ist der eindimensionale Blick auf die Religion. Die Art der Fragestellung impliziert einen homogenen Islam, der so nicht existiert. So wird ein einfaches oder – um es besser zu sagen – vereinfachendes Bild des Islam gezeichnet. So undifferenziert sollte man doch nicht eine große Weltreligion und ihre Anhänger betrachten.

Auch der Islam und die Muslime sind, um mit Theodor Fontane zu sprechen, ein weites Feld. Ich habe selbst durch meine Tätigkeit einen recht tiefen Einblick in die islamische Welt. Darin finden Sie eine sehr große Bandbreite von sehr fortschrittlich eingestellten und äußerst liberal denkenden Leuten bis hin zu tief in der Tradition verhafteten Menschen mit sehr konservativem Beharrungsvermögen. Mit anderen Worten, alle Facetten unserer Gesellschaft spiegeln sich auch unter den muslimischen Mitbürgern wieder, wenn auch – das gebe ich zu – mit unterschiedlichen Gewichtungen, was den Anteil der eher konservativen Traditionalisten angeht. Die Gründe dafür liegen eher in Fragen der Bildung und der sozialen Herkunft als in der religiösen Orientierung.

Entscheidend ist dabei aber eines: Die überragende Mehrheit der Muslime in unserem Land lebt gesetzes-treu. Eine verschwindend geringe Minderheit zeigt die Erscheinungsformen, die Sie zum Mittelpunkt Ihrer Ausführungen machen.

(Beifall bei der SPD)

Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass Ihre Anfrage in populistischer Weise in weiten Bevölkerungskreisen vorhandene Vorurteile über die Muslime bedienen soll.

(Glocke des Präsidenten)

Gestatten Sie mir noch einen Satz, Herr Präsident.

Der russische Schriftsteller Lew Kopelew schreibt in seinem Buch „Tröste meine Trauer“: „Toleranz verlangt nicht danach, Unstimmigkeiten und Widersprüche zu verschleiern. Im Gegenteil, sie fordert, die Unmöglichkeit eines umfassenden einheitlichen Denkens anzuerkennen und darum fremde und gegensätzliche Ansichten ohne Hass und Feindschaft zur Kenntnis zu nehmen.“ Dies ist ein bemerkenswerter Satz. Im Sinne dieses Ausspruchs sollten wir alles tun, um die notwendige Integration der Menschen mit Migrationshintergrund zu fördern und damit auch die Gleichstellung aller Frauen zu erreichen.

Ich danke Ihnen.

(Beifall der SPD und der FDP)

#### **Vizepräsident Creutzmann:**

Ich darf Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag begrüßen. Ich begrüße sehr herzlich Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Dudenhofen, ich begrüße „Die Netten Nachbarn“ aus Nastätten sowie Mitglieder des SPD-Ortsvereins Geilnau. Herzlich willkommen im rheinland-pfälzischen Landtag!

(Beifall im Hause)

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat nun Frau Abgeordnete Friedel Grützmacher das Wort.

#### **Abg. Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Meine Damen und Herren, wir beschäftigen uns in der heutigen Debatte mit drei sehr umfangreichen Berichten, die sich – allerdings in sehr unterschiedlicher Form – alle mit der Situation ausländischer Menschen in unserem Bundesland beschäftigen. Darum kann man natürlich auch immer punktuell auf einige Punkte dieser drei Berichte eingehen. Ich möchte aber deutlich sagen, dass ich zunächst auf die Antwort auf unsere Große Anfrage zur Zuwanderung eingehen werde. Das steht für uns bei dieser Debatte natürlich im Mittelpunkt.

Meine Damen und Herren, es war eine ganz wichtige Intention des Zuwanderungsgesetzes, dass auch den Menschen, die schon lange in Deutschland wohnen, aber noch keinen gesicherten Aufenthaltsstatus haben, eine Perspektive geboten wird. Es geht dabei um Menschen, die ihre Heimat verlassen haben, um bei uns Schutz zu suchen, weil sie Angst vor Verfolgung haben, aber auch, weil sie vor der Unfreiheit in ihrem Land fliehen oder weil sie ihren Kindern eine bessere Zukunft bieten wollen. All diese Menschen sind Flüchtlinge, und sie bedürfen eines besonderen Schutzes.

Herr Innenminister, wenn Sie in Ihrer Pressemitteilung ganz technokratisch nur auf die Genfer Flüchtlingskonvention hinweisen und diejenigen, die der Flüchtlingsdefinition unterfallen, als Flüchtlinge und alle anderen als Ausreisepflichtige bezeichnen, so zeigt dies, dass Sie für den Einzelfall und die individuelle Notlage viel zu wenig Verständnis aufbringen.

Meine Damen und Herren, dabei – Herr Innenminister, das möchte ich Ihnen gern zubilligen – enthält der Erlass zur Umsetzung des Zuwanderungsgesetzes im Bereich Geduldeter vom 17. Dezember 2004 gute Ansätze. Aber diese Ansätze sind nicht viel wert, wenn sie nur in wenigen Ausländerbehörden angewendet werden. In Rheinland-Pfalz entscheidet derzeit der Wohnort über die Chancen, ob man ein Bleiberecht nach § 25 des Aufenthaltsgesetzes bekommt, aber es entscheidet nicht das Schicksal der Betroffenen. Herr Bruch, diesen Missstand sollten Sie abschaffen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für uns sind die Menschen, die vor Bürgerkriegen in ihrer Heimat bei uns Schutz gesucht haben, Flüchtlinge. Wir bezeichnen sie meist als Bürgerkriegsflüchtlinge. Ihr rechtlicher Status war immer prekär, ihre rechtliche Situation ungesichert. Bei Bürgerkriegsflüchtlingen hat sich die Politik immer in die Tasche gelogen. Diese Menschen fielen aus der Asylgewährung heraus, andererseits konnten sie aber auch nicht in ihr Heimatland zurückkehren. Wir griffen daher auf einen Behelf zurück. Wir haben gesagt, solange der Bürgerkrieg andauert, gibt es ein Aufenthaltsrecht. Aber wenn der Bürgerkrieg vorbei ist, müssen die Betroffenen zurückkehren.

Meine Damen und Herren, aber Bürgerkriege dauern lange. Dass in der Zwischenzeit Kinder geboren werden, sich inzwischen Menschen integriert haben, um überhaupt psychisch überleben zu können, ist bei diesem Personenkreis unter den Tisch gefallen. Deshalb war und ist eine Bleiberechtsregelung das humanitäre Gebot der Stunde, auch nach In-Kraft-Treten des neuen Gesetzes.

Eine weitere Problematik – das haben wir in unserer Großen Anfrage herausgefunden – tut sich im Bereich junger Menschen und Kinder auf; denn von den etwa 6.800 Ausreisepflichtigen, wie Sie sie nennen, Herr Bruch, sind beinahe die Hälfte Kinder und junge Leute unter 25 Jahren. Viele von ihnen leben schon sehr lange Zeit in Deutschland, und man kann in Anlehnung an einen aktuellen Werbespot sagen, auch sie sind Deutschland.

Meine Damen und Herren, wir wissen, das Aufenthaltsgesetz bietet nicht für alle eine humanitäre Lösung an. Aber mit diesem Hinweis kann sich die Landesregierung nicht aus der Verantwortung ziehen, Herr Bruch.

Als Beispiel nenne ich die Härtefallkommission. Dort entscheidet das Innenministerium maßgeblich mit, ob der Sozialhilfebezug oder eine fehlende Integration der Eltern ein Bleiberecht für deren Kinder, die zumeist gut integriert sind, verhindert. Natürlich ist das ein schwieriges Feld, weil man die Eltern nicht isoliert abschieben kann. Deshalb müssen wir uns entscheiden, ob wir das

Wohl der Kinder in den Vordergrund stellen oder das staatspolitische Interesse an der Durchsetzung der Ausreisepflicht. Wir von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN haben uns für die Kinder entschieden, und ich appelliere an die Landesregierung, es auch zu tun.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Darum haben wir auch unseren Entschließungsantrag eingebracht. Frau Weber, Sie als Ausländerbeauftragte setzen sich auch für eine Altfallregelung für diesen integrierten Personenkreis ein. Sie haben sich für eine Bleiberechtsregelung eingesetzt. Wir möchten Sie in unserem Antrag noch einmal bestärken, dass Sie in Ihrem Einsatz bitte nicht nachlassen sollen.

Ich möchte noch kurz einen weiteren Punkt aus dem Zuwanderungsgesetz ansprechen, der von der CDU besonders bekämpft wurde und der vielleicht auch mit der Großen Anfrage „Situation muslimischer Frauen und Mädchen in Rheinland-Pfalz“ zusammenhängt. Ich spreche von der Anerkennung der geschlechtsspezifischen Verfolgung als Asylgrund. Dies wurde schließlich mit großen Mühen und mit vielen Schwierigkeiten der CDU abgerungen, dass auch die geschlechtsspezifische Verfolgung ein Asylgrund sein kann. In Rheinland-Pfalz haben seit In-Kraft-Treten des Zuwanderungsgesetzes im Ganzen fünf Frauen aus diesem Grund Schutz gefunden. Meine Damen und Herren von der CDU, angesichts dieser Zahl kann man nicht von einer Flut von Asylanträgen, die in diesem Fall ausbrechen würde, sprechen. Es wäre daher wünschenswert, wenn Sie in Zukunft etwas vorsichtiger mit Ihren Angstmacher-Parolen wären.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte nur noch einige Worte zum Zuwanderungs- und Integrationsbericht der Landesregierung sagen. Meine Damen und Herren, Integration ist mit dem In-Kraft-Treten des neuen Zuwanderungsgesetzes zu einem wichtigen neuen Politikfeld geworden. Das begrüßen wir. Wir begrüßen auch, dass aus dem kleinen Bändchen „Wir leben in Rheinland-Pfalz“ nun ein übersichtlicher Bericht geworden ist, der – dies ist neu – nun auch im Landtag besprochen wird.

Wenn wir von einem Neuanfang sprechen, muss man aber natürlich auch im gleichen Atemzug sagen, dass die Altlasten bzw. die Versäumnisse der letzten Jahrzehnte sehr schwer wiegen.

So stehen wir am Anfang der neuen Integrationspolitik mit einer sehr schweren Hypothek da. Das heißt, dass Aufenthaltsdauer und Aufenthaltsstatus der ausländischen Menschen bei uns in Deutschland weit auseinanderklaffen. Dazu möchte ich nur ein paar Zahlen nennen. Am Ende des Jahres 2004 lebten 30,9 % der ausländischen Bevölkerung in Rheinland-Pfalz bereits seit mehr als 20 Jahren in Rheinland-Pfalz, weitere 26,9 % zwischen zehn und 20 Jahren – das heißt also, schon mehr als 50 % mehr als zehn Jahre – sowie 23,6 % zwischen vier und zehn Jahren.

Der Bericht führt dann weiter aus – ich zitiere –: „An diesen Zahlen ist erkennbar, dass der größte Teil der

rechtlich als ‚Ausländer‘ geltenden Menschen ein fester Bestandteil der Bevölkerung in Rheinland-Pfalz ist. Der Anteil der Nichtdeutschen mit einer langen Aufenthaltsdauer ist in den letzten Jahren stetig gewachsen.“

Meine Damen und Herren, unter diesen Umständen gewinnt vor allem auch unsere Forderung nach einem Kommunalwahlrecht für alle länger hier lebenden Ausländer noch einmal eine zusätzliche Bedeutung.

Ich möchte aber auch noch auf ein eklatantes Missverhältnis besonders eingehen. Das ist die Integration durch Bildung. Hier hinkt die Integration gerade im Bildungsbereich noch sehr hinterher. Während die nicht-deutschen Schülerinnen und Schüler an den Hauptschulen und Förderschulen stark überrepräsentiert sind, sind sie weiterhin an Gymnasien mit 3,1 % und an Realschulen mit 5,3 % unterrepräsentiert.

Meine Damen und Herren, besonders skandalös ist aber die hohe Zahl der ausländischen Schulentlassenen ohne irgendeinen Schulabschluss. Seit 1991, also seit Beginn der SPD/FDP-Regierung, ist diese Zahl ungefähr immer gleich hoch geblieben. Sie schwankt seit 15 Jahren zwischen 20 % und 25 %. Das heißt also, dass jeder oder jede vierte bzw. fünfte ausländischer Schüler bzw. ausländische Schülerin keinen Schulabschluss und damit kaum Aussicht auf ein gelingendes Leben oder auf Integration in unsere Gesellschaft hat. Das ist schlimm für die Betroffenen, und es ist ein Armutszeugnis für die Bildungspolitik dieser Landesregierung, dass es in den letzten 15 Jahren, seit sie verantwortlich für die Schulpolitik ist, nicht gelungen ist, diesen skandalösen Misstand abzuändern.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich möchte noch ganz kurz auf die Große Anfrage der CDU zur Situation der muslimischen Frauen und Mädchen in Rheinland-Pfalz eingehen. Ich möchte erst einmal die Frage an die CDU stellen, was denn die Intention Ihrer Großen Anfrage ist. Das wurde uns nicht ganz klar. Ihr Fragenkomplex bezieht sich auf zwei Kriterien, zum einen auf die Religion – da können Sie auf Artikel 4 Abs. 1 und Abs. 2 des Grundgesetzes verweisen, nämlich auf die Glaubensfreiheit –, zum anderen auf muslimische Frauen und Mädchen. Da sind Sie bei Artikel 3 Abs. 2 des Grundgesetzes.

Um was geht es Ihnen? Wollen Sie mit Ihrer Anfrage herausfinden, in welchen staatlichen Bereichen für Angehörige muslimischen Glaubens Defizite bestehen? Da gibt es einige Fragen in Ihrer Großen Anfrage und in der Antwort, die zeigen, dass es doch noch eine Ungleichbehandlung gibt, zum Beispiel im Bestattungs- und Friedhofswesen.

Ich vermute aber, in diese Richtung wollten Sie Ihre Fragen gar nicht verstanden wissen. Sie wollen die Fragen auf der Schiene der Gleichberechtigung stellen.

(Glocke des Präsidenten)

– Ich bin sofort am Ende. In Artikel 3 des Grundgesetzes wird aber von Frauen und nicht von muslimischen Frau-

en gesprochen. Die Frauen sind der Anknüpfungspunkt, bei dem man eine Diskriminierung oder eine Ungleichbehandlung feststellen kann. Meine Damen und Herren, dadurch, dass Sie diese beiden Dinge vermischen, bringen Sie Ihre Anfrage schon ganz nah dahin, dass Sie selbst diskriminierend wirken. Das ist ein schmaler Weg, den Sie beschreiten. Da müssen Sie also aufpassen, dass Sie nicht mit den Fragen, die Sie stellen, selbst diskriminierend wirken.

(Glocke des Präsidenten)

Das finde ich sehr gefährlich dabei.

– Ein letzter Satz, Herr Präsident. Ich würde mir wünschen, dass man diese Große Anfrage wirklich im Frauenausschuss bespricht und nicht zusammen mit weiteren anderen Dingen zusammen in anderen Ausschüssen, weil diese Problematik dann doch sehr untergehen würde.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Creutzmann:**

Ich erteile Herrn Abgeordneten Hohn das Wort.

**Abg. Hohn, FDP:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zu dem Thema der muslimischen Frauen wird meine Kollegin Morsblech sprechen. Ich beschränke mich auf das Thema Zuwanderung und Integration.

Meine Damen und Herren, eine erfolgreiche und vor allem dauerhafte Integration der bei uns lebenden Ausländerinnen und Ausländer stellt Anforderungen an beide Seiten. Sie erfordert einerseits das Bemühen der Ausländerinnen und Ausländer, bei uns integriert zu werden. Andererseits erfordert Integration auch Akzeptanz und Toleranz von uns Deutschen für andere Lebensarten. Dazu gehört es, vorhandene Vorurteile abzubauen.

Meine Damen und Herren, um es vorwegzunehmen: Aus meiner Sicht zeigen sowohl die Beantwortung der Großen Anfrage als auch der Bericht der Landesregierung, dass es in Rheinland-Pfalz größtenteils ganz gut gelingt, dass die knapp 300 000 Ausländerinnen und Ausländer in unserem Bundesland erfolgreich integriert werden.

Schwer wiegende Probleme bei der Integration sind für mich weder aus dem Bericht noch aus den Antworten auf die Große Anfrage zu erkennen. Anders wäre sicherlich auch das überaus große ehrenamtliche Engagement vieler Migrantinnen und Migranten in interkulturellen Vereinen, Sportvereinen oder auch den klassischen Ausländervereinen nicht zu erklären.

Meine Damen und Herren, der Bericht der Landesregierung zeigt, dass die Beherrschung der deutschen Spra-

che Voraussetzung für Kommunikation und somit wichtigstes Mittel zur Integration ist. Ohne die Beherrschung der deutschen Sprache kann eine sinnvolle Integrationspolitik nicht betrieben werden; Sprache ist der Schlüssel zur Integration.

Der Bericht und die Beantwortung der Großen Anfrage zeigen auch deutlich, wie ich denke, leider werden die vielfältigen in Rheinland-Pfalz angebotenen Bildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen nicht in dem Maße genutzt, wie es vielleicht wünschenswert wäre. Ich denke in diesem Zusammenhang beispielsweise an das „Programm zur Sprachförderung von Kindern im Kindergarten ohne hinreichende Deutschkenntnisse“ des Ministeriums der Kollegin Ahnen. Hierauf ist sicherlich auch zurückzuführen, dass Ausländer immer häufiger als Deutsche von Arbeitslosigkeit betroffen sind.

Deutlich wird dies dadurch, dass die Arbeitslosenquote bei Ausländern mit 17,8 % im Jahr 2004 nahezu doppelt so hoch war wie die Gesamtarbeitslosenquote im vergleichbaren Zeitraum.

Meine Damen und Herren, ich erwähnte es bereits zu Beginn meiner Ausführungen, Integration setzt auch die Bereitschaft der Migrantinnen und Migranten voraus, die Sitten und Gebräuche und somit die Kultur des neuen Landes zu akzeptieren. Ich denke, das ist eine ganz wichtige Sache. Wer in Deutschland und vor allem mit der deutschen Bevölkerung zusammenleben will, muss auch deren Sprache sprechen und deren Kultur akzeptieren.

(Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Weihnachten feiern!)

Deshalb kann ich nur an die Migrantinnen und Migranten appellieren, die guten und vielfältigen rheinland-pfälzischen Bildungs- und Qualifikationsangebote noch stärker zu nutzen.

Meine Damen und Herren, es gibt kaum mehr einen gesellschaftlichen Bereich, der von den durch Zuwanderung und Integration notwendigen Anpassungserfordernissen nicht betroffen ist. Für die Zukunft erwarte ich, dass die Integration von Ausländerinnen und Ausländern zusätzlich an Bedeutung gewinnen wird.

Aufgrund des demografischen Wandels werden die Schul- und Berufsausbildung sowie auch eine frühe Sprachförderung gerade von jungen Migrantinnen und Migranten noch stärker in den Mittelpunkt der gesellschaftlichen Interessen gerückt werden müssen.

Das neue Programm der Landesregierung „Zukunftschance Kinder – Bildung von Anfang an“ greift diesen Aspekt auf und trägt bereits in einem frühen Stadium zur Sprachförderung von ausländischen Kindern im Kindergartenalter und somit zur Integration von Kindern mit Migrationshintergrund bei. Diesen eingeschrittenen Weg gilt es weiter zu beschreiten.

Meine Damen und Herren, trotz der beharrlichen Kritik der Kolleginnen und Kollegen der GRÜNEN, auf die ich noch kurz eingehen werde, kann mit Fug und Recht

behauptet werden, dass die rheinland-pfälzische Integrationspolitik eine solide Grundlage besitzt.

So hat das Land Rheinland-Pfalz immer wieder wesentliche Impulse für eine erfolgreiche Integrationspolitik gegeben. Exemplarisch möchte ich daran erinnern, dass aus Rheinland-Pfalz nicht nur bereits sehr frühzeitig auf die Notwendigkeit eines Zuwanderungsgesetzes hingewiesen wurde, sondern mit dem „Gesetzesantrag zur Regelung der Zuwanderung“ bereits im Jahr 1997 wesentliche Impulse für das zum 1. Januar dieses Jahres in Kraft getretene „Gesetz zur Steuerung und Begrenzung der Zuwanderung und der Regelung des Aufenthalts und der Integration von Ausländern und Unionsbürgern“ gegeben wurden.

(Glocke des Präsidenten)

Die erfolgreiche Integrationspolitik unseres Landes ist nicht nur ein Verdienst der rheinland-pfälzischen Initiative für Integration RIFI, sondern sie ist eng mit der überaus erfolgreichen und langjährigen Arbeit der Landesbeauftragten für Ausländerfragen des Landes Rheinland-Pfalz und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verbunden.

Ich danke Ihnen.

(Beifall der FDP und vereinzelt bei der SPD)

#### **Vizepräsident Creutzmann:**

Es spricht Herr Abgeordneter Lammert.

Die CDU-Fraktion hat noch eine Redezeit von vier Minuten. Die FDP-Fraktion hat auch noch eine Redezeit von vier Minuten.

#### **Abg. Lammert, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf noch einige Ausführungen zum ersten Zuwanderungs- und Integrationsbericht der Landesregierung machen.

Es gibt drei Kategorien von Zuwanderern. Die erste sind Zuwanderer, die bereits im Land sind und bei denen es wünschenswert ist, dass sie in Deutschland bleiben. Das sind sicherlich Fälle erfolgreicher Integration, also Menschen, die in Deutschland ein neues Zuhause und Arbeit gefunden haben.

Dann gibt es Zuwanderer, bei denen es wünschenswert und im Interesse von Deutschland ist, dass sie nach Deutschland kommen. Das sind zum Beispiel Fachkräfte und Hochqualifizierte. Im Übrigen wandern jährlich mehr Fachkräfte und Hochqualifizierte ins Ausland aus als aus dem Ausland ein. Das sei dazu vielleicht auch noch einmal angemerkt.

Bei der dritten Gruppe ist oftmals eine Integration nicht möglich, weil diese aufgrund mangelnder Qualifikation nicht in der Lage sind, Arbeit zu finden, oder weil sie

nicht willens sind, sich in die deutsche Lebenswelt einzufügen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, grundsätzlich ist der Integrationsbericht der Landesregierung zu begrüßen. Wenn man sich allerdings den Bericht genauer anschaut, sind dort viele Rechtsvorschriften, Statistiken, Selbstverständlichkeiten und Allgemeinplätze aufgeführt. Der Bericht stellt weniger Lösungen dar als einfach eine Zustandsbeschreibung.

Der Bericht allein ist noch kein hinreichender Beweis dafür, dass in Rheinland-Pfalz Integration gelingt. Die Realität der Integration sieht oftmals anders aus als in diesem Bericht beschrieben.

Das Bildungs- und Qualifikationsprogramm wurde nicht immer optimal genutzt, ist dort zu lesen. Fakt ist, viele Einwanderer haben nur unzureichende Sprachkenntnisse und haben so große Schwierigkeiten, auf dem Arbeits- oder Ausbildungsmarkt eine Stelle zu finden.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Sprache ist daher der Schlüssel zu einer erfolgreichen Integration. Verpflichtende Deutschkurse bzw. Integrationskurse und möglichst frühzeitige Sprachförderung sind für Einwanderer daher von entscheidender Bedeutung für eine wirkliche Integration. Aus diesem Grund muss noch mehr geleistet werden, als in diesem Bericht aufgeführt ist.

Integration ist keine Einbahnstraße. Die Integration von Menschen, die längerfristig bei uns leben, muss gefördert werden. Diese müssen im Gegenzug die Erfordernisse des Zusammenlebens, Wohnens und Arbeitens in unserer Gesellschaft erfüllen. Dazu gehört beispielsweise das Leben nach unserer Rechts- und Gesellschaftsordnung.

Auch die Gleichberechtigung von Mann und Frau gehört dazu. Gegen die Verletzung der in Deutschland garantierten Menschenrechte wird die CDU entschlossen vorgehen. Insbesondere der Schutz von Mädchen und Frauen soll dabei gestärkt werden. Meine Kollegin Huth-Haage hat dazu schon einiges ausgeführt. Ich denke, wir werden das im Ausschuss intensiv thematisieren.

Beispielsweise müssen Zwangsverheiratungen stärker bekämpft werden. Der Straftatbestand der Nötigung zur Zwangsheirat muss geschaffen werden.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Integration ist eine wichtige Aufgabe für unsere Gesellschaft. Lieber Herr Staatssekretär Stadelmaier, aus Ihrer Presseerklärung zum Integrationsbericht war zu entnehmen, dass Sie von einer Generationenaufgabe ausgehen. Von 20 bis 30 Jahren war dort zu lesen. Das ist ein Zeitrahmen, den Sie etwa vorgegeben haben. Ich denke, man muss klar sagen, unsere Gesellschaft kann sich nach unserer Ansicht diese lange Zeit nicht mehr erlauben. Wir müssen jetzt handeln und reagieren. Die Probleme dürfen wir nicht länger auf die lange Bank hinausschieben. Es



wäre wichtig, jetzt zu reagieren; denn es ist vor allem wichtig für unsere Gesellschaft.

Danke schön.

(Beifall der CDU)

**Vizepräsident Creutzmann:**

Frau Kollegin Morsblech hat das Wort.

**Abg. Frau Morsblech, FDP:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich kurz noch ein paar Worte zur Großen Anfrage der CDU-Fraktion zur Situation muslimischer Frauen und Mädchen sagen. Ich denke, man sollte noch einmal darauf hinweisen, dass es gesellschaftspolitisch natürlich eine wichtige Diskussion ist. Es ist wichtig, diese anzustoßen.

Gerade die Migrantinnen und Migranten aus muslimisch geprägten Ländern stellen aufgrund ihrer Religion in der Integrationsfrage eine besondere Herausforderung dar. Für diese Menschen ergibt sich auch eine besondere Herausforderung. Wenn ich mir die Große Anfrage anschau, dann ist die wortgleich mit einer Anfrage, die bereits im Bundestag gestellt wurde. Das gilt bis auf die berühmte Frage Nummer 69. Da geht es um RIGG. Ich habe die Frage aufgespürt, die anders ist, weil es mich sehr herausgefordert hat.

Ich bin froh, dass hier der Umfang der Beantwortung ähnlich ist. Ich bin dankbar, dass sich auch diese Landesregierung auf dem grundgesetzlichen Boden und auf dem Boden der Datenschutzgesetze bewegt. Es ist so, dass personenbezogene Daten über die Religionszugehörigkeit nur dann in diesem Land erhoben werden können, wenn es dazu einen triftigen Grund gibt, der diese Ausnahme rechtfertigt. Ich denke, man darf nicht fordern, dass bei einzelnen Religionen Ausnahmen gemacht werden. Dazu müsste man die Gesetze ändern. Solche Dinge zu fordern, finde ich persönlich etwas fragwürdig.

(Vereinzelt Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch ein paar Anmerkungen inhaltlicher Art machen. Wenn man sich die Situation ernsthaft anschauen will, ist es sehr hilfreich, sich anzusehen, was die rheinland-pfälzische Initiative für Integration erarbeitet hat. Es gibt eine Veröffentlichung aus dem Dezember des letzten Jahres zum Thema „Förderung der Integration durch Anerkennung und Gleichbehandlung von Religionen“. Dort sind einige hilfreiche Aussagen enthalten. Das betrifft besonders die Integration der Muslime in unsere Gesellschaft. Es ist natürlich relativ schwierig, weil die hierher kommenden Menschen sich erst einmal eigene Strukturen zur Ausübung ihrer Religion schaffen müssen. Es gibt ungefähr 80 verschiedene Moscheen und Gebetsräume in Rheinland-Pfalz. Hierbei gibt es eine große religiöse und auch ideologische Vielfalt. Dies zu durchschauen, ist nicht immer einfach, zumal die dort predigenden Imame in der

Regel nicht der deutschen Sprache mächtig sind oder nicht auf Deutsch predigen. Deshalb ist die Transparenz für uns mit Sicherheit etwas ganz Wichtiges, um auch den interreligiösen Dialog herzustellen.

Wir können die Fragen nur gemeinsam lösen, indem die Religionen gemeinsam für Frieden und ein Miteinander werben. Ein erster guter Schritt, solchen Anforderungen gerecht zu werden, ist die modellhafte Erprobung des islamischen Religionsunterrichts an der Grundschule in Ludwigshafen seit dem Schuljahr 2004/2005. Ich denke, hier ist ein guter Schritt getan, damit die Religionsgemeinschaften miteinander aufwachsen und eine Transparenz hergestellt ist und ein nachvollziehbarer Dialog stattfinden kann.

Ich denke, wir müssen auf das Klima achten, wenn wir solche Themen diskutieren. Gerade wenn wir uns zu Recht mit Gewalt und Unterdrückung von Frauen in den verschiedenen Religionen und in diesem Fall im Islam beschäftigen, ist es wichtig, dass wir dabei ein Klima haben, das dafür sorgt, dass von Gewalt betroffene muslimische Frauen und Mädchen sich hier wohl fühlen und sich in der Gesellschaft so zuhause fühlen, dass sie Hilfe suchen und annehmen möchten. Nach Auskunft von Polizei und Staatsanwaltschaft gibt es auch hier in Rheinland-Pfalz Fälle, die diesen so genannten Ehrenmorden entsprechen.

(Glocke des Präsidenten)

– Ich komme bald zum Schluss.

Wir haben auch Frauen mit muslimischer Herkunft in Frauenhäusern. Man darf das Thema nicht so polemisch diskutieren, wie es manchmal hier geschieht. Ich erinnere beispielsweise an die Kopftuchdebatte.

(Zurufe von der CDU)

Da muss man dann vorsichtig sein. Ich ende mit einem Zitat aus einer Zeitung der muslimischen Frauen Duisburg e. V. Sie sagen: „Es ist ein Leichtes für westliche Feministinnen und die Autoren vom Spiegel, sich beziehend auf „Allahs rechtlose Töchter“ über die Situation von muslimischen Frauen auszulassen.“

(Zuruf von der CDU)

Ich zitiere weiter.

(Glocke des Präsidenten)

„Wenn die Möchtegern-Frauenbefreier tatsächlich an der Lage von Musliminnen interessiert wären, wüssten sie, dass sich an der Situation der muslimischen Frauen viel verändert hat: steigende Bildungsraten, Frauenerwerbstätigkeit, sinkendes Heiratsniveau, rückläufige Geburtenzahlen, Zuwachs der Scheidungsraten und immer mehr allein Erziehende.“

(Glocke des Präsidenten)

Der Individualisierungsprozess ist nicht nur ein Symptom der deutschen Gesellschaft. Ich denke, so differenziert

sollten wir auch diese Frauen betrachten und mit ihnen umgehen.

Danke.

(Beifall bei FDP und FDP)

**Vizepräsident Creutzmann:**

Trotz Abschalten des Mikrofons hat sich die Kollegin nicht abhalten lassen.

Für die Landesregierung spricht Herr Staatssekretär Stadelmaier.

**Stadelmaier, Staatssekretär:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In den nächsten Tagen habe ich die Gelegenheit, Sie zu einer Ausstellung einzuladen. Sie handelt vom ersten Werbeabkommen für ausländische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, das die Bundesrepublik Deutschland 1955 mit Italien abgeschlossen hat. Dies zeigt, dass Deutschland und Rheinland-Pfalz Einwanderungsländer sind, schon seit längerem immer stärker geworden sind. 290.000 ausländische Mitbürger leben heute in Rheinland-Pfalz. Die Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund ist weit höher. Ihre Integration gelingt im Wesentlichen gut. Dies sollte bei dieser Debatte nicht aus dem Blick geraten.

Frau Huth-Haage, an Ihren Ausführungen hat mich besonders gestört, dass Sie den Versuch unternommen haben, die Ausnahme zur Regel, die Ausnahme zur Normalität zu machen. Das ist nicht der Fall.

(Frau Spurzem, SPD: Genau! –  
Zuruf der Abg. Frau Huth-Haage, CDU)

Ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger leben hier friedlich als unsere Nachbarn. Sie arbeiten, sie zahlen Steuern, und sie sind eine Bereicherung unserer Kultur.

(Beifall der SPD und vereinzelt  
bei der FDP)

Integration und das Zusammenleben von Zugewanderten und Einheimischen sind nicht frei von Konflikten und Spannungen. Das ist überall so. In Deutschland hat das auch zuvörderst mit dem langjährigen Fehlen einer gut durchdachten Migrationspolitik und eines schlüssigen Integrationskonzepts zu tun.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Sehr richtig!)

Das Land Rheinland-Pfalz hat frühzeitig auf die Notwendigkeiten einer komplexen Lösung der Integrationsaufgaben hingewiesen und in vielen Fällen auf Bundesebene konkrete Initiativen ergriffen. Dazu zählt der eigene Entwurf eines Zuwanderungs-, Steuerungs- und Integrationsgesetzes von 1997 ebenso wie die entscheidende Rolle, die das Land bei der Reform des Staatsangehörigkeitsrechts gespielt hat.

Frau Vizepräsidentin Grützmaker, Sie wissen, dass wir auch in der Frage der Altfallregelung immer wieder Initiativen unternommen haben, die keine Mehrheit gefunden haben. Wir haben im Rahmen des Zuwanderungsgesetzes eine bundesweit beachtete Härtefallkommission auf den Weg gebracht. Die Reform des Staatsangehörigkeitsrechts im Jahr 2000 und das am 1. Januar 2005 in Kraft getretene Zuwanderungsgesetz markieren bei allen Unzulänglichkeiten dennoch eine Wende in der Migrations- und Integrationspolitik der Bundesrepublik Deutschland. Integrationspolitik richtet sich bei weitem nicht nur an die Einwanderer, sondern sie bezieht alle Mitglieder der Gesellschaft in diesen Prozess der Veränderung mit ein. Sie verlangt von allen Beteiligten Anstrengungen und macht konkrete Förder- und Unterstützungsangebote für diejenigen, die Bedarf haben.

Integration ist – das sei hier deutlich hervorgehoben – kein messbarer Zustand, den es zu erreichen gelte. Integration ist und bleibt ein Prozess der mal langsamer, mal schneller läuft und der mal weniger mal mehr Aufwand erfordert. Bedeutsam für das erfolgreiche Durchlaufen dieses Prozesses sind aus meiner Sicht schulische und berufliche Qualifikation, Integration in den Arbeitsmarkt, die sozioökonomische Integration, Sprachkenntnisse in Deutsch und die Bereitschaft, am Integrationsprozess teilzuhaben und an ihm mitzuwirken.

Dabei ist es wichtig, zugleich auch die Stärken und Ressourcen zur Kenntnis zu nehmen, die Migrantinnen und Migranten mitbringen, um sich nicht allein auf Defizite oder Probleme zu konzentrieren. Nur so wird es möglich, kulturelle Vielfalt als Potenzial, als Chance und als Bereicherung zu erfahren und im Sinne des Ganzen zu nutzen.

Meine Damen und Herren, die Ausländerpolitik der Landesregierung Rheinland-Pfalz basiert im Wesentlichen auf dem Grundsatz einerseits, die Zuwanderung gesetzlich zu steuern und zu begrenzen und andererseits, die Integrationschancen der bereits im Land lebenden Ausländerinnen und Ausländer systematisch zu verbessern. Ausgangspunkt hierfür ist die Überzeugung, dass die ausländische Bevölkerung einen Anspruch auf Aufenthaltsrechtliche Sicherheit, angemessene Regelungen und deren konkrete Anwendung sowie auf gleichberechtigte Teilhabe an den Ressourcen der Gesellschaft sowie auf politische Beteiligung hat.

Hieraus leiten sich nicht nur Ansprüche der Zuwanderer an die Aufnahmegesellschaft auf Toleranz, Anerkennung und gegenüber dem Staat auf Nichtdiskriminierung und Schutz ab, sondern auch Verpflichtungen für Zuwanderer, die in folgenden Erwartungen Ausdruck finden: dem Erlernen der deutschen Sprache, der Anpassung an das soziale Umfeld, der Eingliederung in das Bildungswesen und den Arbeitsmarkt und nicht zuletzt der Einhaltung von Gesetzen.

Lassen Sie mich mit aller Klarheit feststellen: Wir dulden keine Gewalt, weder im öffentlichen Raum noch im privaten Bereich. Wir sind entschiedene Gegner von Parallelgesellschaften. Gewaltbereite Extremisten und Fundamentalisten werden bei uns mit aller Härte des Gesetzes verfolgt und bestraft. Die Landesregierung strebt an, eine Kultur des Miteinander zu schaffen. Unser Ziel ist

die Einbürgerung der Menschen, die Rheinland-Pfalz zu ihrem Lebensmittelpunkt gemacht haben. Die Landesregierung tritt ein für soziale Integration, die nicht völlige Assimilierung anstrebt, sondern auf einem Grundkonsens über gemeinsame Grundwerte und Ziele sowie der Anerkennung allgemeiner Regeln zur Bewältigung und Lösung von Konflikten beruht.

Meine Damen und Herren, dies führt mich auch zu den in der Großen Anfrage der CDU angesprochenen Themen. Meine Damen und Herren von der CDU, Sie suggerieren in Ihren Fragestellungen aus meiner Sicht einen Zusammenhang, der von den wahren Problemen eher ablenkt. Frau Huth-Haage, wenn Sie vorhin einen großen Kanon von zu erfassenden Tatbeständen darstellen, dann werde ich den Eindruck nicht los, dass Sie nicht in der ersten Reihe ständen, wenn es darum ginge, diesen Kanon von Tatbeständen bei deutschen Mitbürgern zu erfassen.

(Zuruf der Abg. Frau Huth-Haage, CDU)

Ich darf auch eine zweite Erfahrung, die mein Kollege Bruch genauso gemacht hat wie ich, hinzufügen. Wir haben zahlreiche Verhandlungen im Bund mit den Kollegen Ihrer Fraktion geführt, wenn es um die Frage der Reduzierung von Statistiken ging. Wir sahen uns in aller Regel einer riesenlangen Liste zur Reduzierung von Statistiken gegenüber. Das, was Sie allein bei dieser Anfrage aufgeführt haben, bringt Sie in einen gewissen Widerspruch, den Sie schon einmal aufklären müssen.

(Beifall der SPD –  
Zuruf der Abg. Frau Huth-Haage, CDU)

Aber zurück zur Sache selbst. Es kann kein Zweifel sein, dass Frauen in vielen Gesellschaften unterdrückt, zum Teil sogar unfassbar gequält, zur Ware gemacht, in ihrer Selbstbestimmung und Selbstentfaltung gehindert werden. Dies hat individuelle, kulturelle und soziale Hintergründe, auch religiöse. Dies muss in jedem Einzelfall auch in unserer Gesellschaft mit aller Entschiedenheit bekämpft werden.

Gestatten Sie mir zwei Bemerkungen zum religiösen Hintergrund. Das organisierte Christentum – also die Amtskirchen – achtet unsere Gesellschaftsordnung, die Menschenwürde und die Selbstbestimmung. Wir haben die prinzipielle Trennung von Staat und Kirche. Beides ist über Jahrhunderte entwickelt, zum Teil in harten Auseinandersetzungen bis in das letzte Jahrhundert hinein errungen worden.

Die Frauenbilder des Islam und des Christentums sind ohne jeden Zweifel unterschiedlich. Die im Islam ohne Zweifel vorhandene Unterschiedlichkeit von Frau und Mann muss aber nicht zwangsläufig zu einer Benachteiligung, zum Problem für Menschenwürde und für Selbstbestimmung werden. Der Abgeordnete Klöckner hat zu Recht darauf hingewiesen, dass wir in den islamisch geprägten Staaten die ganze Spannweite der Beachtung von Menschenwürde und der Möglichkeit, Selbstbestimmung zu realisieren, finden, von aus unserer Sicht völlig unakzeptablen Zuständen bis zu denen, die sich sehr wohl mit den unseren messen lassen.

Zum Zweiten: Der Islam kennt keine prinzipielle Trennung von Staat und Kirche. Dies ist ein ernstes Problem, und sie muss ihm abgerungen werden. Dies kann dazu führen, dass Vertreter bestimmter islamischer Richtungen ein solches System auch bei uns etablieren möchten, das dann die Basis unseres Verständnisses für das Zusammenleben zerstören würde. Dies bekämpfen wir ganz entschieden.

Wir wollen allerdings auch, dass die hier lebenden Muslime nicht in die Arme der Falschen getrieben werden. Das Pflegen von Vorurteilen und das Schüren von Ängsten erleichtert dies nicht.

(Beifall bei SPD und FDP)

Meine Damen und Herren, die Landesregierung begreift Integrationsarbeit als Investition in die Zukunft. Dies prägt die Arbeit der Ressorts, der Ausländerbeauftragten und der in diesem Bereich kommunal Verantwortlichen.

Von der interkulturellen Pädagogik im Elementarbereich bis hin zu Fragen der Bestattung von Muslimen, so lässt sich heute das Aufgaben- und Themenspektrum von Integration umschreiben.

Frau Huth-Haage, Sie würden manches Projekt aus dem Bereich finden, der Sie besonders interessiert, wenn Sie den Integrationsbericht der Landesregierung genau angeschaut hätten.

Der Integrationsbericht verschweigt Probleme nicht.

Unsere Fähigkeit, das Bildungspotenzial von jungen Migrantinnen und Migranten auszuschöpfen, muss ohne jeden Zweifel gesteigert werden. Ihre Integration auf dem Arbeitsmarkt ist keineswegs zufrieden stellend.

Meine Damen und Herren, Integration braucht Toleranz und Zusammenarbeit. Ich habe allen Grund, den Kooperationspartnern und Akteuren, seien es Vereine und Initiativen, und den vielen ehrenamtlichen Einheimischen und Zugewanderten für ihren Einsatz zu danken.

(Beifall der SPD und der FDP)

Die Gestaltung der Normalität von Migration und friedlichem Zusammenleben in unserer Gesellschaft lebt ganz entscheidend vom Engagement der Beteiligten.

Die Kosten von Nichtintegration oder fehlgeschlagener Integration sind höher als die für eine gezielte und ausgewogene Integrationspolitik. Wir sind entschlossen, diese fortzusetzen. Wir werden den von uns begonnenen Weg der gesteuerten und begrenzten Zuwanderung sowie der guten Integration der hier lebenden ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürger konsequent fortführen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und der FDP)

**Vizepräsident Creutzmann:**

Damit sind wir am Ende der Aussprache.

Ich darf noch Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag begrüßen. Wir hatten sie vorhin schon begrüßt. Da waren „Die Netten Nachbarn“ aus Nastätten noch nicht da. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Die CDU hat beantragt, den Tagesordnungspunkt 19 im Ausschuss für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur weiter zu beraten. Darüber müssten wir abstimmen.

(Zuruf aus dem Hause)

– Das hat man mir signalisiert.

(Frau Huth-Haage, CDU: Ausschuss für Gleichstellung und Frauenförderung!)

– Frau Huth-Haage, darüber müssen wir auch abstimmen.

Die CDU beantragt die Drucksachen 14/3994/4121/4171 an den Ausschuss für Gleichstellung und Frauenförderung zu überweisen. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den ich bitte um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Damit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 14/4569 –. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD und der FDP gegen die Stimmen des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Stimmenthaltung der CDU abgelehnt.

Meine Damen und Herren, ich rufe die **Punkte 22, 23, 24 und 25** der Tagesordnung auf:

**Neue Energie und Arbeit für Rheinland-Pfalz  
– Masterplan 2005 bis 2010 für erneuerbare  
Energien – Energieeinsparung –  
Energieeffizienz  
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
– Drucksache 14/4045 –**

**dazu:**

**Beschlussempfehlung des Ausschusses  
für Wirtschaft und Verkehr  
– Drucksache 14/4415 –**

**Energie sichern – Klima schützen –  
Arbeitsplätze schaffen  
Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen  
der SPD und FDP  
– Drucksache 14/4191 –**

**dazu:**

**Beschlussempfehlung des Ausschusses  
für Wirtschaft und Verkehr  
– Drucksache 14/4522 –**

**Brandgefahren und Windenergiekonverter  
Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion  
der CDU und der Antwort der Landesregierung  
auf Antrag der Fraktion der CDU**

– Drucksachen 14/3419/3611/4517 –

**Windenergienutzung in Waldgebieten  
Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion  
der CDU und der Antwort der Landesregierung  
auf Antrag der Fraktion der CDU**

– Drucksachen 14/4266/4388/4518 –

Ich darf Herrn Abgeordneten Weiner um die Berichterstattung zu den Punkten 22 und 23 der Tagesordnung bitten.

**Abg. Weiner, CDU:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr hat in seiner Sitzung am 19. Juli dieses Jahres beide Anträge, den Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und den Antrag der beiden Koalitionsfraktionen SPD und FDP, beraten.

Als Berichterstatter fasse ich die ausführliche Diskussion im Ausschuss und die Abstimmungsergebnisse kurz zusammen:

Der elfseitige Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zielt unter anderem darauf, in den kommenden fünf Jahren mit einem Fördervolumen des Landes von jährlich 5 Millionen Euro neue Arbeitsplätze im Bereich der erneuerbaren Energien in Rheinland-Pfalz zu schaffen. Die GRÜNEN sehen dabei eine Verdoppelung der Stromerzeugung über Biomasse als einen Kernpunkt, nennen die Geothermie als ein Ausbauziel von 15 Megawatt und wollen die Solarthermie erheblich ausweiten.

Die SPD hat im Ausschuss den Umfang des Antrags der GRÜNEN und seine konkreten Zielvorgaben als Dirigismus kritisiert. Sie sieht das Potenzial der Geothermie deutlich geringer und die Biomasse bereits auf dem Weg der Realisierung. Das Land solle sich wie bisher auf die Förderung von Modellprojekten beschränken.

Die FDP verwies darauf, dass man den Arbeitsplätzen im Energiesektor auch die Arbeitsplatzverluste im produzierenden Gewerbe gegenrechnen müsse, die sie als Ergebnis der künstlichen Erhöhung der Energiepreise infolge grüner Energiepolitik im Bund sieht. Windenergie mache nach Auffassung der FDP nur Sinn, wenn sie da erfolge, wo im ausreichendem Umfang Wind wehe, und das sei vor allem auf See.

Die CDU unterteilt erneuerbare Energien nach dem Kriterium der Grundlastfähigkeit und sieht daher die Förderung der grundlastfähigen Energieformen Biomasse, Geothermie und Wasserkraft positiv, die nicht grundlastfähige Solar- und Windenergie kritisch. Die Union will eine Förderung bis zur Marktfähigkeit zeitlich begrenzen.

Der Alternativantrag der Koalitionsfraktionen ist nach Auffassung der Union vor allem eine Auflistung der laufenden Maßnahmen und zeige zu wenig Perspektiven auf.

Der Ausschuss beschloss danach mit den Stimmen der Fraktionen der SPD, CDU und FDP, dem Plenum des Landtags die Ablehnung des Antrags der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu empfehlen, und mit den Stimmen der Fraktionen der SPD und FDP gegen die Stimmen der Fraktion der CDU und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN beschloss der Ausschuss, dem Landtag die Annahme des Alternativantrags zu empfehlen.

Herzlichen Dank.

(Beifall der CDU und des  
Abg. Schwarz, SPD)

**Vizepräsident Creutzmann:**

Vielen Dank.

Die Fraktionen haben eine Redezeit von zehn Minuten beantragt.

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Braun das Wort.

**Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vielen Dank für die präzise Zusammenfassung der Diskussionen und Anträge, Herr Weiner.

In der Tat es ist so, die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat den Antrag gestellt, um im Parlament noch einmal darüber diskutieren zu können, wie wir alle Kraft zusammennehmen, um die erneuerbaren Energien auszubauen, Energieeffizienz im Land umzusetzen und Energieeinsparungen durchzusetzen, vor allem auch an öffentlichen Gebäuden. Das sind unsere Ziele. Diese unterscheiden uns – dies will ich zumindest hoffen – im Grund nicht von den anderen Fraktionen, weil gerade nach dem neuen Ölpreisschock und nachdem klar geworden ist, dass die Energiekosten immer teurer werden und die fossilen Energien, vor allem Öl, immer schneller zu Ende gehen, und zwar schneller als wir gedacht haben, klar geworden ist, dass wir schnell handeln müssen und auch gemeinsam handeln können.

Das ist der Antrag. Das ist der Sinn unserer Diskussion.

Meine Damen und Herren, wir fordern – ich will deswegen gleich zu der Seite kommen, die Geld kostet – ein Förderprogramm, aber kein Förderprogramm für den Ausbau erneuerbarer Energien. Diese werden genug dadurch gefördert, dass die rotgrüne Bundesregierung, die noch im Amt ist, die Einspeisevergütung so ausgebaut hat, dass alle damit leben können, die erneuerbare Energien erzeugen.

Man hat die Einspeisevergütung für Biomasse und für Geothermie erhöht, während man die Einspeisevergütung für die Windkraft zurückgefahren und für die Solar-

energie und die Wasserkraftwerke angeglichen hat. Da gibt es also keinen Bedarf der Nachsteuerung, die ohnehin auf Bundesebene geschehen muss.

Wir wollen ein zusätzliches Förderprogramm, das vor allem in der Beratung in Rheinland-Pfalz eingesetzt wird. Wir brauchen für Rheinland-Pfalz eine Energieagentur, die diesen Namen auch wirklich verdient. Wir brauchen eine Energieagentur, die die Kommunen, die öffentliche Hand und vor allem auch die Bürgerinnen und Bürger berät.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wenn Sie durch das Land fahren, wird wahrscheinlich auch an Sie immer wieder der Wunsch herangetragen, dass man gern vom Öl und den fossilen Energien wegwäre – bei den Gaspreiserhöhungen will meiner Meinung nach wohl auch fast jeder weg vom Gas – und gern auf andere Energiearten, auf erneuerbare Energien, umstellen würde, man aber nicht wisse, wie man dies konkret machen könne. Da klafft eine Lücke in der Beratung im Land. Da haben wir Nachholbedarf. Da hat das Wirtschaftsministerium, dem das obliegt – wir kritisieren das und wollen das Ganze, das steht auch in unserem Antrag, im Umweltministerium bündeln –, leider schon über Jahre hinweg nicht so gehandelt, dass sie eine Beratung erhalten haben, damit sie umstellen können.

Herr Eymael, Sie haben, nachdem wir die Aktuelle Stunde zu den Gaspreisen beantragt haben, ein „Programmchen“ über eine Million Euro aufgelegt, über das die Energieumstellung an Gebäuden gefördert werden soll. Bei einer Förderung zwischen 1.000 Euro und 4.000 Euro pro Wohnhaus können Sie sich selbst ausrechnen, wie viele Wohnhäuser damit pro Jahr umgestellt werden können. Es wird zwar das Programm vorgestellt, aber auch da fehlt die Beratung.

Wir wollen mit diesem Energieeinsparungsprogramm und mit den erneuerbaren Energien in die Offensive gehen. Dazu gehört Beratung, Beratung, Beratung, Beratung. Die erfolgt im Land Rheinland-Pfalz nicht.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen auch – das ist meiner Meinung nach wichtig für das Land Rheinland-Pfalz – an den landeseigenen Gebäuden ansetzen. Auch da gibt es inzwischen ein Programm, um das wir lange gekämpft haben. Wir haben es inzwischen auch geschafft, auf dem Abgeordnetegebäude eine Solaranlage zu installieren. Auf den LBB-eigenen Gebäuden im Lande könnten wir natürlich fast überall eine Solaranlage installieren. Wir könnten auf den Konversionsflächen viel mehr für erneuerbare Energien tun.

(Frau Ebli, SPD: Wir sind dabei!)

– Ja, natürlich, Sie sind dabei. Die Planung läuft, aber es sitzen im Moment viel zu wenig Leute an dieser Arbeit, die auch die Bedingungen ausnutzen, die es auf der Seite des Bundes bei der Einspeisung gibt.

(Zuruf des Abg. Hohn, FDP)

– Herr Hohn, das kostet kein Geld, sondern das bringt Geld. Man muss in dieser Regierung auch einmal kapiere, dass eine Umstellung Geld bringen kann, die Innovationen Geld bringen, man über sie Kosten einsparen kann und uns die Bundesbedingungen im Vergleich der Länder Vorteile und nicht Nachteile bringen, wenn wir schneller als andere Länder sind.

Die Einspeisevergütung wird in allen Ländern der Bundesrepublik Deutschland gleich bezahlt. Das Land, das am meisten berät und am meisten umstellt, kann daraus natürlich die meisten Standortvorteile ziehen. Was haben wir denn davon, wenn wir warten, bis in Niedersachsen, in Schleswig-Holstein und insgesamt im gesamten Osten Deutschlands Biomassekraftwerke entstehen, während wir erst im Anschluss daran an der Reihe sind? Dann erhalten die die Einspeisevergütung und nicht wir. Ich will uns im Wettbewerb mit den deutschen Ländern stärken. Ich bin der Meinung, die Regierung und das Parlament haben die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass Rheinland-Pfalz da nicht hinten herunterfällt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will auch ansprechen, dass eine Anfrage der CDU zum Brand von Windkraftanlagen vorliegt. Ich weiß nicht, was Sie bewegt hat, diese Anfrage zu stellen, aber durch diese Anfrage wird deutlich, dass es für sie eigentlich keinen Hintergrund gibt. Ferner liegt eine Anfrage zum Wind im Wald von der CDU-Fraktion vor. Daher kommen wir noch einmal zu einer Diskussion über Windräder.

Gestern hat die CDU wieder den Ministerpräsidenten kritisiert, der sich sehr zurückhaltend zur Windenergie geäußert hat, er sei zu feige, um aus der Windenergie auszusteigen. Meine Damen und Herren, es ist nicht feige, aus der Windenergie nicht auszusteigen, sondern es wäre feige, dumm und falsch, jetzt aus der Windenergie auszusteigen, weil die Windenergie unter den erneuerbaren Energien die Energie ist, mit der am kostengünstigsten Strom produziert werden kann. Das müssen wir einmal klar festhalten.

Wir können doch nicht so wie Sie sagen, lasst das mit den Windkraftwerken und geht auf die Geothermie, auf die Sonne und die Biomasse. Jede andere Förderung ist teurer als die der Windenergie. Es stimmt auch nicht, dass sich die Windenergie in Rheinland-Pfalz nicht lohnen würde. Auch bei 1.400 Volllaststunden in Rheinland-Pfalz lohnen sich Windkraftwerke. Sie würden sonst auch nicht gebaut, da von staatlicher Seite aus nicht die Baukosten gefördert werden, sondern nur eine Förderung über die Einspeisevergütung erfolgt.

(Licht, CDU: Das stimmt nicht! Es gibt auch staatliche Zinsförderprogramme!)

– Herr Licht, Zinsförderprogramme gibt es doch für jeden im Mittelstand. Wollen Sie sie dem einen Mittelstand, der Arbeitsplätze – auch im Export – schafft, gewähren und dem anderen Mittelstand dies versagen? Herr Licht, es kann doch nicht sein, dass Sie sagen, Zinszuschussprogramme gibt es nur für die eine Seite und nicht für die andere Seite.

Wir wollen für die Entwicklung dieses Landes und für die Entwicklung der Arbeitsplätze in diesem Land – das ist ein ganz wichtiger Punkt, über den wir immer wieder diskutieren – den Schwung auch bei der Windkraft weiter vorantreiben. Wir wollen aber auch mehr auf Biomasse, Geothermie und Solarenergie setzen. Wir müssen aber wissen, wo sich das lohnt und in welcher Abstufung wir vorgehen.

Im Moment ist die Windkraft noch sehr attraktiv. In den nächsten zwei Jahren wird die Biomasse genauso attraktiv sein. Genau deshalb fordern wir von dieser Regierung ein Biomasseausbauprogramm, das diesen Namen verdient. Wir wissen, welche Potenziale vorhanden sind, und wir wissen, dass die Regierung diese Potenziale nicht aufgreift und nicht nutzt.

Wir hätten innerhalb von zwei Jahren – das gibt die IfA-Studie so her, und so steht das auch in unserem Antrag – in Rheinland-Pfalz die Biomassenutzung im energetischen Bereich in Rheinland-Pfalz verdoppeln können. Das sollten wir auch tun. Das gilt genauso für die Biokraftstoffe. Wir verschlafen ansonsten die Märkte der Zukunft. Wir von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wollen die Märkte der Zukunft nutzen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen damit auch Arbeitsplätze gerade im ländlichen Raum schaffen. Gerade dort, wo wir eine Strukturchwäche in Rheinland-Pfalz haben, besteht im Moment eine so große Chance wie noch nie, Arbeitsplätze zu erhalten und neue zu schaffen.

Das ist auch ein Programm für die Landwirtschaft. Inzwischen spricht jeder vom Wandel von der Landwirtin zur Energiewirtin. Wir haben schon vor Jahren gesagt, dass das der künftige Weg ist. Natürlich darf man sich nicht nur darauf beschränken, nur Energie zu erzeugen, aber es geht darum, auch Energie zu erzeugen. Man ist dann teilweise von den schwankenden Preisen in der Landwirtschaft unabhängig, man hat eine klare Möglichkeit der Vermarktung, und man erreicht auch eine Stabilisierung der Arbeitsplätze in der Landwirtschaft.

Im verarbeitenden Gewerbe und im Handwerk werden über die von uns vorgeschlagenen Programme ebenfalls neue Arbeitsplätze geschaffen. Dadurch wird auch neue Steuerkraft in dieses Land gegeben.

(Glocke des Präsidenten)

Es wird für Sie nichts Neues sein, wenn ich sage, dass sich die von uns vorgeschlagenen 5 Millionen Euro über vermehrte Steuereinnahmen refinanzieren. Ich bin der Meinung, dass das ein Programm ist, das uns nichts kostet, aber uns allen etwas bringt, nämlich Arbeitsplätze, eine saubere Umwelt und gute Steuereinnahmen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Creutzmann:**

Ich erteile der Frau Abgeordneten Mohr das Wort.

**Abg. Frau Mohr, SPD:**

Herr Dr. Braun, Sie haben eine missionarische Rede in eigener Sache gehalten. Die Diskussion zum Thema „Erneuerbare Energien“ wird aber leider durch die Häufung von schweren Naturkatastrophen in der letzten Zeit verursacht. Das Thema ist daher so aktuell wie noch nie. Derjenige, der in den vergangenen Tagen den Parlamentspressespiegel aufmerksam gelesen hat, konnte sogar feststellen, dass sich ein bekanntes Boulevardblatt – natürlich auf spektakuläre Weise – mit dem Thema der Erderwärmung befasst hat.

Die Zeitung mit dem großen „B“ hat angegeben, dass die globale Durchschnittstemperatur am Ende unseres Jahrhunderts um ungefähr fünf Grad bis sechs Grad Celsius zunehmen wird. Das ist etwas spektakulär. Es weiß keiner; es hat niemand voraussehende Fähigkeiten. Wenn das so kommt, hätte das verheerende Folgen für die etablierten Ökosysteme und auch für den Menschen. Die Nachricht ist reißerisch aufgemacht gewesen. Sie gibt dennoch zu denken. Auf der anderen Seite legt sie auch den Finger in die Wunde.

Für unsere Fraktion gehören der Klimaschutz und auch die Ressourcenverantwortung zu den wichtigen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Sowohl das Parlament als auch die Landesregierung haben sich mit diesem Thema schon seit langem auseinander gesetzt; denn wir wissen, dass der Klimaschutz eine zentrale Überlebensfrage für die künftigen Generationen sein wird. Wegen der Verknappung der fossilen Rohstoffe auf den Weltmärkten, die durch die steigende Nachfrage und die Engpässe bei den Liefer- und Raffineriekapazitäten bedingt ist, explodieren die Energiekosten.

Von dieser fatalen Entwicklung sind alle drei Wirtschaftssektoren im Land betroffen, und zwar die Industrie, die privaten Haushalte und auch die öffentlichen Haushalte. Dazu gehört auch der Landeshaushalt.

In Deutschland sind die Energiepreise von 1996 bis zum August 2004 um 38,4 % gestiegen. Wir haben 2005 noch einen weiteren immensen Höhenflug zu erwarten. Immer mehr Menschen steigen deshalb bei der Wärmeerzeugung auf Biomasse um und suchen nach effizienten und modernen Heiztechnologien.

Herr Dr. Braun, Sie erhalten von den Kammern eine gute Beratung. Die Kammern haben die Qualitätsoffensive „QUOK“ gestartet. Dort kann man sich informieren und weiterbilden. Es ist nicht so, dass nichts getan wird.

Wir stehen schon seit Jahren für eine verantwortungsvolle Energiepolitik, die das Klima schützt, die Wirtschaft des Landes stärkt und auch Arbeitsplätze schafft. Lassen Sie mich ein Beispiel geben. In Enkenbach-Alsenborn befindet sich die Firma HegerGuss, die mittlerweile 15 % ihres Umsatzes mit dem Guss von Gehäusen für die Rotornaben der Windkraftanlagen macht. Das sind 24 Arbeitsplätze, die allein auf diese Tätigkeit

zurückzuführen sind. Das ist ein mittelständischer Betrieb.

Wir wissen aber auch, dass wir über den Einsatz erneuerbarer Energien die Wertschöpfung in den Regionen unseres Landes halten. Dabei steht unser Konzept für eine zukunftsorientierte Energiepolitik auf drei Säulen, und zwar der Energieeinsparung, der Förderung von Effizienztechnologien und dem Ausbau der erneuerbaren Energien im Rahmen eines Energiemixes.

Dabei muss der Anteil der fossilen Primärenergieträger in dem Maß zurückgefahren werden, wie der Anteil der erneuerbaren Energien zunimmt. Das versteht sich von selbst.

Dies haben wir auch in unserem Alternativantrag deutlich gemacht. Wir werden den eingeschlagenen Weg in Rheinland-Pfalz kontinuierlich weitergehen. Vieles wurde schon erreicht. Das kann man auch immer wieder der Presse entnehmen. Sie werden immer wieder aktuelle Artikel in der Presse finden, die sich mit dem Einsatz erneuerbarer Energien und dem Aufbau neuer Energieparks beschäftigen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich kurz noch ein paar Worte zum Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sagen. Dieser Antrag wurde bereits in den entsprechenden Ausschüssen beraten. Wir werden diesem Antrag nicht zustimmen, weil er für uns zu viele dirigistische Festschreibungen hat, und zwar von Kenngrößen, Zielvorgaben bis hin zu kassandramäßigen Berechnungen. Ich weiß nicht, woher sie das nehmen können. Deshalb meinen wir, dass er unrealistisch ist.

Meine Damen und Herren, unser heutiges Gesprächsfeld befasst sich auch noch mit zwei Großen Anfragen der CDU, in denen es darum geht, die Windenergienutzung im Wald genauer zu betrachten. Man hat sich besonders eine Studie der Universität Kaiserslautern vorgenommen und meint, aus dieser Studie heraus etwas Besonderes ablesen zu können.

Ich meine, diese Antworten, die Sie auf Ihre Große Anfrage erhalten haben, müssen für sie sehr enttäuschend gewesen sein. Sie haben nur bestätigt, was wir von diesem Rednerpult aus immer gesagt haben. Die Studie der TU Kaiserslautern ist kein Freibrief für die Öffnung des Waldes für die Windkraft. Davon war nie die Rede. Das konnte und wollte diese Studie nie leisten.

Diese Studie ist eine reine Potenzialanalyse. Sie hat zu wertvollen Erkenntnissen für den Lehrstuhl Strömungslehre an der TU in Kaiserslautern geführt. Der Lehrstuhl hat sich dadurch eine Kompetenz bei der Bewertung von Standorten mit geänderten Strömungsverhältnissen erworben.

(Zuruf des Abg. Licht, CDU)

– Das, was Sie wollten, können Sie nicht herauslesen.

(Zuruf des Abg. Licht, CDU)

Ich muss mich korrigieren, das, was Sie daraus lesen wollten, kann man nicht lesen.

Der Wald ist und bleibt für Rheinland-Pfalz ein besonders schützenswertes Gut. In unserer Einstufung hat sich nichts geändert. Ich habe Ihre Absicht erkannt. Sie hätten gern ein Drama inszeniert. Die Antworten der Landesregierung auf Ihre Große Anfrage haben Ihnen Ihr Drehbuch ganz gewaltig verhagelt. Sie haben jetzt schwarz auf weiß, dass Sie eigentlich einem Phantom nachjagen.

(Zuruf des Abg. Licht, CDU)

Ihre Unterstellungen, die der Duktus Ihrer Fragen hatte, sind wie Seifenblasen geplatzt. An der Gesamthaltung der Landesregierung hat sich nichts geändert. Sie wissen, dass die ganzen Genehmigungsverfahren in die Fortschreibung der Flächennutzungspläne eingebunden sind. Vier von fünf Raumordnungsplänen sind fortgeschrieben. Alle Änderungen, die bei der Ausweisung von Flächen vorgenommen werden, müssten in die nächste Fortschreibung der Flächennutzungspläne aufgenommen werden.

Geben Sie doch zu, dass Sie sich verrannt haben und nicht mehr zurück können! Sie hätten dieses Thema im Land gern politisch ausgeschlachtet. Das funktioniert leider nicht. Ich muss Ihnen sagen: Die zweite Große Anfrage von Ihnen, in der es um die Brandgefahr bei Windkonvertern geht, war für mich unverständlich. Anlass war ein einmaliges Brandereignis in Wulfshagen am 9 Juni 2004. Sie haben sofort im September eine Große Anfrage gestellt. Diese sollte zeigen, dass die Windräder potenzielle Höllenmaschinen sind, die immer wieder in Brand geraten können und die Allgemeinheit gefährden.

Das ist leider nicht so! Sie haben in der Großen Anfrage erfahren können, dass die Betriebssicherheit von Windkonvertern im Rahmen eines Zulassungsverfahrens durch eine notifizierte Prüfstelle nach vorgegebenen Richtlinien geprüft wird. Das heißt, sie sind quasi abgenommen und in dem Moment als technisch sicher anzusehen.

Natürlich kann überall irgendetwas passieren. Natürlich kann man in großen Höhen einen Brand nicht löschen. Das steht auch in dieser Anfrage. Das ist nichts anderes, als wenn irgendwo eine Hochspannungsleitung brennt. Die Gefährdung der Umgebung durch einen Brand an einem Windrad hält sich in Grenzen.

Herr Dr. Braun und Herr Licht, ich meine, die Problematik der erneuerbaren Energien wird uns in diesem Parlament noch weiter begleiten.

(Glocke des Präsidenten)

Wir haben große Themen und große Zeiten vor uns. Wir werden unser Land in diesem Bereich aufstellen und das fortführen, was wir begonnen haben. Ich meine, wir gehen einen guten Weg, auch wenn die Schritte auf diesem Weg dem Abgeordneten Dr. Braun oft nicht schnell genug sind.

Danke schön.

(Beifall der SPD)

**Vizepräsident Creutzmann:**

Ich darf Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag begrüßen, und zwar Mitglieder des FDP-Kreisverbands Koblenz und Mitglieder des SPD-Ortsvereins Landau-Mörzheim. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Licht das Wort.

**Abg. Licht, CDU:**

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Die weltweite Entwicklung des Energiemarktes, Wirtschaftswachstum mit stetig steigender Nachfrage nach Energie in Korrespondenz mit notwendigem Klimaschutz zwingen zu einer konsequent nachhaltigen, aber ideologiefreien Energiepolitik. Wir brauchen daher auch in Zukunft einen auf Vernunft aufgebauten Energiemix. Dabei stehen wir als CDU für eine Energiepolitik mit Vernunft und Augenmaß. Die CDU in Rheinland-Pfalz sagt vor allem Ja zum Ausbau grundlastfähiger erneuerbarer Energien, meine Damen und Herren.

Dazu zählt auch die Landwirtschaft in Rheinland-Pfalz mit ihrem volkswirtschaftlich sinnvollen Ausbau des grundlastfähigen Energieträgers Biomasse. Ich finde mich mit allen Fraktionen in Ihren Einschätzungen durchaus wieder.

Wir, die CDU, sagen Ja zu einer verstärkten Energieeinsparung, wir sagen Ja zu Initiativen, die der Energieeffizienz dienen. Darum ist die Aussage der Fraktionen der SPD und der FDP, weder einzelne Energieträger noch Energietechnologien zu bevorzugen, schon im Ansatz falsch. Nicht nur der Ansatz ist aus ökologischer und ökonomischer Sicht falsch, sondern er widerspricht auch der Wirklichkeit in Rheinland-Pfalz. Beispielhaft, auf den Punkt gebracht, puschte die SPD-geführte Regierung die Windkraft, will Regionalplanungen in diese Richtung zwingen. Das ist die Praxis. Sie vernachlässigt andererseits die Ausschöpfung des Potenzials der Wasserkraft.

(Beifall bei der CDU)

Die CDU Rheinland-Pfalz wird dies ändern. Im Kyoto-Protokoll verpflichtet sich die Bundesrepublik Deutschland, den Ausstoß an Treibhausgasen bis 2012 um 21 % gegenüber dem Jahr 1990 zu verringern. Hier muss das Land Rheinland-Pfalz seinen Beitrag leisten und in seinen Zielen für Transparenz sorgen.

Wir, die CDU Rheinland-Pfalz, werden – getragen durch einen breiten Energiediskurs – für eine planmäßige Umsetzung sorgen. Energiediskurs sowie Zielplanung sind bei der jetzigen Landesregierung nicht vorhanden. Insoweit hat Herr Kollege Dr. Braun durchaus Recht. Es gibt keine Zielkonzeption oder, wie es bei den GRÜNEN heißt, keinen Masterplan.

Aufbauend auf einer Energiepotenzialanalyse für alle im Land vorhandenen Energieformen ist ein Szenario der Machbarkeit, deren umweltverträgliche Umsetzung so-



wie deren Akzeptanz durch die Bevölkerung für die CDU von überaus großer Bedeutung.

Die mögliche Energieeinsparung, aber auch die Überarbeitung von Richtlinien, Landesplanung und Förderprogrammen sind zwingend erforderlich.

Die CDU legt aber auch ein großes Augenmerk auf die technische Entwicklung in Zusammenarbeit mit den rheinland-pfälzischen Hochschulen. Meine Damen und Herren, unter „grundlastfähig“ versteht die CDU vor allem die Möglichkeit des Ausbaus der Geothermie, da gerade Rheinland-Pfalz und insbesondere dem Oberrheingraben aufgrund seiner geologischen Bedingungen eine herausragende Bedeutung als Träger dieser Energieform zukommt.

Erdwärme ist eine Energieform der Zukunft. Weltweit wird heute bereits mehr Energie aus Erdwärme gewonnen als aus Sonnenkollektoren und Windkraftanlagen zusammen.

Frau Kollegin, wir begrüßen daher auch die gemeinsame Initiative „Geothermie, ein zentraler Baustein im System der erneuerbaren Energien für Rheinland-Pfalz“. Wir werden daher gemeinsam diesen Ergebnissen aus Anträgen, Anhörungen und dem Vor-Ort-Besuch in Italien in Sachen Geothermie, wenn er so auf den Weg gebracht wird, zustimmen.

Wenn aber, wie im Antrag der Fraktionen der SPD und FDP formuliert, die Landesregierung aufgefordert wird, die Bewusstseinsbildung und den gesellschaftlichen Konsens über eine zukunftsorientierte Energiepolitik zu forcieren sowie die Information für Bürgerinnen und Bürger – ich zitiere aus Ihrem Antrag – „Kommunen, Unternehmen und Vereine im Hinblick auf die erneuerbaren Energien verstärkt einzusetzen“, dann erwarte ich eine Ausgewogenheit, Frau Kollegin. Aber die Antworten der Landesregierung zur Windenergienutzung in Waldgebieten belegen, dass die Landesmittel einseitig in den Dienst von Windenergieinteressen gestellt werden. Zum Schutz betroffener Bürgerinnen und Bürger vor Belastungen und Schäden, beispielsweise, wie wir es gefordert haben, durch Windenergienutzung, hat sie dagegen nichts übrig – das ergeben auch die Antworten – und will kein entsprechendes Gutachten als Hilfestellung für ein wirksames Vorgehen dagegen erstellen lassen. Das wäre die notwendige Konsequenz. Frau Mohr, dieses Verhalten halten wir politisch für unverantwortlich. Die Landesregierung ist für alle Bürger da und nicht für eine Teilmenge, die bestimmte, wirtschaftliche und finanzielle Interessen mit der Nutzung der Windenergie verfolgt.

Die Antwort räumt ausdrücklich ein, dass die Studie „Grundstückseigentümer mit potenziellen Windkraftstandorten“ eine Orientierung über den Verfahrensablauf bei der Planung eines konkreten Standorts gibt. Wenn ich das neutral betrachte, habe ich nichts dagegen, nur, die CDU Rheinland-Pfalz will den Wald in seiner ökologischen und sozialen Funktion unbeeinträchtigt wissen. Er muss grundsätzlich – das sagen wir ganz deutlich – windkraftfrei bleiben. Das sagen wir so deutlich.

(Beifall bei der CDU –  
Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mir ist ein Rätsel, wie man ein Land wie Rheinland-Pfalz, das ein so hohes touristisches Potenzial aufweist, derart „zerspargeln“ will. Rheinland-Pfalz darf nicht weiter mit Windenergieanlagen übersät werden, deren allgemeine Auswirkungen auf Landschaftsbild und Fremdenverkehr katastrophal sind, wenn denn die Auswirkungen, wie man sie wohl in der SPD auch zukünftig will, nicht gestoppt werden, Frau Kollegin.

Meine Damen und Herren, nicht umsonst legt Nordrhein-Westfalen derzeit eine Gesetzesinitiative zum Baugesetzbuch mit dem Ziel vor, die Privilegierung von Windkraftanlagen im Außenbereich aufzuheben. Insbesondere die Vielzahl solcher Anlagen im Außenbereich beeinträchtigt inzwischen in einem großen Maß die Erholungsfunktion der Landschaft. Meine Damen und Herren, wenn man erkennt, dass man mit einem durchaus damals gewollten gemeinsamen Gesetz, Bundesbaugesetz, heute an seine Grenzen stößt, dann habe ich doch die Verpflichtung, zu sagen, es muss ein Schnitt gemacht werden. Die Privilegierung ist zu einem Problem geworden. Das Land Nordrhein-Westfalen reagiert ganz konsequent.

Der FDP möchte ich sagen: Hier steht auch ein denkwürdiger Satz, der die Wirtschaftlichkeit angeht. Der geringere sichere Energieantrag der Windkraftanlagen stehe außer Verhältnis – so heißt es dort – zur nachhaltigen Beeinträchtigung des Landschaftsbildes. In der Zusammenfassung der Gesamtbetrachtung kommt man zu einem Ergebnis. Man kann nicht einzelne Teile herausnehmen, die einem passen.

Dieser Aussage, auch von der FDP in Nordrhein-Westfalen unterschrieben, auch von der FDP in Rheinland-Pfalz – von Parteitag – beschlossen, aber offensichtlich im hiesigen Kabinett verleugnet, schließen wir, die CDU in Rheinland-Pfalz, uns an.

Meine Damen und Herren, ich fasse in einem Satz zusammen: Verträglichkeit für die Menschen, aber auch Wirtschaftlichkeit im ganzheitlichen Sinne ohne ideologische Brille müssen wichtige Richtschnur in der Energiepolitik sein und bleiben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsident Creutzmann:**

Meine Damen und Herren, ich möchte noch Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag begrüßen, und zwar Mitglieder des SPD-Ortsvereins Niederfischbach

(Beifall im Hause)

und eine Vertretung der Gemeinde Ürzig mit dem Ortsbürgermeister Simon an der Spitze. Herzlich willkommen im rheinland-pfälzischen Landtag!

(Beifall im Hause)

Für die FDP-Fraktion hat Herr Abgeordneter Hohn das Wort.

**Abg. Hohn, FDP:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Rheinland-Pfalz ist ein Land mit hoch entwickelter und vorwiegend mittelständisch geprägter Industrie. Rheinland-Pfalz kann nur erfolgreich sein, wenn seine wirtschaftlichen Aktivitäten auch bei der Energiewirtschaft dem Kriterium der höchsten Effizienz folgen. Die Leitideen unserer Fraktion für die Energiepolitik lassen sich in den folgenden sieben Punkten beschreiben:

1. Vorrang des Marktes bei der Lenkung von Energieverbrauch und Energieangebot.
2. Der Staat nimmt seine Aufgaben dadurch wahr, dass er geeignete Rahmenbedingungen für die Marktläufe festlegt, Herr Kollege Dr. Braun.
3. Energiepolitik ist Standortpolitik und damit auch ein wichtiger Garant für die Erhaltung bestehender und die Schaffung neuer Arbeitsplätze in unserem Land.
4. Preisgünstige Energie ist ein entscheidender Kostenfaktor für die Produktion von Waren und Dienstleistungen.
5. In dem nach unserer Auffassung anzustrebenden Energiemix haben alle – ich betone ausdrücklich alle, Herr Kollege Dr. Braun – regenerativen Energien ihren Platz, vor allem die Ressourcen, die in unserem Land vorkommen, nämlich Wasserkraft, Solarenergie, Biomasse und in Zukunft auch Geothermie. Ich werde später näher darauf eingehen.
6. Windenergienutzung ist wegen der Windverhältnisse im Land standortabhängig zu beurteilen und braucht – das hat auch der Ministerpräsident heute Morgen in der „Rheinpfalz“ noch einmal betont – die Akzeptanz der Bevölkerung vor Ort.
7. Wir sind für die Förderung von regenerativen Energien, und zwar in der Weise, wie das Land Förderprogramme fährt, nämlich marktkonform und eindeutig als Anschubfinanzierung.

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Dr. Braun, ich mache keinen Hehl daraus, dass auch ich meine Einstellung zu dem EEG, insbesondere zu den Einspeisevergütungen – ich kann das offen sagen –, etwas revidiert habe, vor allem vor dem Hintergrund der immer teurer werdenden Energie, sei es Benzin, Heizöl oder Gas.

Sie haben völlig Recht, wenn Sie sagen, von den erneuerbaren Energien bei einer Einspeisevergütung von 5,6 Cent pro Kilowattstunde ist die Windenergie eine der erneuerbaren Energien, die sich am Markt im Wettbewerb am ehesten durchsetzen wird bzw. durchgesetzt hat.

Ich bin überzeugt davon, dass Windenergieanlagen, Offshoreanlagen – ich habe gestern im „Energieblatt“ gelesen: sechs Megawattanlagen – mit Sicherheit Zukunft haben.

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Dr. Braun, der Zeitplan, der Ihnen vorschwebt, den halte ich für nicht

realistisch, wenn Sie sagen: „Wir wollen bis zum Jahr 2010 die erneuerbaren Energien von derzeit 10 % bis 12 % verdoppeln“. Das halte ich persönlich für mehr als utopisch.

Meine Damen und Herren, was wir in Zukunft brauchen – ich möchte das noch einmal ganz klar betonen – ist ein Einklang zwischen Ökologie und Ökonomie.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Das wusste ich!)

Das eine vom anderen losgelöst wird in Zukunft nicht mehr funktionieren.

Meine Damen und Herren, wenn ich die energiepolitischen Leitgedanken unserer Fraktion mit dem Antrag der GRÜNEN vergleiche, so stelle ich in dem Masterplan ordnungspolitische, fiskalische und unwirtschaftliche Defizite fest. Dieser Antrag geht nicht in die richtige Richtung, Herr Kollege Dr. Braun.

Er nützt dem Land energiepolitisch nichts. Deshalb lehnen wir diesen Antrag ab. Ich will das näher begründen.

Meine Damen und Herren, das Verordnen von Zuwachsraten bei regenerativen Energien, wie es die GRÜNEN tun, hat erkennbar planwirtschaftliche Untertöne, die im klaren Widerspruch zur liberalen Grundüberzeugung stehen und die wir daher ablehnen.

In einer freien und sozialen Marktwirtschaft können die Marktteilnehmer nicht gezwungen werden, politische Ziele zu realisieren. Die Dinge werden durch den Markt entschieden und geregelt. So ist die wahrscheinlich verstärkte Nutzung regenerativer Energien, zum Beispiel bei Biomasse und Solarenergie, wegen der anhaltenden – ich habe das schon gesagt – hohen Öl- und Gaspreise als realistisch anzusehen. Insbesondere die Solarenergie bzw. Solarthermie haben hervorragende wirtschaftliche Prognosen und günstige Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt.

Neuerdings muss auch die Holzverstromung in diesem Zusammenhang erwähnt werden. Ich hatte bei der vergangenen Sitzung das Beispiel „Mothermik“ in Pfalzfeld schon angedeutet, von dem ich glaube, dass der Weg wirklich in die richtige Richtung geht.

(Unruhe im Hause –  
Glocke des Präsidenten)

**Vizepräsident Creutzmann:**

Ich wäre den Kollegen dankbar, wenn Sie Ihren Geräuschpegel etwas absenken und dem Redner zuhören würden. Danke.

**Abg. Hohn, FDP:**

Meine Damen und Herren, grundsätzlich begrüßen wir diese Entwicklung des zunehmenden Einsatzes regenerativer Energien. Wir begrüßen sie nicht zuletzt deshalb,

weil sie uns etwas Luft verschaffen und zu einer gewissen Unabhängigkeit von Öl und Gas verhelfen kann.

Was den Einfluss der Energiepolitik auf den Arbeitsmarkt angeht, so werden mit dem Masterplan der GRÜNEN in Rheinland-Pfalz keine neuen Arbeitsplätze entstehen, im Gegenteil, Herr Kollege Dr. Braun. Viele Arbeitsplätze würden in Gefahr geraten, weil sich die Energiepreise weiter verteuern würden.

Der Masterplan würde die Kräfte des Marktes außer Kraft setzen und die Bürokratie weiter aufblähen. Eine Finanzierung eines von den GRÜNEN geforderten 35-Millionen-Programms in fünf Jahren könnte nur zulasten anderer Strukturveränderungen erfolgen.

Über die Finanzierung dieses Programms verrät der Masterplan im Übrigen nichts. Wir teilen Ihre Meinung nicht, dass der Staat alles regeln und alles richten soll, Herr Dr. Braun. Liberale Politik geht da einen ganz anderen Weg, der besser und auch erfolgversprechender ist, glaube ich.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Koalitionsfraktionen haben einen Alternativantrag eingebracht, der mit seinem Thema „Energie sichern – Klima schützen – Arbeitsplätze schaffen“ – ein sehr guter Antrag, Herr Kollege Stretz – die gesamte politisch relevante Breite des Energieproblems aufgreift, Ziele formuliert und eine Strategie für die Zielerreichung beinhaltet.

In unserem Antrag wird die Landesregierung zu mehreren operativ umsetzbaren Maßnahmen in der Energiepolitik aufgefordert. Die Energiepolitik der Landesregierung soll fortgesetzt werden, weil sie auf einem guten, richtigen und erfolgreichen Weg für unser Land ist.

(Beifall der FDP und der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte noch einige Anmerkungen zu den beiden Großen Anfragen der CDU machen. Wie ist das mit der Windenergie im Wald?

Die Frage ist schon allein deswegen von Interesse, weil Rheinland-Pfalz mit 52 % das waldreichste Bundesland ist. Der Staatswald ist mit 26 % beteiligt.

Bei der Abwägung aller Belange pro und contra Windenergie ist für den Wald wegen seiner großen Bedeutung für die Allgemeinheit und das Gemeinwohl besondere Sorgfalt – ich möchte das ausdrücklich betonen – am Platz.

Das gemeinsame Rundschreiben „Hinweise für die Beurteilung der Zulässigkeit von Windenergieanlagen“ sieht Wald als eingeschränkt geeignet für Windenergienutzung an. Hören Sie zu, Herr Kollege Licht.

Das bedeutet konkret, dass an Raumordnungs-, Planungs- und Genehmigungsverfahren besonders hohe Anforderungen gestellt sind.

(Licht, CDU: Sie lesen das vor, was Ihre FDP-Kollegen aus Nordrhein-Westfalen dazu gesagt haben!)

– Herr Kollege Licht, wir sind aber nicht in Nordrhein-Westfalen, wir sind in Rheinland-Pfalz.

Herr Kollege Dr. Braun, damit ist auch klar, technisch ist Windenergienutzung im Wald möglich. Die Frage des Brandschutzes ist bei zertifizierten Windenergieanlagen von vornherein kein Ausschlussgrund, Herr Kollege Licht.

Ich bin allerdings der Auffassung, dass sich Windenergie im Wald nicht mit den verschiedenen Schutzkategorien verträgt, unter deren Regime der Großteil – ich betone ausdrücklich der Großteil – des rheinland-pfälzischen Waldes liegt. Ich erinnere an FFH, Vogelschutz und Natura 2000.

Meine Damen und Herren, den Kolleginnen und Kollegen der CDU muss klar sein oder sollte eigentlich klar sein, dass das Gutachten der TU Kaiserslautern kein Türöffner für eine exzessive Windenergienutzung in Waldgebieten sein will und sein kann. Es handelt sich um eine wissenschaftliche Studie, die Verfahren der Messung von Windhöflichkeit unter den besonderen Verhältnissen von Waldstandorten untersucht.

Die Mehrzahl der Regionalen Planungsgemeinschaften hat die richtige Schlussfolgerung aus den geschilderten Fakten gezogen und in Wäldern aller Besitzarten keine Vorranggebiete für Windenergie ausgewiesen.

Diese Planungsentscheidung trägt der Tatsache Rechnung, dass Wald ein besonderes schützenswertes Gut ist, meine Damen und Herren. Herr Kollege Licht, wir haben das schon so ausführlich diskutiert, was die Vorranggebiete der Planungsgemeinschaften, die Flächennutzungspläne der Verbandsgemeinden und der Kreise und die Bebauungspläne der Gemeinden betrifft.

(Glocke des Präsidenten)

Ich halte es wirklich für utopisch, ein Horrorszenario aufzubauen, wir würden in Zukunft in Rheinland-Pfalz den ganzen Wald mit Windanlagen zupflastern.

(Glocke des Präsidenten)

Ich denke, wir sollten bei dem bisherigen Weg der erneuerbaren Energien weiterhin so konsequent fortfahren.

Ich danke Ihnen.

(Beifall der FDP und der SPD)

#### **Vizepräsident Creutzmann:**

Zu einer Kurzintervention hat Herr Abgeordneter Dr. Braun von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

#### **Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Herr Hohn, zunächst einmal vielen Dank zu dem Bekenntnis, dass die Windenergie durchaus effizient sein

kann. Darin sind wir uns – einmal abgesehen von gewissen ideologisch verblendeten Menschen – einig. Das ist auch nachweisbar und in Zahlen belegbar.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Ich wollte aber in meiner Kurzintervention darauf eingehen, dass Sie uns in unserem Antrag Dirigismus vorwerfen. Wir haben mehrere kleine Summen zusammengefasst: eine halbe Million Euro für die Erhöhung des bestehenden Ansatzes für Energiesparmaßnahmen in Hochschulen, 1 Million Euro für das Sonderprogramm des LBB, das Kosten einsparen soll, weil damit Energiesparmaßnahmen umgesetzt werden, und 1 Million Euro für die Beratung. Unser Antrag stammt vom April 2005. Wir haben in diesem Antrag 2 Millionen Euro für Investitionszuschüsse bei Wärmedämmmaßnahmen bei der Sanierung von Eigenheimen beantragt.

Wenn Sie das Dirigismus nennen, frage ich mich, weshalb sechs Monate später, im Oktober 2005, Herr Minister Bauckhage, also Ihr Wirtschaftsminister, ein Programm auflegt, das 1 Million Euro für Energieeinsparmaßnahmen in Wohngebäuden bereitstellt. Dies ist genau das gleiche Programm, nur mit halber Kraft voraus. Wir haben 2 Millionen Euro eingesetzt, Sie setzen 1 Million Euro ein. Bei uns ist es Dirigismus, bei Ihnen ist es eine vernünftige Handlung. 2 Millionen Euro einzusetzen, wäre durchaus vernünftig gewesen – das habe ich vorhin schon gesagt –, und es wäre ebenso vernünftig gewesen, dieses Geld früher, noch vor dem Anstieg der Ölpreise, einzusetzen. Dann hätten die Menschen vor diesem Winter schon etwas davon gehabt.

Wenn Sie im Oktober mit einem Programm in Höhe von 1 Million Euro kommen, ist das nicht so effektiv wie unser Programm. Aber es ist genauso dirigistisch oder nicht dirigistisch wie unser Programm; denn es ist ein Programm, das sich über das Handwerk refinanziert. Dies ist ein vernünftiges Programm, das wir vorgeschlagen haben. Sie müssen es doch nicht einfach deshalb ablehnen, weil wir es vorgeschlagen haben. Das kann doch auch vernünftig sein.

Vielen Dank.

(Dr. Gölter, CDU: So ist das! –  
Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei der CDU)

#### **Vizepräsident Creutzmann:**

Zur Erwidern erteile ich Herrn Abgeordneten Hohn das Wort.

#### **Abg. Hohn, FDP:**

Herr Kollege Braun, nun bringen Sie meines Erachtens die Dinge durcheinander. Das Programm über 1 Million Euro von Staatsminister Bauckhage ist natürlich sehr begrüßenswert und findet unsere volle Zustimmung.

Wenn es um Dirigismus geht, geht es mir in erster Linie um Ihren Master-Plan, in dem Sie bestimmte Dinge ausblenden. Beispielsweise wollen Sie die Einspeisekapazität erneuerbarer Energien bis zum Jahr 2010 verdoppeln. Wissen Sie, was die Umrüstung in landeseigenen Einrichtungen kostet? – Die Betreuung kostet letztendlich nichts, aber allein die Umrüstung. Ich kann Ihnen sagen, ich weiß, wovon ich rede. Ich stehe momentan in Verhandlungen mit zwei Investoren, die im unmittelbaren Bereich meiner Gärtnerei eine Biogas- und eine Holzverstromungsanlage bauen wollen, damit ich die Abwärme abnehme. Ich weiß bis zum heutigen Zeitpunkt nicht, ob sich das finanziell rechnet, allein was die technische Umstellung anbelangt.

Wenn wir bei allen landeseigenen Einrichtungen die Umrüstung vornehmen wollen, müssen Sie auch sagen, wer das bezahlen soll. Darum geht es uns. Es geht nicht darum, dass sich das Ganze durch Solarenergie rechnet. Die Betreuung rechnet sich selbstverständlich, das ist vollkommen klar.

(Beifall der FDP und der SPD)

Herr Kollege Dr. Braun, was die erneuerbaren Energien grundsätzlich betrifft, stimmt Ihre Zeitvorstellung einfach nicht. Wir waren doch zusammen in Sultz bei einer Geothermie-Anlage. Wir wissen doch beide ganz genau, dass diese Art der Energieerzeugung in den nächsten fünf bis acht Jahren nicht serienreif ist.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann kann ich doch nicht verlangen, dass die erneuerbaren Energien bis 2010 verdoppelt werden sollen. Wir müssen schon redlich bleiben und nicht die Dinge verdrehen, wie Sie es gerade brauchen.

(Beifall der FDP und der SPD)

#### **Vizepräsident Creutzmann:**

Zu den Tagesordnungspunkten 22 und 23 spricht nun Staatssekretär Eymael, und zu den Tagesordnungspunkten 24 und 25 spricht danach Frau Staatsministerin Conrad.

#### **Eymael, Staatssekretär:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Über Energiepolitik haben wir in diesem Haus schon des Öfteren diskutiert, zum letzten Mal am 7. Juli. Es bleibt dabei: Wir haben drei große Ziele: Dies ist zum Ersten die Versorgungssicherheit, zum Zweiten die Preiswürdigkeit und zum Dritten die Umweltverträglichkeit. Diese drei Ziele müssen kompatibel gemacht werden und durch einen nachhaltigen Energiemix entsprechend ins Gleichgewicht gebracht werden.

Wir legen großen Wert darauf, zielgerichtet und effektiv vorzugehen, unter Beachtung des Verhältnisses von Aufwand und Ertrag. Wir setzen bei der Energiepolitik zwei klare Schwerpunkte:

Für uns stehen Maßnahmen zur Energieeffizienz und zur Energieeinsparung an erster Stelle. Solche Maßnahmen bieten ein erhebliches Potenzial bei der Schaffung eines nachhaltigen Energiesystems zu vertretbaren Kosten. Wir haben in den letzten Jahren bereits eine große Anzahl an Projekten auf den Weg gebracht, und wir werden diesen Bereich künftig noch weiter ausbauen.

Herr Dr. Braun, ich nenne die Effizienzoffensive Altbau, das Wohnungsmodernisierungsprogramm, die Förderung des Kompetenzzentrums, nachhaltiges Bauen und Sanieren beim Umweltzentrum der Handwerkskammer Trier, die Beratung zur effizienten Energienutzung in Industrieanlagen sowie in kleinen und mittleren Betrieben und die Verbraucherberatung. Vor allem möchte ich aber auch die Aktivitäten der rheinland-pfälzischen Energieagentur hervorheben. Sie wollen es einfach nicht wahrhaben, dass wir eine Energieagentur haben, nämlich die EOR mit Sitz an der Technischen Universität Kaiserslautern, die jederzeit mit Beratung zur Verfügung steht. Gleiches gilt für die Kammern und für die Handwerker.

Machen wir uns doch nichts vor: Alle wissen heute, worum es geht. Sie bekommen bei jedem gut geführten Handwerksbetrieb eine umfängliche Beratung, auch was die Verwendung regenerativer und alternativer Energien betrifft.

Zudem werden die Liegenschaften des Landesbetriebs „Liegenschafts- und Baubetreuung“ und die der Hochschulen in Rheinland-Pfalz neuerdings einem Energie-Controlling unterzogen.

Meine Damen und Herren, ein zweiter Bereich, der im Mittelpunkt der Diskussion steht, ist der Bereich der erneuerbaren Energien. Wir konzentrieren uns dabei, was die Förderung betrifft, auf die so genannten Schlüsseltechnologien. Wir haben in unserem Land gute Voraussetzungen und wollen natürlich damit möglichst viel zur regionalen Wertschöpfung beitragen. Das sind im unterschiedlichen Umfang insbesondere die Biomasse, die oberflächennahe und Tiefengeothermie, die Solarenergie und die Brennstoffzelle. In diesen Bereichen leisten wir differenziert und abgestuft Unterstützung, um eine Weiterentwicklung der Nutzung und letztendlich auch eine Verbreitung dieser Technologien zu erlauben.

Ich möchte zur Windkraft nur eine Anmerkung machen. Ich kann voll und ganz das unterstützen, was Herr Ministerpräsident Beck heute noch einmal sehr deutlich zum Ausdruck gebracht hat. Wir sind schon sehr weit, was die Windenergie betrifft, und wir werden die Windenergie natürlich weiter unterstützen, aber an ausgewählten Standorten und möglichst gemeinsam mit der Bevölkerung. Das muss doch letztlich unser Ziel sein. Ich glaube, darin sind sich alle Fraktionen weitgehend einig.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, es muss natürlich das Ziel sein, alle Formen der Energieerzeugung langfristig wettbewerbsfähig zu machen. Im Hinblick auf die vorhandene Förderkulisse – insbesondere des Erneuerbare-Energien-Gesetzes – sind zusätzliche breit angelegte

Förderungen in der Regel dann nicht mehr erforderlich. Der unlängst von unserem Ministerium aufgelegte Aktionsplan Biomasse mit seinen verschiedenen Modulen, wie die Förderung von beispielhaften Innovationen, eine Informationskampagne und mit der Einbeziehung der Kommunen, ist ein Beispiel für ein solches differenziertes Vorgehen.

Ich glaube, der Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hilft uns nicht weiter. Er lässt sich bei einzelnen Technologien in der Tat immer noch von ideologischen Vorgaben leiten. Er hat zudem eine Fixierung auf staatliche Zielvorgaben und staatliche Lenkung. Schon der Begriff „Master-Plan“ ist ein Begriff, den man in diese Kategorie einzuordnen hat. Sowohl der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr als auch der Ausschuss für Umwelt und Forsten kamen mehrheitlich zu einer ablehnenden Bewertung.

Wir wollen unser Engagement für den Klimaschutz konsequent fortsetzen und hierbei die Chancen für Innovation, Wertschöpfung und Arbeitsplätze für Rheinland-Pfalz konsequent nutzen. Wir sind hierbei auf einem guten Weg, und ich glaube auch, dass die Forderung der Koalitionsfraktionen von SPD und FDP in die richtige Richtung gehen. Wir unterstützen das, um das bisher Geleistete konsequent fortzusetzen. Ich darf darum bitten, dass Frau Umweltministerin Conrad nun zu den Tagesordnungspunkten 24 und 25 einige Anmerkungen macht. Wir teilen uns das brüderlich und schwesterlich, wie sich das gehört.

Danke schön.

(Beifall der FDP und der SPD)

#### **Vizepräsident Creutzmann:**

Ich erteile Frau Staatsministerin Conrad das Wort.

#### **Frau Conrad, Ministerin für Umwelt und Forsten:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Thema „Erneuerbare Energien“ ist wichtig. Ohne erneuerbare Energien gibt es keine Energien der Zukunft. Zusammen mit dem Thema „Einsparenergien mobilisieren“ sind das in der Tat die Energieformen, mit denen nicht erst unsere Enkel, sondern bereits unsere Kinder – diese Generation ist bereits geboren – mehrheitlich umgehen müssen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deswegen muss man sehr sorgfältig überlegen, wie man verschiedene Themen zu den erneuerbaren Energien akzentuiert, ob man sie fördert, ob man dafür wirbt oder ob man Ressentiments mobilisiert. Dies macht die CDU ganz massiv.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So kann man nur dann handeln, wenn man entweder nicht weiß, was aktuell für die Zukunft gefordert ist, oder wenn man sich zum Maßstab für Politik das Niveau

dessen gemacht hat, was normalerweise an Stammtischen geredet wird.

(Dr. Gölter, CDU: Ach Gott! Ach Gott!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Landesregierung tritt klar dafür ein – der Ministerpräsident hat dies heute deutlich gemacht –, dass wir auch die Windenergie, die nur ein Baustein von erneuerbaren Energien ist, wie viele Abgeordnete das gesagt haben, nur an menschen-, natur- und raumverträglichen Standorten umsetzen, dies mit den Menschen und sicherlich nicht gegen sie.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben auch deutlich gemacht, dass der Wald für uns ein besonders schützenswertes Gut ist. Deswegen ist der Wald nur bedingt geeignet, anders als die freien Flächen, was Windkraftstandorte betrifft.

Wir sind noch weiter gegangen, das müssen Sie redlicherweise sagen. Obwohl das Land keine Entscheidungskompetenzen hat, weil die Entscheidungen in der Kompetenz der Gemeinden und der Gemeindeverbände liegen, steht eindeutig in unserem gemeinsamen Rundschreiben, das vom Wirtschaftsministerium, vom Innenministerium, vom Bauministerium und vom Umweltministerium getragen wird, wir wollen keine Windkraftanlagen in Naturschutzgebieten, in Kernzonen von Naturparks, dort, wo Naturdenkmale oder geschützte Landschaftsbestandteile sind, und in Naturwaldreservaten.

Es ist doch selbstverständlich, dass besonders sensible Gebiete – ich nenne insbesondere unsere ganz herausragenden Kulturlandschaften wie zum Beispiel das Mittelrheintal oder auch den Haardtwald, um nur einmal zwei zu nennen – natürlich von Windkraftanlagen frei bleiben. Dazu gehören auch landschaftsprägende Elemente in unserer Kulturlandschaft.

(Beifall bei SPD und FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gerade deswegen tritt die Landesregierung dafür ein, dass die Instrumente des kommunalen Planungsrechts, die es gibt, wie zum Beispiel die Bauleitplanung, aber natürlich auch die Raumordnungsplanung, genutzt werden, um sensible Orte und Standorte von Windkraftanlagen freizuhalten und sie dort hinzusetzen, wo sie entsprechend natur- und menschenverträglich sind.

Ich bin deswegen dankbar, dass Herr Kollege Bruch und sein Haus deutlich gemacht haben, wie Raumordnungspläne auszusehen haben. Ich bin die Raumordnungspläne einmal durchgegangen, um zu sehen, wo das Problem liegt.

Herr Licht, bitte hören Sie zu; denn Sie debattieren hier, als sei das die herausragende Frage, mit der sich das Land zu beschäftigen hat: Windkraft im Wald.

Bei der Planungsgemeinschaft Trier sind in der Tat 280 Hektar Vorranggebiet im Wald für Windkraftanlagen ausgewiesen, aber, wohlgemerkt, meine sehr verehrten Damen und Herren, im Gemeindewald, und nicht, wie Sie das immer wieder unterstellt haben, im Staatswald.

Man muss sich einmal die Gemeinden anschauen, wo das ist. Es ist der Gemeindewald Morbach, Mehring, Hinzert-Pöler und Reinsfeld. Es betrifft die beiden Verbandsgemeinden Hermeskeil und Morbach.

Wenn ich richtig informiert bin, dann sind in beiden Verbandsgemeinden CDU-Mehrheiten. Sie stellen in beiden Verbandsgemeinden CDU-Bürgermeister. Daran sieht man, dass Sie hier einen Popanz aufbauen. Herr Licht weiß das natürlich. Er ist sogar Abgeordneter aus diesem Raum.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Sie diese Debatte über Windkraft im Wald führen wollen, dann aber nicht im Landtag, sondern vor Ort. Dort gehört sie nämlich hin.

(Beifall bei SPD und FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dann betrachten wir uns auch einmal die anderen Raumordnungspläne. Planungsgemeinschaft Rheinhessen-Nahe, Rheinland-Pfalz, Westpfalz. Hier liegen alle Vorrang- und Vorbehaltsgebiete außerhalb des Waldes. Sie wissen, dass sich der Raumordnungsplan Mittelrhein-Westerwald noch in der Aufstellung befindet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, erstens einmal gibt es kein Vorranggebiet für Windkraft im Staatswald. Im Staatswald gibt es auch keine Windkraft. Worüber reden wir jetzt eigentlich? Welche Diskussion machen Sie hier eigentlich auf?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, man muss schon etwas grundsätzlicher mit den Fragen umgehen. Man muss schon gar keine Skrupel mehr haben, wenn man das Thema „Privilegierung von Windkraft“ hier diskutiert. Die Privilegierung von Windkraft im Außenbereich, die in der Tat ohne Grundlagenplanung dazu geführt hat, dass manche Standorte gewählt wurden, wo ich sie nicht will, ist in der Zeit entstanden, als Frau Merkel Umweltministerin war. Dann stehen Sie doch wenigstens zu dieser Verantwortung und tun Sie heute nicht so, als hätten Sie mit diesen Themen überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei SPD und FDP)

Sie haben den Eindruck erweckt, als würde die Landesregierung Windkraft fördern. Mitnichten, die Landesregierung fördert überhaupt keine Windkraft.

Sie sind nicht ganz auf dem neuesten Stand, was die Entwicklung der Technologien betrifft. So sind wir schon bei weitem in der Lage – daran arbeiten große rheinland-pfälzische Unternehmen –, dass auch die so genannten fluktuierenden, nicht stetig vorhandenen Energieformen, wie zum Beispiel Sonne und Wind, auch grundlastfähig gemacht werden. Sie wissen selbst, dass ich ein entsprechendes Gutachten und eine Studie aus meinem Haus fördere. Sie liegt jetzt für die Gemeinde Bruchmühlbach vor.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, dass man sehr aufpassen muss, welche Themen man

tatsächlich wie besetzt. Wir brauchen einen Mix an erneuerbaren Energien. Wir sollten alle unsere Kraft und unsere Ressourcen dafür nutzen, diese zu mobilisieren. Dass das, was Sie machen, ausgesprochen ökonomisch töricht ist, möchte ich Ihnen noch an einer Zahl darstellen. Durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz und durch die Energiepolitik der letzten Jahre der Bundesregierung ist Folgendes entstanden: Deutschland ist in den erneuerbaren Energien wirklich Weltmarktführer. Allein die deutschen Windkraftunternehmen machen einen Umsatz von 3,15 Milliarden Euro. Dieser Umsatz beträgt 50 % des gesamten Weltmarktes. 60 % dieses Umsatzes werden heute bereits im Ausland gemacht.

Wenn wir Arbeitsplätze hier haben, wenn wir Technologiepolitik in den letzten Jahren betrieben haben, die exportfähig ist, dann gehört das auch zu dieser Betrachtung dazu. Wer eine solche Kampagne macht und den Ministerpräsidenten auffordert, in Deutschland ganz auf die Windkraft zu verzichten, der vernichtet zukunftsfähige Arbeitsplätze modernster Technologien und handelt auch gegen die Interessen zukünftiger Generationen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und der FDP)

#### **Vizepräsident Creutzmann:**

Den Fraktionen steht noch eine Redezeit von jeweils vier Minuten zur Verfügung. Ich erteile Herrn Abgeordneten Licht das Wort.

#### **Abg. Licht, CDU:**

Meine Damen, meine Herren! Frau Ministerin, dass Sie an dieser Stelle sehr aufgeregt reagieren, war nur allzu deutlich zu erwarten.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU –  
Zuruf des Abg. Mertes, SPD, und  
weitere Zurufe von der SPD)

Ich stelle ganz nüchtern fest: Wer hat die Studie „Windkraft im Wald“ in Auftrag gegeben? Wer? Wir, die CDU-Fraktion? Hat das der Landtag beschlossen? Nein. Wir haben nicht beschlossen, dass eine solche Potenzialstudie erstellt wird.

(Frau Mohr, SPD: Das ist  
nicht schädlich!)

– Das ist erst einmal überhaupt nicht schädlich. Das ist völlig klar.

Nun wird eine gemacht. Am Ergebnis kann ich lesen, dass beispielsweise im Soonwald, im ganzen Hunsrück, im ganzen Bereich bis Hermeskeil, Vorder-Hunsrück, hinter dem Hunsrück über 400 neue Windkraftanlagen potenziell möglich sind. Das ist ein Ergebnis. Das stelle ich erst einmal fest.

Wenn ich am Schluss als Ergebnis sage, wir kommen als Landesregierung nach dieser Studie zu dem Ergebnis nein, null, muss ich das respektieren. Dann kann ich

sagen, die Potenzialstudie hat dazu geführt, dass man zu einem Ergebnis kommt.

(Frau Mohr, SPD: Warum sollen  
wir das sagen?)

Es heißt dann aber, neue Standortvorschläge würden zu Landesforsten in den Zeitpunkten neu eingebracht, in denen Flächennutzungspläne bzw. Regionale Raumordnungspläne zur Fortschreibung anstehen. Das ist richtig, das haben Sie eben noch einmal gesagt.

Meine Damen und Herren, diese Pläne gründen sich auf einer Landesentwicklungsplanung, also auf einem Landesentwicklungsplan. Der steht auch wiederum an. Wenn Sie dort hineinschreiben, der Wald ist zu öffnen, dann haben diese Raumordnungspläne darauf zu reagieren.

(Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, das ist das Problem gerade der derzeitigen Raumordnungspläne. Was ist denn im Mittelrhein und Westerwald geschehen? Die haben nach Recht und Gesetz gehandelt. Die hätten viel weniger ausgewiesen. Sie mussten nach Recht und Gesetz zum Teil auch Waldflächen mit bedenken, weil es nach dem Willen des Landes so drin steht. Wir wollten das nicht. Ich sage das noch einmal ganz eindeutig.

Die Planungsgemeinschaften mussten dort aber reagieren. 2.500 Hektar haben sie ausgewiesen. Dann war es Ihnen zu wenig. Ich kenne die Diskussionen aus dem Bereich des Ministeriums. Es musste ein anderer Planer her. Ein anderer Planer wurde eingesetzt. Dann kamen 4.500 Hektar heraus. Über Nacht wurden genau in den Verbandsgemeinden, in denen eigenartigerweise Sozialdemokraten die Bürgermeister stellen, wieder 1.000 herausgestrichen. So ist das. Das ist die Wahrheit.

(Schwarz, SPD: Was ist das für  
ein Verständnis?)

Zur Abstimmung kamen dann 3.500 Hektar oder die alte Studie, der alte Raumordnungsplan. Die Mehrheit dort hat sich für die 2.500 Hektar entschieden oder – so muss ich sagen – entscheiden müssen, weil Recht und Gesetz so ist.

Meine Damen und Herren, Sie brauchen mir überhaupt nicht einen Vortrag über Landesentwicklungsplan, Raumordnungspläne und gesetzliche Möglichkeiten halten. Wir hoffen und kämpfen dafür, dass es Ihnen in der nächsten Wahlperiode nicht möglich sein wird, den Landesentwicklungsplan selbst zu schreiben.

(Zurufe von der SPD: Ha, ha!)

Wenn Sie dort mehr Windkraft ausweisen wollen, dann können Sie das. Dann haben die Raumordnungspläne vor Ort dem zu folgen. Das wollen wir nicht. Wir wollen den Wald nicht für die Windkraft öffnen. Dazu sagen wir grundsätzlich Nein.

(Beifall der CDU –  
Hartloff, SPD: Erst bauen Sie einen  
Popanz auf, dann bauen Sie ihn selbst  
wieder ab, dann haben wir Erfolg!)

**Vizepräsident Creutzmann:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung. Wir stimmen unmittelbar über den Antrag – Drucksache 14/4045 –, Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ab. Die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr lautet auf Ablehnung. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD, der CDU und der FDP gegen die Stimmen des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Wir kommen zum Alternativantrag der Fraktionen der SPD und FDP – Drucksache 14/4191 –. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD und der FDP gegen die Stimmen der CDU und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Die CDU hat beantragt, die Besprechung der Großen Anfrage – Drucksachen 14/3419/3611/4517 – an den Ausschuss für Umwelt und Forsten zu überweisen.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Wir müssen über diesen Antrag abstimmen.

Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Es ist beantragt, die Besprechung der Großen Anfrage der CDU – Drucksachen 14/4266/4388/4518 – an den Ausschuss für Umwelt und Forsten zu überweisen. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Dieser Antrag ist mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Die Fraktionen haben vereinbart, **Punkt 26** – Drucksache 14/4263 –, **Punkt 27** – Drucksachen 14/4498/4571 –, **Punkt 28** – Drucksachen 14/4194/4401/4516 – und **Punkt 29** – Drucksachen 14/4123/4233/4521 – von der Tagesordnung abzusetzen.

Damit ist die Plenarsitzung beendet. Ich lade Sie zur nächsten Plenarsitzung am 30. November um 14:00 Uhr ein. Die Sitzung ist geschlossen.

E n d e d e r S i t z u n g : 17:06 Uhr.